

SCHWEIZERISCHE

Bienen-Zeitung

12/2009

Monatszeitschrift des Vereins deutschschweizerischer und rätoromanischer Bienenfreunde

- Wenn Bienenvölker mit Milben überleben
- Zahlen zur Honigernte 2009
- Goldwespen, fliegende Edelsteine
- Honiglikör Bärenfang



Dichter Nebel kann die Landschaft mit Raureif verzaubern.

FOTO: FRANZ-XAVER DILLIER

Einfach imkern mit System

Ein zweckmässig eingerichteter, sauberer Bienenstand bereitet der Imkerin sowie dem Imker Freude und bietet ein optimales Umfeld für die Entwicklung der Bienen.

Fix und flexibel

Imkern im Bienenhaus oder mit dem Magazin oder beiden zusammen? Kein Problem für den Imker mit dem längst bewährten, bestens eingeführten Schweizer-Mass.



Wir wünschen Ihnen und Ihrer Familie eine frohe und besinnliche Weihnachtszeit und für das neue Jahr gute Gesundheit, Glück und Erfolg.



Fahrbachweg 1
CH-5444 Künten
Telefon: 056 485 92 50
Telefax: 056 485 92 55
www.bienen-meier.ch
bestbiene@bienen-meier.ch

flexibel
innovativ
schnell

HOSTETTLERS®

www.hostettlers.ch

Futtermittel für Bienen

**Bewährt und ergiebig,
von erfolgreichen Imkern empfohlen.**

Mit Zucker, Fruchtzucker und Traubenzucker.



FutterSIRUP

Ideal für die Herbstfütterung.
72-73% Gesamtzuckergehalt.

Gebinde:

• Leihbidon	27 kg
• BagInBox	20 kg
• BagInBox	10 kg
• BagInBox (Api-Bloc®)	6 kg
• BagInBox (Api-Bloc®)	3 kg
• Pet-Flaschen	2 kg

FutterTEIG

Ideal für die Frühlings-
und Zwischenfütterung.

Schachtel:

• Karton mit Beutel	à 6 kg
• Karton mit 4 Plastikschalen	4 x 3 kg
• Karton mit 4 Plastikschalen	8 x 1.5 kg

Direktbestellung: Tel. 0800 825 725

Lieferung 2 Tage nach Bestellung, Preise ab Fabrik, inkl. MwSt

Depotpreise: Preise ab Fabrik + Depothandling

siehe: www.hostettlers.ch



Hostettler-Spezialzucker AG | Hohlstrasse 501
8048 Zürich-Altstetten | Tel. 044 439 10 10
www.hostettlers.ch | GRATIS-TEL. 0800 825 725

BS-199

Sie ist da! Die neue CH-Honigschleuder



- Optimale Grösse für Durchschnitts-Imkerei
- Chromstahl, Boden ohne Falz
- Bewährte Radialhaspel (12 Honigwaben)
- Leicht zu reinigen, standfest
- Ein hochwertiges Schweizer Produkt
- Zu einem super Preis – überzeugen Sie sich selbst

Die Honigschleuder steht zu Beginn des neuen Jahres zur Besichtigung oder Kauf bereit bei:

Imkereibedarf Affoltern am Albis

Max Amacher
Obstgartenstrasse 10
8910 Affoltern am Albis

☎ 044 761 83 75
Fax 044 761 82 58
www.bienenzucht.ch

Wir liefern unsere Produkte ab sofort auch direkt in die Schweiz!

W.SEIP

Das führende Imkerfachgeschäft in Hessen!

Hauptstraße 34

35510 Butzbach-Ebersgöns

Tel. 06447-6026 - Fax 06447-6816

E-Mail: info@werner-seip.de

seit Jahrzehnten
Partner der Imker



seit 1931

Fordern Sie unseren aktuellen Fachkatalog an: www.werner-seip.de



Trotz Varroabelastung und Sauerbrut ...



ROBERT SIEBER,
LEITENDER REDAKTOR

Liebe Imkerinnen, liebe Imker

Mit dieser Ausgabe schliessen wir den Jahreszyklus «25 Jahre Varroa in der Schweiz» ab. Verschiedene Autoren sind zu Wort gekommen, haben versucht darzustellen, wie mit dem Problem am besten umgegangen wird: Von der guten imkerlichen Praxis mit vitalen Königinnen und einer genügenden Anzahl von Jungvölkern; von der stressfreien Bienenhaltung mit Völkern, welche nie unter Hunger leiden; von steter Wabenerneuerung und absoluter Sauberkeit in und um den Bienenstand; von der laufenden Überwachung der Bienengesundheit und der Volksstärke bis hin zu den entsprechenden Massnahmen beim Auftreten eines Problems. Während der 25 Jahre, seitdem uns die Varroa in der Schweiz begleitet, ist die Imkerei nicht einfacher geworden. Wir haben während dieser Zeit aber auch viele Erfahrungen gesammelt, auch wenn wir nach wie vor weit davon entfernt sind, auf alle Fragen eine Antwort zu haben. Eines ist und bleibt aber unbestritten: Unsere Bienenvölker haben heute nur noch eine Chance, wenn wir Imker/-innen unsere Verantwortung unseren Bienen gegenüber pflichtbewusst wahrnehmen und die Varroa zum richtigen Zeitpunkt richtig behandeln. Halbpätziges bestraft die Natur erbarmungslos. Die Folgen sind uns allen bekannt.

Ein Jahreszyklus wird uns auch im kommenden Jahr begleiten. Es ist ein Thema, welches uns alle sehr beschäftigt, ein Thema, mit welchem viele von uns schon höchst unerfreuliche Bekanntschaft gemacht haben: die Sauerbrut. Auch hier werden wiederum ausgewiesene Fachleute zu Worte kommen.

... haben unsere Bienen wiederum ihr Bestes gegeben.

Bieneninspektoren werden für uns jeden Monat Ratschläge bereithalten, wie wir die Sauerbrut möglichst von unserem Bienenstand fernhalten können.

Seit einiger Zeit können wir wieder Zahlen zur Honigernte in der Schweiz publizieren. Wir hatten uns gewünscht, dass noch viel mehr Imker/-innen an der Umfrage teilnehmen würden. Dadurch wären die Aussagen repräsentativer geworden. Trotzdem können wir feststellen, dass in den beiden letzten Jahren eine stattliche Menge Honig in die Töpfe geflossen ist. Und dass unsere Bienen trotz vieler Widrigkeiten ihrem Ruf als emsige Arbeiterinnen treu nachgelebt haben, auch wenn es bei weitem kein Spitzenjahr war. Dabei sind die Unterschiede sowohl zwischen, als auch innerhalb der Regionen beträchtlich. Fast etwas neidisch müssen wir unseren Kollegen in der Westschweiz über die Schultern gucken. Da kamen Mengen zusammen, von denen viele von uns nur träumen können. Gönnen wir es ihnen von Herzen.

Nun wünscht Ihnen Ihr Redaktionsteam eine geruhige und stimmungsvolle Vorweihnachtszeit beim warmen Licht und dem feinen Duft einer Bienenwachskerze – und vielleicht einem Gläschen Bärenfang.

Herzlich Ihr

Robert Sieber
robert.sieber@vdrb.ch



SCHWEIZERISCHE Bienen-Zeitung

Monatszeitschrift des Vereins deutschschweizerischer und rätoromanischer Bienenfreunde
132. Jahrgang • Nummer 12 • Dezember 2009 • ISSN 0036-7540

IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Verein deutschschweizerischer und rätoromanischer Bienenfreunde
www.vdrb.ch oder www.bienen.ch

PRÄSIDENT

Richard Wyss, Hirschberg
9050 Appenzell/AI, Tel. 071 787 30 60

GESCHÄFTSSTELLE

Oberbad 16, 9050 Appenzell/AI
Tel. 071 780 10 50, Fax 071 780 10 51
E-Mail: sekretariat@vdrb.ai.ch

REDAKTION

E-Mail: bienenzeitung@bluewin.ch
www.bienen.ch (Rubrik: Bienenzeitung)

Robert Sieber, leitender Redaktor
Steinweg 43, 4142 Münchenstein/BL
Tel. 079 734 50 15

Franz-Xaver Dillier, Redaktor
Baumgartenstrasse 7, 6460 Altdorf/UR
Tel. 031 372 87 30

Pascale Blumer Meyre, Lektorat
7993 Summerhill Dr., Park City, UT 84098, USA

ABONNEMENTS, ADRESSÄNDERUNGEN

Bienen-Zeitung Abonentendienst
Industriestrasse 37, 3178 Böisingen
Tel. 031 740 97 68, Fax 031 740 97 76
E-Mail: pascal.schmutz@iposervice.ch

INSERATE

Geschäftsstelle VDRB
Oberbad 16, 9050 Appenzell/AI
Tel. 071 780 10 50, Fax 071 780 10 51
E-Mail: inserate@vdrb.ai.ch
www.bienen.ch
(Rubrik: Bienenzeitung > Inserenten-Service)

INSERATESCHLUSS

am 9. des Vormonats

REDAKTIONSSCHLUSS

am 1. des Vormonats

DRUCK UND VERSAND

Vogt-Schild Druck AG
Gutenbergstrasse 1, 4552 Derendingen

ABONNEMENTSPREIS

Inland: Fr. 60.– pro Jahr,
inkl. Imkerkalender und kollektiver Haftpflicht-
versicherung
Ausland: Euro 50.– pro Jahr

AUFLAGE

13 200 Ex. Erscheint jährlich 12-mal,
jeweils zum Monatsbeginn

COPYRIGHT BY VDRB

ZEICHNUNGSFARBE FÜR DIE KÖNIGINNEN:



INHALT

ARBEITSKALENDER

Winterruhe im Bienenvolk	6
Rückblick Arbeitskalender 2009	10

FORUM

Honigernte 2009 und 2008 im Vergleich	11
Neue Kräfte für den Zentralvorstand	14
3. OLMA-Honigprämierung	16
Der Bärenfang – ein ostpreussischer Honiglikör	18

NATUR UND WILDBIENEN

Geflügelte Kleinodien: Goldwespen	20
Walter Linsenmaier und die Goldwespen	23

FORSCHUNG

Die Asiatische Hornisse <i>Vespa velutina</i>	24
25 Jahre Varroa in der Schweiz: Bienen und Milben – eine höchst komplexe Beziehung	26

LESERBRIEFE

Wachskreislauf	31
Jüngstimmer Yorick bei der Arbeit	32
Honigglasetikette	32

NACHRICHTEN AUS VEREINEN UND KANTONEN

Imkerei ausstellung am Muotathaler Chäsmärt	33
Das Imkereimuseum geht unter die Marktleute	33
Zum Gedenken: Imkermeister Karl Pfefferle, 1918–2009	34
Jungimker/-innen feiern Halbzeit	35
Sommerseminar und Familiensonntag der Carnica Imker	36
100 spannende Imker-Hocks mit Hans Vogler	36

APISTISCHER MONATSBERICHT

Wetterprognosen durch Naturbeobachtungen	37
Apistische Beobachtungen: 16. Oktober–15. November 2009	38
Kurzberichte aus den Beobachtungsstationen	38
Die apistische Beobachtungsstation St. Gallen stellt sich vor	40

VERANSTALTUNGEN

Veranstaltungskalender	42
Öffentliche Veranstaltungen	42

FRAGE UND ANTWORT

Darf mit Oxalsäure mehr als einmal behandelt werden?	44
Bienen-Stich – Der badische Krimi (von Brigitte Glaser)	44

TIPPS UND TRICKS

Etiketten exakt waagrecht aufkleben	45
Honigrezepte: Honigsterne	45
Weihnächtliche Gedanken aus Namibia	46

MITTEILUNGEN

Vernichtung des Lebensraumes der Bienen gefährdet die Landwirtschaft	46
Bienenseuchen – Mitteilungen des BVET	47
Konstellationskalender: Behandlungstage Dezember 2009	47

JAHRESINHALTSVERZEICHNIS

Jahresinhaltsverzeichnis nach Autoren 2009	48
--	----



FOTO: FRANZ-XAVER DILLIER

Die Feuergoldwespe, ein farbig schillernder Besucher von Nisthilfen.



EIN BISSCHEN LICHT IN DIE WELT ...

... für eine besinnliche Adventszeit
und frohe, gesegnete Weihnachten
wünscht Ihnen das Redaktionsteam.

Winterruhe im Bienenvolk

Während der Wintermonate sollte das Bienenvolk nur im Notfall in seiner Winterruhe gestört werden. Für uns Imker/-innen ist jetzt die ideale Zeit zur Weiterbildung und um Material und Gerätschaften auf die kommende Saison vorzubereiten.

MARKUS EYER, RIED-BRIG



FOTOS: DENISE MICHLIG-SALZMANN

Der herrliche und warme Oktober liess die Königinnen noch bis spät in den Herbst hinein Eier legen. Die letzte Brut schlüpfte in unserer Region Ende November. Jetzt befindet sich das Bienenvolk in der Wintertraube. Die kalte Jahreszeit kann den gut aufgefütterten Bienen nichts anhaben. Das soziale Gefüge im Bienenvolk garantiert jedem einzelnen Individuum, auch einen langen und kalten Winter zu überstehen. Die ständige Rotation in der Wintertraube – von aussen nach innen und umgekehrt – ermöglicht es den Bienen, die nötige Körpertemperatur zu halten und sich an den Futterkränzen der Waben zu ernähren.

Varroa-Winterbehandlung

Mit einer regelmässigen Kontrolle des Varroatotenfalls und der Restentmilbung verstoßen wir gegen die alte Imkerweisheit, die Bienen im Winter nicht



Anstelle von Grossvieh wird dieser Stall jetzt von meinen Bienen bewohnt.

Jungvolkstation: Die jungen Königinnen überwintern auf drei Waben.



Rückenschonender Transport der schweren Bienenkästen: Zuerst wird der Kasten auf einen Rollwagen geschoben ...

zu stören. Da sich die Varroa in den verdeckelten Zellen nur ungenügend bekämpfen lässt, muss eine Winterbehandlung im brutfreien Zeitraum durchgeführt werden. Ich behandle meine Völker nach der Honigernte Ende Juli zweimal mit Ameisensäure und dann gegen Mitte Dezember mit Oxalsäure. Zu beachten ist, dass am Behandlungstag das Thermometer auf etwa plus 5 Grad Celsius klettert. Ob die Oxalsäure in die Wabengassen geträufelt oder durchs Flugloch verdampft wird, ist jedem Imker selber überlassen. Ich bevorzuge die Verdampfungsmethode. Für die Anwendung der verschiedenen Methoden verweise ich auf den Kalender des Schweizer Imkers 2010, Seiten 55 f. «Richtlinien zur Alternativen Varroabekämpfung».

Wärmedämmung

Meine Bienenvölker sind seit der Erntezeit Ende Juli ohne Wärmeisolation. Anfangs Dezember decke ich alle Völker mit Schaumstoffkissen möglichst satt zu. Der Grund für diesen Arbeitsgang ist nicht der Wärmehaushalt im Volk oder der etwas geringere Futterverbrauch. Vielmehr versuche ich Ritzen

Beim Verdampfen der Oxalsäure ist dem Schutz der Atemwege besondere Beachtung zu schenken.



... und dann mit einem Kettenaufzug auf den Kleintransporter verladen.





Flugloch:
Die minimale
Höhe des Flug-
lochschiebers
verhindert das
Eindringen von
Mäusen.

und kleine Öffnungen zu schliessen, damit bei der Oxalsäurebehandlung der Dampf weniger entweichen kann und die Wirkung optimal ist.

Fluglochschieber

Regelmässige Kontrollgänge zum und ums Bienenhaus geben mir Gewähr, dass Sturm und Schnee die Fluglöcher nicht verstopft haben oder gebrochene und heruntergefallene Äste nicht einen ständigen Störfaktor für die Bienen darstellen. Durch das Flugloch eindringende Mäuse können ein Bienenvolk vernichten. Deshalb öffne ich die Fluglochschieber längsseits ganz und stelle sie in der Höhe aufs Minimum ein. So haben diese ungebetenen Gäste keinen Zutritt in das Kasteninnere.

Mein Schweizerkasten Magazinsystem: Die Honigzargen können leicht aufgesetzt und entfernt werden. Die Kennzeichnung erlaubt, jedem Volk «seine eigenen» Honigrähmchen aufzusetzen.



Flugbrett

Gibt es im Dezember Tage mit milderen Temperaturen – etwa 10 Grad Celsius – nütze ich diese Gelegenheit, um Flugbrett und Flugloch zu beobachten. Laufen Bienen bei diesen Temperaturen unruhig vor dem Flugloch herum, weist das auf Weisselosigkeit oder einen anderen Störfaktor hin. Ich notiere mir diese Beobachtungen genau. Diese Notizen dienen mir bei der Völkerkontrolle im Frühjahr.



Perfekte Ordnung und Sauberkeit im Schleuder- und Lagerraum.

Wabenkontrolle und -hygiene

Die «arbeitslose Zeit» nütze ich, um meinen ganzen Wabenvorrat einer gründlichen Inspektion zu unterziehen. Alle Honigwaben und Vorratswaben werden begutachtet. Nur helle und schön ausgebaute Waben gelangen wieder in die Honigmagazine oder den Wabenschrank. Alle anderen werden der Wachsverarbeitung zugeführt. Diese sehr strenge Wabenhygiene ist ein Muss für jeden Imker. Junge Waben verhindern das Verschleppen von Krankheiten und garantieren eine Honigproduktion von hoher Qualität.



Wabenschrank: Nur helle Waben werden eingelagert. Alle andern werden eingeschmolzen.



Markus Eyer, Bieneninspektor des Bezirkes Brig, vor seinem Bienenhaus.



Praktische Tipps für den Imker

Hier einige Hinweise aus meiner Imkererfahrung. Dem Profi wie dem Anfänger in der Bienenhaltung kann vielleicht die eine oder andere Idee dienlich sein.

- Mein Bienenhaus ist ein umgestalteter Viehstall mit Scheune. Für den Landwirt zu klein geworden, wurde diese Behausung für Grossvieh nicht mehr genutzt. Eine Baubewilligung für die Erstellung eines Bienenhauses ist oft sehr kompliziert. Die Umnutzung dieses bestehenden Gebäudes wurde mir unbürokratisch und schnell bewilligt. So konnte ich die Scheune zum Bienenhaus mit Schleuderraum ausbauen. Der darunter liegende Stall dient mir als Lagerraum.
- Ich imkere im Schweizerkasten mit Magazinsystem. Die beiden einschiebbaren Honigmagazine erlauben mir einen raschen Einsatz der Bienenflucht bei der Honigentnahme. Zudem gewährt der Kasten gute Stabilität fürs Wandern und ermöglicht das Stapeln der Beuten auf dem Wanderstand.
- Man wird nicht jünger! Für das Auf- und Abladen der Bienenkästen für die Wanderung habe ich mir einen Kettenaufzug installiert. Auf einem Rollwagen, genau auf die Höhe des Kastenauflegers abgestimmt, schiebe ich die Beuten bis zur Türe. Hier ergreife ich den Bienenkasten mit dem Kettenaufzug und verlade ihn auf den Transporter. Die Bienenkästen auf der oberen Etage bleiben im Bienenhaus, mit denen wandere ich nicht.
- Das Versorgen der Honigwaben direkt im Schleuderraum ist praktisch, hygienisch und erspart viel Arbeit und Ärger. Da die Honigmagazine nummeriert sind, kann ich sicher sein, dass jedes Volk im folgenden Jahr wieder seine «eigenen Honigrähmchen» eingehängt bekommt.
- Zum Schluss erinnere ich noch daran, dass die langen Abende in der Winterzeit ideale Gelegenheit zum Fachsimpeln unter Imkerkollegen und -kolleginnen, zum Studium von Fachliteratur und zum Besuch von Weiterbildungskursen bieten.

Rückblick Arbeitskalender 2009



Liebe Leserinnen, liebe Leser

Im Namen des gesamten Arbeitskalenderteams 2009 möchte ich mich bei allen Imkerinnen und Imkern für die positiven Feedbacks und die konstruktive Kritik zu unseren Beiträgen herzlich bedanken. Wir haben versucht, die Betriebsweisen der Oberwalliser Imker den «Üsserschwiizer» Bienenfreundinnen und -freunden näher zu bringen. Ich glaube und wage zu behaupten: «Es ist uns gelungen!»

Ein ganz besonderer Dank geht an den Redaktor der Schweizerischen Bienen-Zeitung, Herr Robert Sieber, für seine fachliche Unterstützung während des ganzen Jahres. Es war eine Freude mit ihm zusammenzuarbeiten. Wir konnten alle von seinen redaktionellen Erfahrungen profitieren. Merci, Robert! Der gleiche Dank geht auch an Franz-Xaver Dillier, der es jeweils auf ausgezeichnete Art und Weise verstand, unsere Texte und Bilder professionell darzustellen.

Liebe Imkerinnen und Imker, im Namen des Redaktorenteams des Arbeitskalenders 2009 wünsche ich euch eine besinnliche Adventszeit, frohe Weihnachten und einen guten Rutsch ins neue Jahr. Für das Jahr 2010 Gesundheit und viel Freude an den Bienen! ◻

Die geografische Lage unserer Region erfordert von uns andere Massnahmen und Vorgehensweisen als in der Deutschschweiz. Gerade die Tatsache, dass wir uns in Bezug auf die einmalige jährliche Honigernte beschränken müssen, verlangt von uns Imkern noch viel mehr Liebe und Freude an unseren Bienen. Trotzdem sind wir stolz, in einer so schönen und einmaligen Landschaft zu leben und unsere Bienen pflegen zu dürfen.

Besonders die Sauerbrut stellte uns in diesem Jahr vor eine grosse Herausforderung. Im Oberwallis mussten 600 Bienenvölker wegen der Seuche abgeschwefelt werden, was etwa 10% des Völkerbestandes ausmacht. Gerade jetzt müssen wir zusammenhalten, um die schwierige Zeit miteinander zu überstehen. Ich danke allen, welche auch so denken und uns unterstützen!

Abschliessend geht ein grosser Dank an das Arbeitskalenderteam für seine Arbeit und die sehr gut abgefassten und treffend illustrierten Beiträge. Neben einer gewissen Erleichterung verspüren wir auch eine Genugtuung über das, was wir erreicht haben. Ich bin stolz und erfreut, solch begeisterte Mitglieder in meiner Nähe zu wissen – BRAVO!

Nun haben unsere Bienen ihren Wintersitz bezogen. Mit Spannung erwarten wir den nächsten Frühling.

Auch wir Oberwalliser Kalenderfrauen und -männer ziehen uns nun zurück und freuen uns auf die Beiträge des nächsten Jahres. Wir haben ein Jahr voller positiver Erfahrungen hinter uns und wünschen dem Kalenderteam 2010 viel Erfolg.

In diesem Sinn wünsche ich allen Imkerinnen und Imkern schon jetzt frohe Festtage und viel Freude an unseren Bienen im neuen Jahr.

Herbert Zimmermann,
Präsident Oberwalliser
Bienenzüchterverband ◻

Honigernte 2009 und 2008 im Vergleich

Beträchtliche Unterschiede zwischen den Kantonen und noch grössere Unterschiede innerhalb der einzelnen Kantone kennzeichnen das Honigjahr 2009. Insgesamt wohl ein gutes, aber kein Spitzenjahr. Dies vor allem, weil die Waldhonigernte an den meisten Standorten ausblieb.

ROBERT SIEBER, MÜNCHENSTEIN

Gleich zu Beginn ein ganz herzliches Dankeschön an die nahezu 400 Imker und Imkerinnen, welche dem Aufruf des Zentralvorstandes gefolgt sind und die Durchschnittswerte der Honigerträge ihrer Wirtschaftsvölker elektronisch zur Verfügung gestellt haben. Viele haben Angaben über mehrere Standorte gemacht, was die Anzahl der Datenpunkte deutlich erhöhte. Aus praktisch allen Schweizerkantonen liegen Daten vor.

Erfreulich viele auch aus dem Tessin und der Romandie. Der Kanton Waadt lag mit 36 Teilnehmern sogar auf Platz zwei hinter dem eindeutigen Spitzenreiter, dem Kanton Bern, mit 75 Teilnehmern. Eine Messung erreichte uns aus dem Fürstentum Liechtenstein. Die Daten bleiben wie versprochen anonym, über einzelne Datenpunkte wird keine Auskunft erteilt.

Kantonale Unterschiede

Die Voraussetzungen für eine gute Honigernte waren nicht in allen



FOTO: FRANZ-XAVER DILLIER

**Ein Geschenk-vorschlag:
Honig der Ernte 2009.**

Kantonen gleich. Wie in Tabelle 1 dargestellt, wurde bei der Frühjahresernte der tiefste Wert im Kanton Wallis, mit einem Durchschnitt von 1,7 kg pro Wirtschaftsvolk, erzielt. Dies ist aber

Tabelle 1: Durchschnittliche kantonale Frühlings- und Sommerernten mit jeweiligen Minimal- und Maximalwerten.

Kanton	Mittelwert Frühlingsernte	Mittelwert Sommerernte	Minimum Frühlingsernte	Maximum Frühlingsernte	Minimum Sommerernte	Maximum Sommerernte	Minimum Gesamternte	Maximum Gesamternte
AG	12,1	5,1	0,0	22,8	0,0	15,7	1,0	36,7
AI	6,3	7,0	0,0	12,0	0,0	11,0	11,0	17,0
AR	9,3	3,7	5,2	12,0	0,0	11,0	11,0	20,0
BE	8,6	5,3	0,0	31,0	0,0	17,2	1,0	28,0
BL	10,4	3,6	1,0	35,0	0,0	20,0	2,0	35,0
BS	16,0	17,0	16,0	16,0	17,0	17,0	33,0	33,0
FL	14,0	5,0	14,0	14,0	5,0	5,0	19,0	19,0
FR	11,0	8,8	0,0	39,0	0,0	30,0	10,0	43,0
GE	22,8	16,4	10,0	36,0	10,0	25,0	23,0	60,0
GL	7,1	8,8	0,0	10,3	0,0	18,5	9,0	31,0
GR	11,5	10,7	0,0	36,0	0,0	21,0	10,0	56,0
JU	20,8	12,9	9,0	60,0	5,0	30,0	16,0	90,0
LU	5,9	2,6	0,0	12,0	0,0	5,0	1,0	14,0
NE	19,5	6,3	12,0	38,0	0,0	11,1	20,0	46,0
SG	11,9	4,2	0,0	19,0	0,0	16,0	3,0	30,0
SH	21,5	6,5	9,0	34,0	4,0	9,0	13,0	43,0
SO	13,7	5,6	8,0	21,6	0,0	8,8	12,0	30,4
SZ	9,8	6,3	3,4	17,0	2,0	9,0	5,4	26,0
TG	9,2	3,2	0,0	15,0	0,0	15,0	7,0	32,0
TI	6,8	25,9	0,0	30,0	0,0	45,0	18,0	65,0
UR	2,6	11,8	0,0	5,0	7,0	18,2	10,0	18,3
VD	21,9	8,1	8,0	50,0	0,0	25,0	13,0	75,0
VS	1,7	11,5	0,0	26,0	0,0	35,0	6,0	35,0
ZG	12,7	7,1	9,2	18,0	5,0	8,8	16,0	26,0
ZH	12,2	4,5	6,0	22,0	0,0	4,6	6,0	28,0

Grafik 1:
Kantonaler
Vergleich der
Frühlings-
ernten 2008
und 2009.

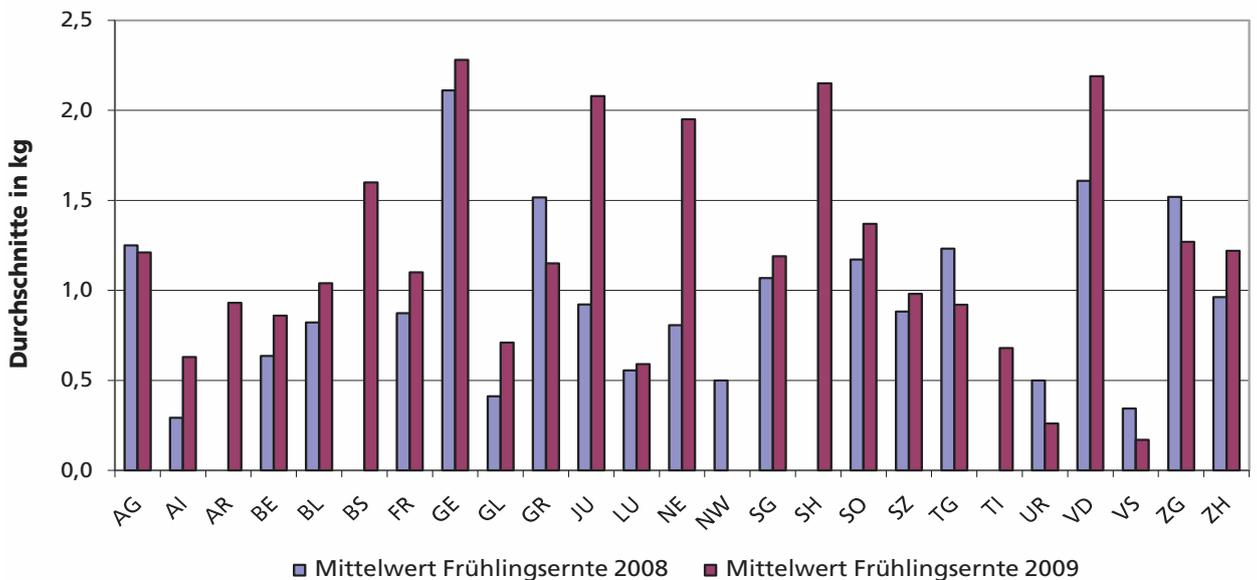


Tabelle 2: Geschätzte Honig Jahresproduktion in der Deutschschweiz, berechnet aufgrund der durchschnittlichen kantonalen Honigerträge und der Anzahl Bienenvölker laut Angaben Imkerkalender 2010.

Kanton	Durchschnittliche Jahresmenge	Bienenvölker gemäss Imkerkalender	geschätzte Jahresproduktion
AG	17,2	11 578	199 142
AI	13,3	1 788	23 780
AR	13,0		
BE	13,9	28 702	398 958
BL	14,0	6 449	90 286
BS	33,0		
FL	19,0		
FR	19,8	1 888	37 382
GE	39,2		
GL	15,9	1 050	16 695
GR	22,2	6 831	151 648
JU	33,7		
LU	8,5	13 689	116 357
NE	25,8		
SG	16,1	10 246	164 961
SH	28,0	1 707	47 796
SO	19,3	5 034	97 156
SZ	16,1	3 529	56 817
TG	12,4	7 280	90 272
TI	32,7		
UR	14,4	980	14 112
VD	30,0		
VS	13,2	5 165	68 178
ZG	19,8	1 620	32 076
ZH	16,7	13 642	227 821
Total			1 833 437

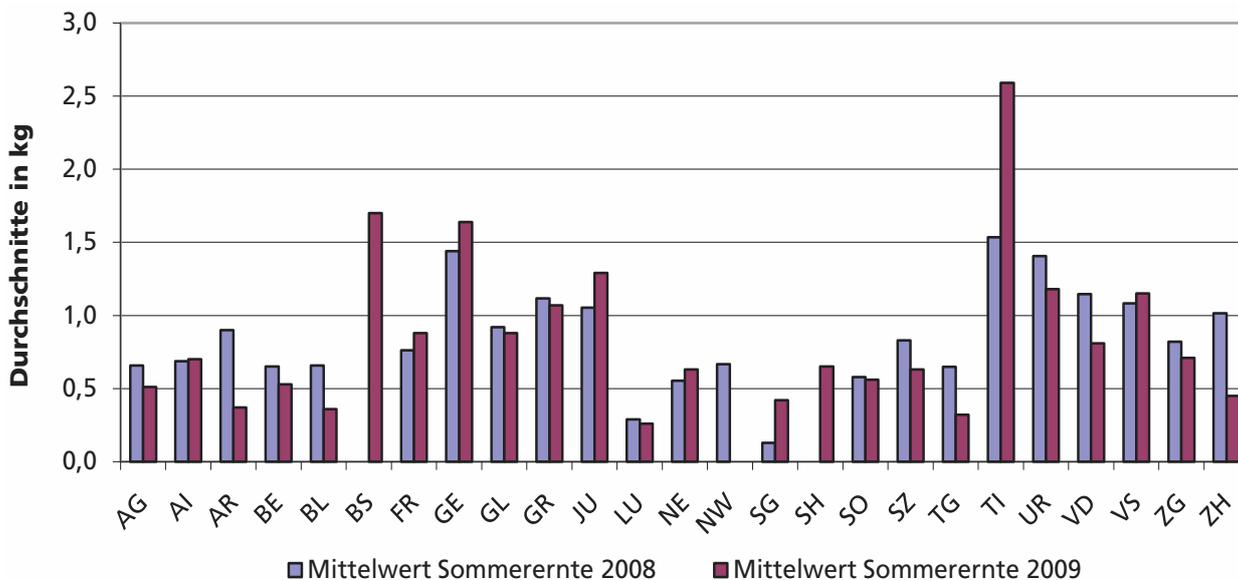
auf den Umstand zurückzuführen – die Kalendermänner und -frauen aus dem Wallis haben dieses Jahr darüber ausführlich berichtet –, dass in der Regel im Wallis nur einmal und zwar im Sommer geschleudert wird. Auf der andern Seite der Skala befinden sich die Kantone Genf, Jura, Schaffhausen und Waadt mit einem Durchschnittswert von jeweils über 20 kg. Wenn wir auch noch den Kanton Neuenburg mit 19,5 kg dazurechnen, dann befinden sich drei Kantone aus der Westschweiz in dieser Spitzengruppe. Ob sie dieses Jahr vom Wetter besonders verwöhnt wurden, ob die Voraussetzungen für die Imkerei dort besser sind, ob eine andere Betriebsweise eine Rolle spielt, ob es sich dort einfach durchwegs um hervorragende Imker/-innen handelt oder eine Kombination dieser Faktoren kann hier nicht beurteilt werden. Jedenfalls freuen wir uns mit ihnen über diesen Erfolg. Die maximale Frühlingsernte wurde mit 60 kg ebenfalls aus dem Kanton Jura gemeldet. Man möge sich vor Augen halten, dass es sich um die Durchschnittsernte dieser Imkerei handelt. Das heisst, dass es also durchaus noch Völker mit einer höheren Menge gegeben hat. Bei dieser Imkerei wurden übrigens im Sommer im Durchschnitt nochmals 30 kg geerntet. Werte, von denen die meisten von uns nur träumen können. Möglicherweise sind diese Mengen aber auch durch das Verstellen der Völker in verschiedene Trachtgebiete erzielt worden.

Bei der Sommerernte sind die Unterschiede weniger spektakulär. Dies vielleicht auch darum, weil an den meisten Standorten die Waldtracht mehr oder weniger ausgeblieben ist. An der Spitze liegt hier der Kanton Tessin mit stolzen 25,9 kg. Beachtlich ist aber auch die Sommerernte in der Stadt Basel mit 17 kg. Dies ist allerdings kein Durchschnittswert, sondern eine Einzelangabe. Die Rekordsommerernte mit 45 kg wurde im Kanton Tessin erzielt. Aber auch die Rekordmenge von 35 kg aus dem Wallis oder die je 30 kg, wiederum aus dem Jura und aus Freiburg, sind höchst bemerkenswert.

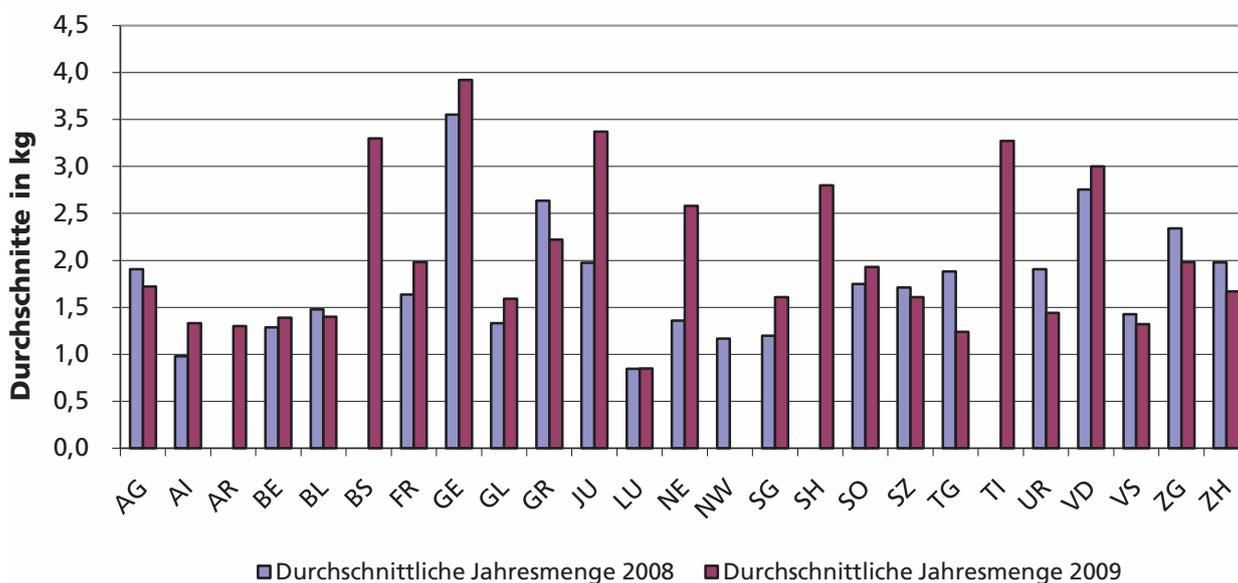
Die durchschnittliche Jahresmenge ist in Tabelle 2 dargestellt. Das Rennen um die ersten Plätze haben hier wiederum die welschen Kantone und das Tessin untereinander ausgemacht: An der Spitze der Kanton Genf mit 39,2 kg, gefolgt vom Kanton Jura mit 33,7 kg, dem Tessin mit 32,7 kg und der Waadt mit 30 kg. Bei den Deutschschweizer Kantonen lag die Stadt Basel mit 33 kg ganz vorne, hier wie gesagt, handelt es sich aber nicht um einen Durchschnitt, sondern um eine Einzelmessung. Ganz weit vorne liegt auch der Kanton Schaffhausen mit 28 kg.

Jahresproduktion 2009

Aufgrund der durchschnittlichen kantonalen Ernten kann die kantonale Jahresmenge berechnet werden. Dazu werden die Durchschnittswerte mit der jeweiligen Anzahl Bienenvölker gemäss den Angaben im Imkerkalender



Grafik 2: Kantonaler Vergleich der Sommerernten 2008 und 2009.



Grafik 3: Kantonaler Vergleich der Jahresernten 2008 und 2009.

multipliziert. Diese Zahlen sind aber mit Vorsicht zu geniessen: Die Anzahl der Messwerte aus einigen Kantonen ist zu gering, um eine verlässliche Aussage zu machen und die Anzahl der Bienenvölker pro Kanton basiert aufgrund fehlender, verlässlicher Angaben weitgehend auf Hochrechnungen. Zudem stehen uns zurzeit nur Daten über Anzahl der Bienenvölker in der Deutschschweiz zur Verfügung.

Unter Berücksichtigung all dieser Einschränkungen kann gemäss Tabelle 2 hochgerechnet werden, dass dieses Jahr in den Deutschschweizer Kantonen rund 1830 Tonnen Honig produziert wurde. Bei einem theoretischen Verkaufspreis von durchschnittlich etwa 22 Franken pro Kilo entspricht dies einem Wert in der Grössenordnung von 40 Millionen Franken.

Vergleich mit dem Vorjahr?

Gemäss Grafik 1 war die Frühjahresernte 2009 in den meisten Kantonen etwas oder deutlich höher als im Jahr zuvor. Bei der Sommerernte ist das Bild dagegen eher umgekehrt (Grafik 2): Ausser im Kanton Tessin war die Sommerernte 2009 tendenziell niedriger als im Jahr zuvor. Wie bereits mehrmals erwähnt, dürfte dies auf die fast durchwegs ausbleibende Sommertracht zurückzuführen sein.

Der Vergleich der gesamten Jahresernten 2008 mit 2009 zeigt ein durchzogenes Bild (Grafik 3): Bei vielen Kantonen sind die beiden Durchschnitts ernte etwa vergleichbar. Eine deutlich höhere Ernte im 2009 wurde eigentlich nur in den Kantonen Neuenburg und Jura erzielt. Auch der Vergleich der hochgerechneten

Jahresmengen zeigt für die beiden Jahre 2008 und 2009 praktische identische Werte.

Ausblick

Auch wenn derartige Übersichten mit vielen Vorbehalten behaftet sind, erlauben sie doch eine gewisse Aussage über die Honigernte in der Schweiz. Dabei steht etwas ohne Vorbehalte fest: Je mehr Imker/-innen sich an der Umfrage beteiligen, desto besser die Aussage. Darum schon heute die Frage:

Machen Sie im kommenden Herbst auch mit bei der Honigumfrage? 

Neue Kräfte für den Zentralvorstand

ROBERT
SIEBER

Für die beiden zurücktretenden Mitglieder des Zentralvorstandes, Dieter Schürer und Köbi Künzle, müssen an der Delegiertenversammlung im April 2010 Nachfolger/-innen gewählt werden. Das Echo auf den Aufruf in der Bienen-Zeitung sowie bei den Kantonalverbänden und Sektionen war erfreulich hoch. Von anfänglich fünf Interessentinnen und Interessenten sind drei bereit, im Zentralvorstand mitzuarbeiten.

Dies ist eine sehr gute Ausgangslage. Vor allem, weil die Arbeitsbelastung in Zukunft – gerade auch im Hinblick auf die Realisierung von apisuisse – zunehmen wird. Der Zentralvorstand wird deshalb an der kommenden

Delegiertenversammlung den Antrag stellen, den Zentralvorstand von heute acht auf neun Mitglieder zu erweitern und somit alle drei interessierten Personen zur Wahl vorschlagen. Es ist vorgesehen, zwei neue Ressorts zu schaffen: ein Ressort Museen sowie ein Ressort Marketing und Öffentlichkeitsarbeit.

Der Zentralvorstand hat mit den drei Interessentinnen ausführliche Gespräche geführt. Er schätzt sich glücklich, der Delegiertenversammlung 2010 fähige und motivierte Kolleginnen vorzustellen und den Delegierten zur Wahl vorschlagen zu dürfen. Er würde sich freuen, seine Arbeit mit frischen, motivierten Kräften fortsetzen zu können.

Insbesondere freut es uns, dass in Zukunft auch Frauen im Zentralvorstand vertreten sein werden. Die Arbeit wird uns auch in den kommenden Jahren nicht ausgehen. Dazu warten noch zu viele Projekte auf ihre Umsetzung.

Der Vollständigkeit halber möchten wir noch darauf hinweisen, dass im Falle einer Wahl der drei Kandidatinnen René Zumsteg das Ressort Zucht übernehmen würde, die übrigen Mitglieder des Zentralvorstandes würden ihre Ressorts behalten.

Die Vorstellung der Kandidatinnen erfolgt hier in alphabetischer Reihenfolge. 

Margrit Bösch



Sie hat Jahrgang 1949, wohnt im Toggenburg in Ebnat-Kappel. Frau Bösch hat ihre berufliche Karriere als Hauswirtschaftslehrerin begonnen, später als Berufsschullehrerin gearbeitet und sich zur Heilpädagogin weitergebildet. Als Armeeinghörige führte sie eine Einheit. Heute ist sie Institutionsleiterin der heilpädagogischen Schule Toggenburg. Im Februar 2010 lässt sie sich auf eigenen Wunsch frühzeitig pensionieren.

Bienen betreut sie seit 20 Jahren. Im örtlichen Verein sowie in den Zuchtgruppen Ebnat-Kappel und Schiltmoos hatte respektive hat sie verschiedene Funktionen und Tätigkeiten inne. Sie liebt die Tiere und die Natur. In ihrer Freizeit treibt sie Sport.

Als Motivation, im Zentralvorstand mitzuarbeiten, gibt sie an:

Die Wurzeln meiner Verbundenheit zur Natur und den Tieren liegen in meiner Kindheit.

Als Bergbauerntochter lernte ich früh, mit offenen Augen der uns Menschen anvertrauten Kreatur respektvoll zu begegnen. Die Faszination dafür blieb mir erhalten. Wenn ich beobachten kann, wie die Königin über die Waben schreitet, oder wie die Bienen im zeitigen Frühling die Christrosen besuchen, berührt mich das Naturwunder beglückend. Mein Bienenhaus ist ein Ort der Besinnung auf das Wesentliche, auch des menschlichen Daseins. Es gehört zu meiner Lebenshaltung und Denkweise, einen sensiblen Umgang mit der Natur zu pflegen und mich in ihren Dienst zu stellen.

Im Berufsleben hatte ich bis anhin das Glück, zur rechten Zeit am rechten Ort gebraucht zu werden. Meine persönliche Situation wird es mir in Zukunft erlauben, mein Wissen und meine Fachkompetenz einem weiteren Kreis zur Verfügung zu stellen. Ich arbeite gerne praxisbezogen und für die Basis nutzbringend. Den Kontakt zu Menschen erlebe ich als herausfordernd und bereichernd. Anlässlich der persönlichen Kontakte mit dem Zentralpräsidenten und den Vorstandsmitgliedern des Zentralvorstandes hatte ich Gelegenheit, Einblick zu nehmen in die Arbeitsweise dieses Gremiums und der Tätigkeit der Mitarbeiterinnen der Zentralstelle des VDRB. Ich würde gerne mit diesen Personen zusammen die vielfältigen, komplexen Aufgaben des Zentralvorstandes anpacken.

Bei einer allfälligen Wahl würde Frau Bösch das sehr zeitaufwendige Ressort Honig übernehmen sowie, ihrer beruflichen Qualifikation entsprechend, sich im Ressort Bildung bei der Schaffung und Verbesserung der Bildungsunterlagen engagieren. Da sie ab Februar 2010 wie erwähnt keine beruflichen Verpflichtungen mehr hat, ist sie bereit, einen grossen Teil ihrer Zeit für den VDRB einzusetzen. 

Claudia Eyer



Sie besitzt Jahrgang 1977, wohnt in Naters im Kanton Wallis. Sie ist Mitglied des Oberwalliser Bienenzüchtervereins, wo sie das Ressort Finanzen betreut. Nach der Handelsmittelschule und nach einigen Jahren Berufserfahrung hat sie sich zur eidg. dipl. Treuhandexpertin weitergebildet. Sie besitzt ein Treuhandbüro in Brig.

Die Imkerei betreibt sie in der 4. Generation, zusammen mit ihrem Vater. Ihre Hobbys sind nebst der Imkerei der Sport, das Lesen, Reisen, aber auch Kochen und das gemütliche Zusammensitzen mit Freunden.

Auf die Frage, weshalb sie sich im Zentralvorstand einsetzen möchte, antwortet sie:

Für mich ist es mehr als nur eine weitere Herausforderung, in den Zentralvorstand einzutreten. Konfrontiert mit dem jährlichen Rückgang bei den Imkern ist es mir ein Anliegen zu zeigen, dass auch junge Menschen sich mit diesem Hobby auseinandersetzen können und Freude daran haben. Ohne unsere Bienen wird es über kurz oder lang kein Leben mehr geben, und dieses Bewusstsein müssen wir stärken.

Im Falle einer Wahl würde Frau Eyer das neue Ressort Marketing und Kommunikation übernehmen. Weiter würde sie zuständig sein für die Aktivitäten rund um das bevorstehende 150-Jahr-Jubiläum des VDRB. 

Eva Sprecher

Sie hat Jahrgang 1953, wohnt in Breitenbach im Kanton Solothurn. Nach der Matura begann sie ein Studium der Zoologie, Botanik und Geologie-Paläontologie. Nach einer Familienpause und der Erziehung ihrer vier Kinder setzte sie ihr Studium fort und schloss es mit dem Doktorat in Biologie, Schwergewicht Entomologie, ab. Sie ist heute Konservatorin der Käfersammlung Frey am naturhistorischen Museum Basel. Den Leserinnen und Lesern der Schweizerischen Bienen-Zeitung ist sie keine Unbekannte, wurden doch schon verschiedene Beiträge von ihr in unserer Zeitschrift veröffentlicht.

Frau Sprecher ist eine Kleinimkerin mit 3–5 Völkern, welche sie seit 1987 im eigenen Garten hält. Sie war bei der Realisation unseres Museums Bienenerlebnis Burgrain im Jahre 2007 eine der tragenden Kräfte und steht uns auch heute bei Bedarf noch zur Verfügung, insbesondere bei der Erarbeitung der Arbeitsblätter für Schulen zu den Themen des Bienenerlebnisses Burgrain.

Ihre Interessen in der Freizeit sind breit gefächert: Bienen, Garten, Filmemachen, italienische Literatur, Wandern, Skifahren, Kajakfahren und Reisen.

Ihre Beweggründe, sich für einen Sitz im Zentralvorstand zur Verfügung zu stellen:

Eine Mitarbeit im Zentralvorstand kann ich mir gut vorstellen, da ich es liebe, Dinge zu recherchieren, zu erarbeiten, zu vermitteln und mich in verschiedene Themen zu vertiefen. Durch meine berufliche Tätigkeit bin ich es gewohnt, engagiert im Team zu arbeiten und zu diskutieren, Projekte durchzuführen, Kontakte mit Kollegen im In- und Ausland in vier Sprachen zu pflegen, Vorträge zu halten und Führungen anzubieten. Organisatorisches Geschick habe ich als Museumsfrau bei der Realisierung von Ausstellungen und Projekten und als Privatperson,



z. B. bei der Organisation und Leitung von Weiterbildungsreisen für Bioterra (schweizerische Gesellschaft für biologischen Landbau), unter Beweis stellen können.

Bei einer Wahl würde Frau Sprecher das neu zu gründende Ressort Museen übernehmen. Ebenfalls würde sie wie Frau Bösch gewisse Aufgaben im Ressort Bildung übernehmen. 

3. OLMA-Honigprämierung

Bereits zum dritten Mal wurde in Zusammenarbeit mit der OLMA eine Honigprämierung durchgeführt. Die Jury hatte die nicht leichte Aufgabe, unter den 200 eingereichten, hervorragenden Honigen die allerbesten zu küren. Erstmals wurde für das Publikum eine Blinddegustation angeboten, die sich grosser Beliebtheit erfreute.

RICHARD WYSS,
APPENZELL

Um es gleich vorwegzunehmen, die allermeisten der eingereichten Honige hätten eigentlich eine Auszeichnung verdient. Aber ein Wettbewerb, bei dem einfach alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer eine Goldmedaille

erhalten, ist kein wirklicher Wettbewerb. Die Jury hatte deshalb die nicht leichte Aufgabe, unter den eingereichten Honigen, die allerbesten herauszufinden. Dies erfolgte in einem dreistufigen Verfahren. In einer Vorjurierung wurden die Etiketten respektive die Deklaration auf Vollständigkeit und Richtigkeit überprüft. Wurden hier gravierende Mängel – wie zum Beispiel das Fehlen der Losnummer – festgestellt, wurde der Honig disqualifiziert. Bei leichteren Deklarationsfehlern wurde ein Punkteabzug vorgenommen. Als Nächstes kamen die Sensoriker vom Agroscope ALP zum Einsatz. Von ihnen wurden die Honige sensorisch beurteilt, aber auch auf Schmutz- respektive Wachspartikel oder Schaum auf der Oberfläche untersucht. Im dritten Beurteilungsschritt wurden die Proben schliesslich durch das Labor von Agroscope auf Rückstände wie Paradichlorbenzol (Mottenkugeln) oder erhöhte Thymolrückstände untersucht. Bei Proben, bei denen die Sortenbezeichnung nicht ganz klar war, wurde zudem noch eine Pollenanalyse durchgeführt.

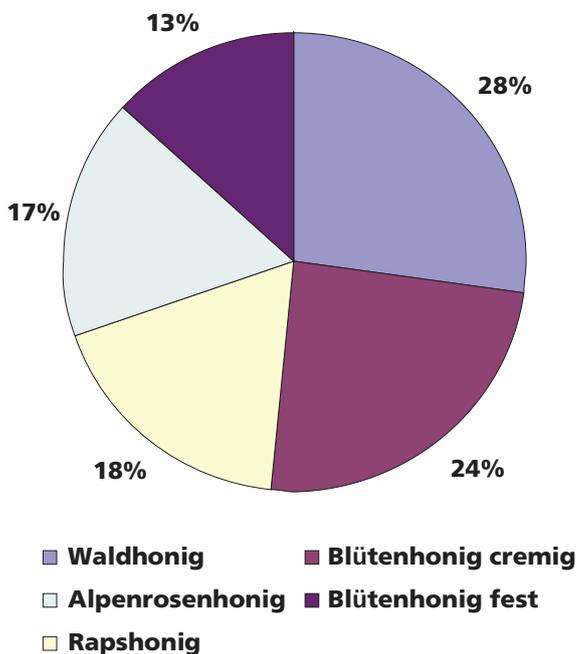
FOTOS: RICHARD WYSS



Peter Gallmann: «Honig ist wie ein Fingerabdruck einen Kilometer um das Bienenhaus herum.»

Steigerung der Qualität

Erfreulicherweise darf festgehalten werden, dass vor allem bei der korrekten Deklaration erhebliche Fortschritte gemacht worden sind. So mussten dieses Jahr wesentlich weniger Honige wegen fehlenden, falschen oder unzulässigen Angaben auf der Etikette ausgeschieden werden. Nachholbedarf besteht bei einer relativ grossen Zahl von Imkerinnen und Imkern noch im korrekten Klären und dem fachmännischen Abschäumen des Honigs. Bei zu vielen Proben musste wegen kleinen Wachspartikeln oder einer kleinen Schaumkrone ein Abzug gemacht werden. Je ein Honig wies einen zu hohen Paradichlorbenzol- respektive Thymolgehalt



Grafik: Waldhonig wurde von den OLMA-Besuchern zur beliebtesten Honigsorte gekürt.



Bei den Golddiplom Gewinnern (hier die Gewinner der Kategorie «naturbelassene Honige») haben nicht nur die Bienen, ...

auf. Von den in der Bewertung verbliebenen Honigen wurde ein Drittel prämiert. Bei den prämierten Honigen wurden je einem Drittel Gold-, Silber oder Bronzemedailles verliehen. Erstmals erhielten die Gewinner von Golddiplomen auch einen Medaillenkleber, welchen sie zur Verkaufsförderung auf ihre Honiggläser ankleben können.

Beliebter Publikumswettbewerb

Erstmals führten wir an unserem Stand an der Olma eine Blinddegustation für die OLMA-Besucher durch. Das Publikum konnte aus fünf verschiedenen Honigen, in neutralen Gläsern präsentiert, ihren Favoriten erküren. Diese Teilnahme war mit einem Wettbewerb mit attraktiven Preisen verbunden. Zur Auswahl standen ein Wald-, Raps-, Alpenrosen- und ein Frühlingshonig (mit einem hauptsächlichen Anteil an Löwenzahn). Der (gleiche) Frühlingshonig stand gerührt sowie naturbelassen zur Degustation bereit. Das Urteil der 2.337 Teilnehmerinnen und Teilnehmer ist klar: Publikumsliebbling ist der Waldhonig, gefolgt vom gerührten Frühlingshonig. Mit dieser Blinddegustation wollten wir keine wissenschaftliche Meinungsumfrage machen, sondern die Gelegenheit nutzen, um am VDRB-Stand mit den OLMA-Besuchern ins Gespräch zu kommen und aufzuzeigen, wie vielfältig unser Schweizerhonig ist.

Preise	Gewinner
1. Preis: Hotelübernachtung für zwei Personen in Appenzell und Umgebung (gesponsert von Appenzellerland Tourismus AI, Appenzell)	Brigitta Lüssi, Im Roggacher, 8127 Aesch Forch
2. Preis: Hin- und Rückfahrt auf den Hohen Kasten mit Frühstücksbuffet für zwei Personen (gesponsert von Hoher Kasten Drehrestaurant und Seilbahn AG, Brülisau)	Jacqueline Aronsky, Rötibodenstrasse 40, 8820 Wädenswil
3. Preis: Hin- und Rückfahrt auf den Hohen Kasten mit Frühstücksbuffet für zwei Personen (gesponsert von Hoher Kasten Drehrestaurant und Seilbahn AG, Brülisau)	Sebastian Elliker, Quellenstrasse 1, 9240 Uzwil
4. Preis: ein Jahr lang jeden Monat ½ kg Qualitätshonig	Tiziana Lucia Grizi, Pappelweg 11, 8604 Volketswil
5. Preis: ein Jahr lang jeden Monat ½ kg Qualitätshonig	Julian Borstner, Möserwies 48, 9050 Eggerstanden
6. Preis: ein Jahr lang jeden Monat ½ kg Qualitätshonig	Heidi Brunner, Dorfstrasse 24, 9472 Grabs
7. Preis: ein Jahr lang jeden Monat ½ kg Qualitätshonig	Simon Hof, Sägegasse 48b, 3110 Münsingen
8. Preis: ein Jahr lang jeden Monat ½ kg Qualitätshonig	Sven Keller, Rigistrasse 38, 6340 Baar
9. Preis: ein Glas mit 1 kg Honig	Sarina von Weissenfluh, Albulastrasse 175, 7411 Sils i.D.
10. Preis: ein Glas mit 1 kg Honig	Ruth Küttel, Sternenweg 16, 8840 Einsiedeln
11. Preis: ein Glas mit 1 kg Honig	Karl Brand, Wegmatte 5, 6460 Altdorf
12. Preis: ein Glas mit 1 kg Honig	Yvonne Graf, Hinterrain 2A, 9053 Teufen
13. Preis: ein Glas mit 1 kg Honig	Nicole Fauguel, Baldegstrasse 31, 6280 Hochdorf

Kann Honig giftig sein?

So lautete der Titel des Vortrages, welcher Peter Gallmann vom ZBF Agroscope ALP anlässlich der OLMA-Honigprämierung vor zahlreichem

Publikum hielt. «Honig ist Natur pur – ein Fingerabdruck etwa einen Kilometer rund um das Bienenhaus», sagte Peter Gallmann. Pyrrolizidinalkaloide (PA), natürlich vorkommende Toxine, können deshalb auch im Honig enthalten sein. Im Gegensatz zu gewissen Sortenhonigen aus dem Ausland ist die Situation in der Schweiz zwar nicht im geringsten besorgniserregend. Weil ein Imker aber in der Lage sein muss, gegenüber seinen Honigkunden auch über solche Fragen Auskunft zu geben, folgt in einer der nächsten Ausgaben der Schweizerischen Bienen-Zeitung ein eigener Artikel zu diesem Thema.

Der VDRB bedankt sich bei allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Honigprämierung. Und wenn es dieses Jahr nicht geklappt hat: Nächstes Jahr findet die 4. OLMA-Honigprämierung statt. ◻



... sondern auch die Imker hervorragende Arbeit geleistet (hier die Golddiplom Gewinner für «gerührte Honige»). Herzlichen Glückwunsch!

Der Bärenfang – ein ostpreussischer Honiglikör

Ein Gläschen Bärenfang während der kalten Jahreszeit wärmt Leib und Seele. Aber aufgepasst: Bei mehr als einem Gläschen folgt dem Bären morgen ein Kater.

KLAUS NOWOTTNICK,

Der Bärenfang hat seinen Ursprung in Ostpreussen. Seine Entstehung dürfte etwa auf das 15. Jahrhundert zurückgehen. Vielerorts wird er auch Meschkinnes genannt (meškinis kommt vom litauischen meška und bedeutet Bär). Bärenfang ist ein typisch ostpreussisches Getränk – man kann fast sagen eine Art Nationalgetränk. Warum man dieses Getränk ausgerechnet Bärenfang nennt, erklärt sich aus dem Inhaltsstoff Honig, den die Bären bekanntlich sehr mögen. Dazu berichtet die Geschichte, dass die Bauern Ostpreussens damals von Bären geplagt wurden, ihnen aber das Jagen der Bären nicht gestattet war. So kamen sie auf den Gedanken, die Bären anzulocken und zu fangen. Dazu mischten sie Alkohol mit Honig und stellten die gefüllten Gefässe in den Wäldern auf. Die Bären nahmen diese «Honigköder» tatsächlich an, berauschten sich daran und schliefen schliesslich ein, was den Bauern den Fang erleichterte. Aber nicht nur den Bären schmeckte diese Mischung, sondern auch die Bauern waren mittlerweile auf den Geschmack gekommen.



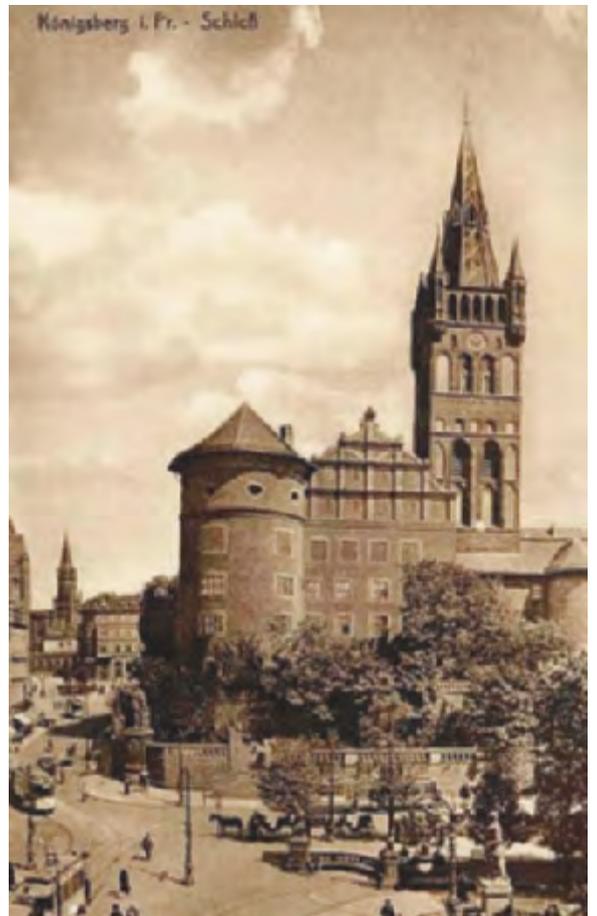
Trinkender Bär an einer Feuerstelle (Abb. aus «Das Leibgericht» von H. W. Fischer).

Bärenfang heute

In Ostpreussen gibt es schon lange Zeit keine Bären mehr. Geblieben ist jedoch der Bärenfang. Er besteht im Wesentlichen aus Honig und hochprozentigem Alkohol. Gewöhnlich wird er mit Weingeist, Wodka oder Kornschnaps – ganz besondere Feinschmecker verwenden Rum – und ein paar Nelken angesetzt. Einem halben Liter Alkohol werden etwa 250 bis 375 g Honig beigegeben. Es darf nicht mehr Honig verwendet werden, als sich im Alkohol zu lösen vermag. Die Mischung kommt kalt aufs Feuer und wird einmal aufgekocht. Das gibt ein ungemein wohlschmeckendes, aber «männermordendes» Getränk. Unvorsichtige Zecher wirft es schnell um, und der folgende Tag ist «schrecklich». Auf Flaschen gezogen und einige Jahre kühl und dunkel aufbewahrt, wird Bärenfang zu einer Köstlichkeit. Man kann ihn auch warm trinken, aber man hat mehr davon, ihn gekühlt zu sich zu nehmen.

Der erste kommerzielle Anbieter von Bärenfang war die Firma Teucke & König aus Königsberg. Die Bezeichnungen «Königsberger Bärenfang» oder «Ostpreussischer Bärenfang» sind heute geschützt. Nur Hersteller von Bärenfang, die früher in Ostpreussen ihre Firma hatten, dürfen unter diesem Namen vermarkten.

Bei der Herstellung kann auf jegliche Gewürze und Kräuter, wie sie in manchen Rezepten genannt werden, verzichtet werden. Wichtig ist nur, dass sehr guter und nicht zu heller Blütenhonig und guter Alkohol verwendet werden. Als Honige eignen sich sehr gut aromatische Heide- und Lindenblütenhonige. Heidehonig hat allerdings den Nachteil, dass er stark trübend wirkt und die Liköre



Das Schloss zu Königsberg im ehemaligen Ostpreussen.

anschliessend entsprechend gefiltert werden müssen. Waldhonig aus Honigtau sollte man nicht verwenden, da dieser einen leicht bitteren Geschmack verursachen kann. ◻



Darstellung der Bärenfalle in Ostpreussen.

Bärenfang-Rezepte

Zuerst ein Rechenbeispiel, um den Alkoholgehalt des herzustellenden Likörs zu bestimmen:

1 kg Honig besitzt ein Volumen von etwa 0,73 Litern. Möchte man einen Likör mit 30 Vol% Alkohol mit je zur Hälfte 96%-igem Weingeist und 60%-igem Wodka herstellen, geht man wie folgt vor:

- Weingeist 96%-ig:
0,15 Liter : 0,96 = 0,16 Liter
- Wodka 60%-ig:
0,15 Liter : 0,60 = 0,25 Liter

Für 1 Liter fertigen Likör wird etwa 0,16 l Weingeist, 0,25 l Wodka, 0,4 kg Honig (= 0,3 Liter), und 0,29 l Wasser oder Bienenhonig benötigt.

Rezept 1

Blütenhonig wird in Wodka oder hochprozentigem Alkohol aufgelöst. Ursprünglich wurden teilweise heimische Kräuter dazugegeben und das Ganze einige Tage zum Ziehen stehen gelassen. Um feine Rückstände zu entfernen, wird die Lösung vor dem Abfüllen in dunkle Gefässe durch ein feines Sieb gegossen. Auf diese Art hergestellter Bärenfang sollte man nicht zu kalt aufbewahren, da der Honig sonst vereinzelt wieder Kristalle bilden kann.

Zutaten

- 1 Zimtstange
- 4 Gewürznelken
- ½ Vanilleschote
- 375 g Blütenhonig
- 700 ml Wodka (40%)

Herstellung: Der Honig wird in einem Topf unter ständigem Rühren bei mässiger Wärme auf dem Herd langsam verflüssigt. Nach und nach wird die Hälfte des Wodkas hinzugegeben. Anschliessend wird der Topf von der Wärmequelle entfernt und bis zur Abkühlung weiter gerührt. Gleichzeitig wird der restliche Wodka hinzugegeben. Die Mischung wird zusammen mit den Gewürzen in ein Glasgefäss gegeben und bis 10 Tage verschlossen bei Zimmertemperatur stehen gelassen. Danach absieben und den Likör in Flaschen füllen. Er ist bei Zimmertemperatur bis zu vier Monate haltbar.

Rezept 2

Für einen wohlschmeckenden Bärenfang eignet sich ein nicht zu heller Blütenhonig. Der Honig wird in Wasser gelöst. Es geht rascher, wenn vorher alles etwas erwärmt wird und die Mischung in ein Glasgefäss gegeben wird. Das Gefäss wird fest verschlossen und in einen nicht zu kühlen Raum gestellt. Es empfiehlt sich, das Gefäss von Zeit zu Zeit zu schütteln, weil sich der Honig gerne absetzt. Anschliessend bleibt das Gefäss einige Wochen bis Monate stehen, damit sich die Geschmacksstoffe verbinden. Danach wird der Likör mit einem Schlauch vorsichtig abgezogen, damit der Bodensatz nicht mit in die Flaschen gelangt.

Für die Herstellung gibt es verschiedene Möglichkeiten. Anstelle von reinem Alkohol kann auch Wodka – der ursprüngliche Alkohol des ostpreussischen Bärenfangs – verwendet werden.

Zutaten

- 1 kg Honig
- 1 Liter Weingeist 96%
- 1 Liter Wasser

Das ergibt 2,7 Liter Likör mit einem Alkoholgehalt von 35 Vol%

Rezept 3

Wasser erhitzen und darin die Gewürze eine Zeit lang ziehen lassen. Der Sud darf nicht zum Kochen gebracht werden. Anschliessend die Gewürze herausnehmen und den Honig in den etwas abgekühlten Sud geben. Empfehlenswert ist frisch geschleudertes oder verflüssigter Honig. Wenn die Mischung abgekühlt ist, wird der Alkohol (Weingeist) beigefügt, gründlich vermischt und in Flaschen abgefüllt. Die Flaschen werden von Zeit zu Zeit geschüttelt.

Zutaten

- 500 g Honig
- ½ l Weingeist (90% bis 96%)
- 1 Stück Stangenzimt
- ½ Vanilleschote
- 1 Nelke
- 1 Tasse Wasser

Bärenjäger oder auch Bärenfang ist ein Honiglikör, der von ehemals ostpreussischen Firmen nach traditionellem Rezept hergestellt wird.

Mixgetränke und Cocktails

Bärenfang lässt sich auch sehr gut zu Mixgetränken und Cocktails verwenden.

Der echte Bär

- 3 cl Bärenfang
- 2 cl Hulstcamp (Korn-Wacholder Schnaps)
- 1,5 cl Lemon Squash (Saft von Zitrone und Traubenzucker)
- 1,5 cl Lime Juice (Limetten-Sirup)
- Saft von einer frischen Limone

Die Zutaten werden im Shaker kräftig mit Würfelis geschüttelt und in eine gekühlte Cocktailschale gegeben. Der Limonensaft wird darüber geträufelt und der Cocktail mit Limonenscheiben dekoriert.

Bären Daiquiri

- 5 cl frischer Zitronensaft
- 5 cl Havana Club 3J (Rum)
- 3 cl Bärenfang

Die Zutaten im Shaker zusammen mit zerkleinertem Eis kräftig schütteln und ins Glas geben. 

(Rezepte: Firma Schwarze & Schlichte)



FOTO: SCHWARZE & SCHLICHTE



Geflügelte Kleinodien: Goldwespen

Die Natur hat sehr viele verschiedene Formen zur Nachzucht entwickelt. Mit etwas Glück kann eine davon auf dem Balkon oder im Garten beobachtet werden.

HELMUT HINTERMEIER, GALLMERSGARTEN

Nisthilfen für Insekten erfreuen sich bei Naturfreunden – Kinder und Jugendliche eingeschlossen – zunehmender Beliebtheit. Der Grund: Die recht einfachen Nistgeräte lassen sich leicht herstellen oder beschaffen und können selbst auf kleinstem Raum (Balkon, Veranda) für die heute vielfach unter Wohnungsnot leidenden Hautflügler bereitgestellt werden. Bewährt haben sich mit Bohrungen versehene Nisthölzer oder -steine, Strangfalziegel, Niströhrchen aus verschiedenem Material, hohle Pflanzenstängel und mit Lehm gefüllte Kisten als «Ministeilwand».

Solitär lebende Brutparasiten

Werden diese Nisthilfen bereits im zeitigen Frühjahr angeboten, lassen die Besiedler nicht lange auf sich warten: Mauerbienen (*Osmia*), Pelzbienen (*Anthophora*), Scherenbienen (*Chelostoma*), Löcherbienen (*Heriades*), Blattschneiderbienen (*Megachile*), Maskenbienen (*Hylaeus*), ferner: Töpfer-Grabwespen (*Trypoxylon*), Blattlaus-Grabwespen (*Passaloecus*

FOTO: HELMUT HINTERMEIER



Die Feurgoldwespe (*Chrysis ignita*) hat es als Brutschmarotzer vor allem auf die Nester der Lehmwespen (Gattung *Ancistrocerus*) abgesehen.

und *Pemphredon*) und Lehmwespen (Unterfamilie *Eumenine*, z. B. Gattung *Ancistrocerus*). Während die Solitärbienen ihre Niströhren vor der Eiablage mit einem Pollen-Nektargemisch



Solitär lebende Lehmwespen legen ihre Brutkammern auch in künstlichen Nesthilfen an.

FOTO: FRANZ-XAVER DILLIER



Das Weibchen der Feurgoldwespe (*Chrysis ignita*) hat gerade diesen Käfer-Frassgang inspiziert.

FOTO: HELMUT HINTERMEIER

verproviantieren, tragen die Solitärwespen – je nach Art – Spinnen, Blattläuse, Falterraupen oder Blattkäferlarven für den später schlüpfenden Nachwuchs ein. Hinzu kommt noch eine dritte Gruppe von Hautflüglern, die als Brutparasiten ihre Eier ins gemachte Nest schmuggeln: Schlupfwespen, Schmalbauch- bzw. Gichtwespen, Keulenwespen und Goldwespen. Wie bereits der Name andeutet, handelt es

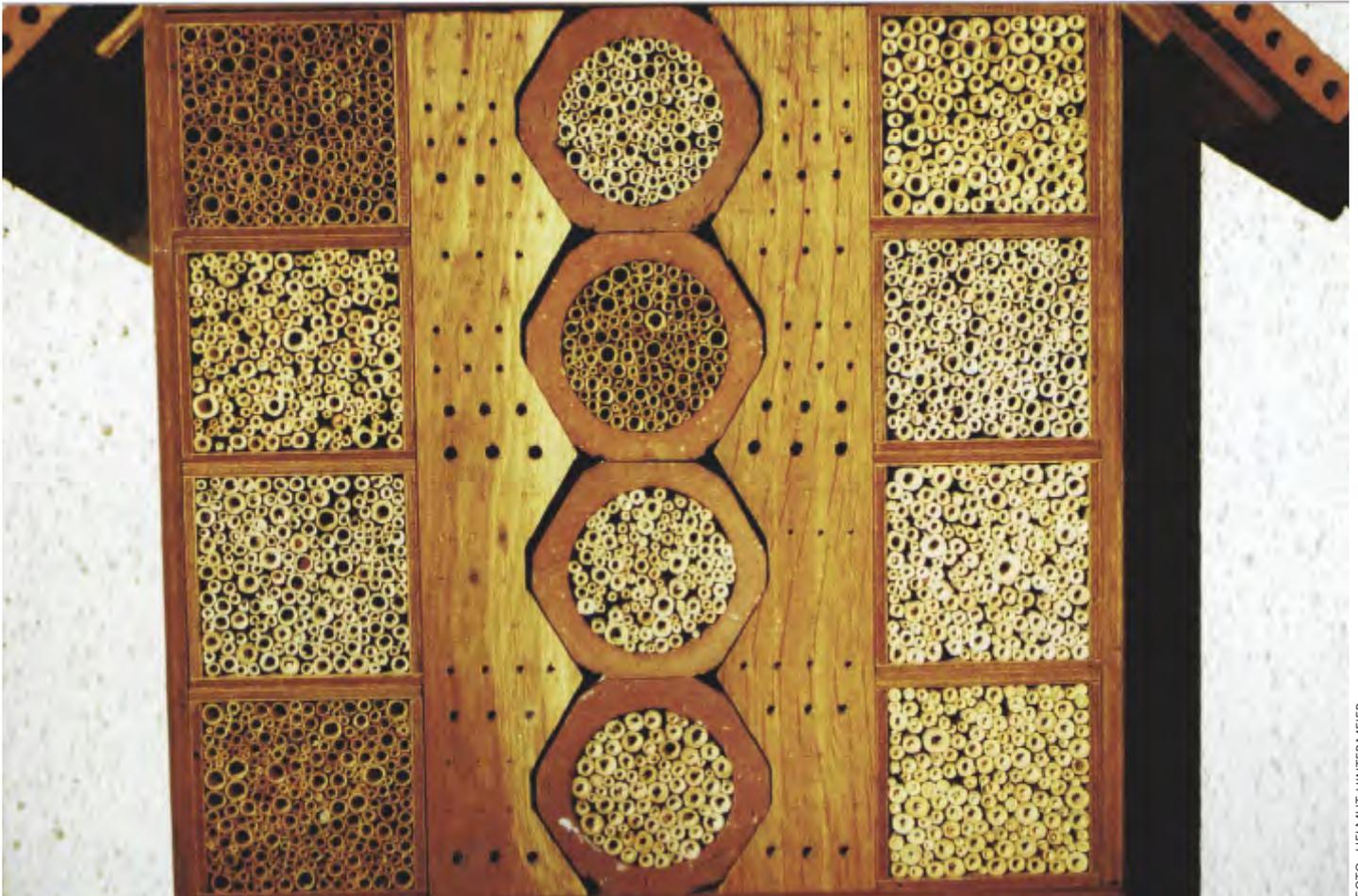


FOTO: HELMUT HINTERMEIER

«Wildbienenhotel» aus dünnen Bambusrohren, hohlen Stängeln von Distel, Brombeere, Holunder, Forsythie, Königskerze und anderes mehr.

sich bei den Goldwespen um ausserordentlich prächtige Erscheinungen: Der ganze Körper leuchtet mit einem intensiven Metallglanz in grünen, rubinroten oder blauen Farbtönen aller Abstufungen, oft kontrastreich auf demselben Insekt vereint.

zwei völlig gleiche Exemplare. Auch bei der von März bis Juni fliegenden Feuergoldwespe gilt die Hauptsorge der Erhaltung ihrer Art. Das Weibchen sucht zur Eiablage die noch nicht ganz fertiggestellten und daher unverschlossenen Nester verschiedener

Hautflügler auf, vorwiegend von Lehmwespen, nach Literaturangaben aber auch von Solitärbiene. Die frisch geschlüpfte Goldwespenlarve soll zuerst das Ei des Wirtes vernichten, und sich dann auf die von der Lehmwespe als Nahrung für die Nachkommen

Variabel in Grösse und Aussehen

An den Nisthilfen stellen sich zwei Arten ein: die auch als Feuergoldwespe bekannte Gemeine Goldwespe (*Chrysis ignita*) und die Dunkelblaue Goldwespe (*Chrysis cyanea*). Letztere ist mit nur 8 mm Körpergrösse deutlich kleiner als die Feuergoldwespe. Beide Geschlechter schillern von leuchtend grün über türkis bis hin zu dunkelblau. Auch sind die Männchen manchmal schwarz gefärbt. Die Feuergoldwespe ist die am häufigsten bei uns vorkommende Art. Sie ist hinsichtlich Grösse und Färbung sehr variabel, weshalb viele Formen beschrieben wurden. Selbst in umfangreichen wissenschaftlichen Sammlungen findet man kaum



FOTO: FRANZ-XAVER DILLIER

Die Feuergoldwespen sind sehr variabel in Grösse und Farbe. Je nach Lichteinfall wechselt zudem ihre Schillerfarbe von leuchtend grün über türkis bis hin zu dunkelblau.



FOTO: F. KOHLE

Die Blaue Goldwespe (*Chrysis cyanea*) ist ebenfalls nicht selten und regelmässig an Nisthilfen anzutreffen.

eingetragenen gelähmten Raupen stürzen. In den meisten Fällen ernähren sich die Goldwespenlarven jedoch von den Wespen- bzw. Bienenlarven, seltener von der eingetragenen Larvennahrung. Letzteres kommt nur bei einigen Goldwespen vor, die sich in Wespennestern entwickeln, niemals aber bei

Bienenparasiten. Manche Goldwespen haben nur eine Bienenart als Wirt, bei anderen Arten sind es Grab- oder Blattwespenarten. Die eingangs genannte Blaue Goldwespe (*Chrysis cyanea*) sucht zur Eiablage das Nest der Töpfer-Grabwespe (*Trypoxylon figulus* und *Trypoxylon attenuatum*) auf.

Gegen Angriffe bestens gewappnet

Beim Eindringen in das Nest werden Goldwespen natürlich vom rechtmässigen Nestbesitzer attackiert. Gegen mögliche Angriffe sind die Goldwespen jedoch durch eine besonders starke Panzerung gewappnet. Ausserdem ist ihr Hinterleib unterseits ausgehöhlt; bei Gefahr wird dieser eng an die Brust geklappt, sodass die Wespe eine unangreifbare Kugel bildet. Einzig die Flügel können abgebissen werden, danach wird der Eindringling gewaltsam an die Luft gesetzt. Doch kann es geschehen, dass die Goldwespe zu Fuss in das Nest zurückkehrt und ihr Ei trotzdem ablegt. Goldwespen besitzen eben eine grosse Vitalität; selbst wenn sie sich an Brettern oder Stämmen sonnen, was sie gerne tun, scheint ihr Körper ständig zu vibrieren. Goldwespen sind jedoch keine Jäger, wie man aufgrund ihres unruhigen Hin- und Herlaufens vermuten könnte, sondern leben rein vegetarisch von Blütennektar und Honigtau. Vor allem Blüten mit leicht zugänglichen Nektarien, wie Doldenblütler, besitzen für sie eine grosse Anziehungskraft. ◻



FOTO: FRANZ-XAVER DILLIER

Diese beiden Grabwespen, an der Nisthilfe wahrscheinlich eine Töpfer-Grabwespe (*Trypoxylon*, oben) und auf Beutejagd die Blattlaus-Grabwespe (*Pemphredon*, rechts), gehören zu den möglichen Wirtsarten für die hübsche «Kuckuckswespe», die Blaue Goldwespe (*Chrysis cyanea*).



FOTO: FRANZ-XAVER DILLIER



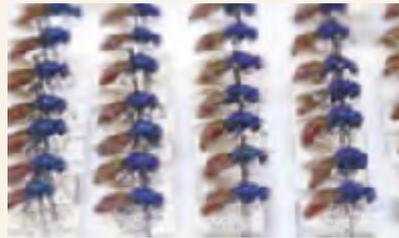
Walter Linsenmaier und die Goldwespen

Walter Linsenmaier, Kunstmaler und Entomologe (* 18. August 1917 in Stuttgart; † 31. Oktober 2000 in Ebikon). 1917 in Stuttgart geboren, zog er mit seiner Familie bereits 1918 in die Schweiz. Nach Abschluss der Schule und einer Lehre als Gipser erwarb er das Diplom als Zeichnungslehrer in Luzern. Ab 1950 betätigte er sich hauptberuflich als Künstler und spezialisierte zum naturwissenschaftlichen Zeichner. Berühmt sind seine ausserordentlich lebendigen, natürlich wirkenden Darstellungen von Insekten. Seine mit Farbstiften geschaffenen Arbeiten zeichnen sich durch hohen Detailreichtum aus. Davon zeugen seine Buch- und Zeitschriftenillustrationen wie sein letztes Meisterwerk, das leider vergriffene Buch «Die Goldwespen der Schweiz» (siehe unten).

An seinem Wohnort Ebikon bei Luzern richtete er 1952 zusammen mit seinem Vater das «Tierweltpanorama» ein, ein zoologisches Museum, das präparierte

Tiere in Darstellungen ihrer natürlichen Lebensräume zeigt.

Zu seiner wissenschaftlichen Tätigkeit wurde Walter Linsenmaier angeregt, als er einmal mit der Zeichnung einer Goldwespe beauftragt wurde. Seither beschäftigte er sich intensiv mit dieser Insektengruppe. Mit zahlreichen, grundlegenden Arbeiten wurde er zu einem der bedeutendsten Goldwespen-Experten. Er beschrieb etwa 600 neue Arten und Unterarten. Seine Sammlung umfasst nahezu 250 000 Insekten aus der ganzen Welt, darunter um



Genadelte Goldwespen der Sammlung Linsenmaier.

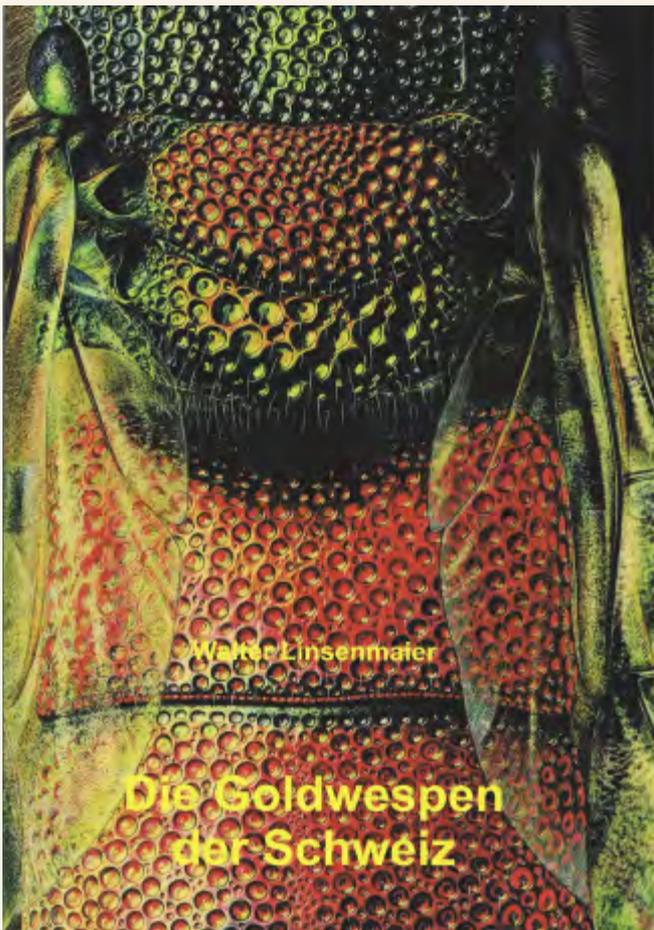


FOTOS: NATURMUSEUM LUZERN

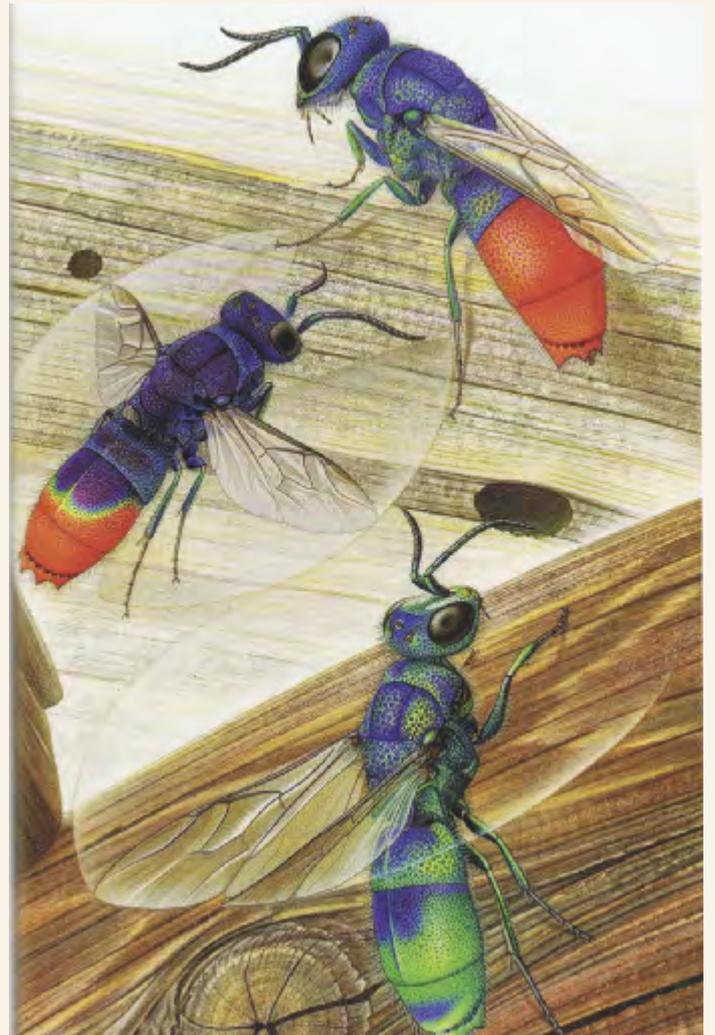
die 60 000 Goldwespen. 1982 erhielt er als Anerkennung seiner wissenschaftlichen und künstlerischen Leistungen die Ehrendoktorwürde der Universität Bern. Walter Linsenmaier starb 2000, im Alter von 83 Jahren. Seine Sammlung ging 2001 in den Besitz des Naturmuseums Luzern über. Die Goldwespensammlung gehört weltweit zu den umfassendsten ihrer Art.

Sammlung Linsenmaier im Naturmuseum Luzern.

Franz-Xaver Dillier ◻



Walter Linsenmaiers 1997 erschienenes Buch «Die Goldwespen der Schweiz» ist ein ganz besonderes Bestimmungsbuch. Das prächtig gestaltete Bändchen wird sowohl für den Entomologen wie auch für den Kunstliebhaber zum Erlebnis. Leider ist es vergriffen und höchstens noch antiquarisch erhältlich.



Eine der prächtigen Farbtafeln aus «Die Goldwespen der Schweiz». Oben: *Chrysis fulgida*; Unten: *Chrysis iris*.

Die Asiatische Hornisse *Vespa velutina*

Die Imker und Imkerinnen der Schweiz werden sich wohl schon bald mit einem neuen Problem konfrontiert sehen.

PETER GALLMANN UND PETER NEUMANN,
ZBF AGROSCOPE LIEBEFELD-POSIEUX ALP, BERN

Die Asiatische Hornisse (*Vespa velutina*) ist in Südostasien beheimatet (Nordindien, Südhälfte von China, Taiwan, Thailand, Vietnam, Laos, Malaysia, Indonesien) und wurde wahrscheinlich durch Importe asiatischer Güter, vermutlich Bonsai Bäume, in den Jahren 2003 oder 2004 in den Südwesten Frankreichs eingeschleppt. Ausrottungsversuche dieser invasiven Art scheiterten bislang, sodass die Wespe sich trotz der Gegenmassnahmen rasch auszubreiten scheint. Die Asiatische Hornisse baut grosse Papiernester in Bäumen (Bild nächste Seite). Als räuberische Art ernährt

sie sich von Insekten, darunter auch Honigbienen. Sie kann daher unter unseren Bienen beträchtliche Schäden anrichten. Allerdings hat die in Asien heimische Östliche Honigbiene (*Apis cerana*), die nah verwandte Schwesterart unserer Westlichen Honigbiene (*Apis mellifera*), wirksame Abwehrstrategien entwickelt. Zum einen wird der Bienenflugverkehr bei Hornissenanflug viel schneller gestoppt als bei unseren Bienen. Heimkehrende Östliche Honigbienen (*Apis cerana*) fliegen auch viel schneller und zielstrebtiger ins Nest zurück, wenn eine Hornisse vor dem Flugloch kreist. Wirklich



FOTOS: ZBF AGROSCOPE ALP

Diese Asiatischen Hornissen, der Art *Vespa velutina*, sind etwas kleiner als die einheimischen Hornissen der Art *Vespa crabro*.

faszinierend ist es, wenn *Apis cerana* Bienen die *Vespa velutina* optisch warnen. Dazu hängt ein «Bart» aus *Apis cerana* Bienen vor dem Flugloch, die



Die *Vespa velutina* auf ihrer typischen Wespenpapierwabe in Grossaufnahme.

bei einem Anflug der Hornisse mit einer «Welle» der ineinander verhakten Bienen antwortet, ganz ähnlich wie die Fans in einem Fussballstadion bei der «La Ola». Sollten diese Warnungen nicht ausreichen, werden die angreifenden Asiatischen Hornissen in den «Schwitzkasten» genommen. Dazu hüllt eine Traube aus Bienen die angreifende Hornisse ein und tötet diese durch Heizen und «Ersticken».

Bienenverluste

Unsere europäische Honigbiene hat keine so effektiven Abwehrmechanismen und französische Imker berichten von grossen Verlusten an Bienen. Ein akustisches «Warnen» und Reduzierung des Flugverkehrs wurde aber auch bei Westlichen Honigbienen (*Apis mellifera*) beobachtet. Forscher in Frankreich und Griechenland versuchen unter anderem, mit spezifischen Fallen die Zahl der Angreifer in Grenzen zu halten. Dabei muss natürlich sehr darauf geachtet werden, dass nicht andere Insekten in Mitleidenschaft gezogen werden. Insbesondere könnte die Bekämpfung und der Falleneinsatz unter der einheimischen Hornisse (*Vespa crabro*) und andern Tieren und Pflanzen des Ökosystems zu Schäden führen (z. B. durch irrtümliche Vernichtung von einheimischen *Vespa crabro* Hornissenvölkern, die in Konkurrenz mit anderen Wespen steht, etc.).

Geplante Massnahmen

Bisher ist die invasive Asiatische Hornisse in der Schweiz nicht aufgetaucht, sie wird aber auch vor unserer Grenze nicht haltmachen. Ihr Erscheinen ist daher nur noch eine Frage der Zeit. Im Hinblick darauf haben Vertreter der Bundesämter für Landwirtschaft BLW, Umwelt BAFU und Veterinärwesen BVET, zusammen mit dem ZBF die Situation beurteilt und festgestellt, dass die möglichen Auswirkungen der *Vespa velutina* auf unser Ökosystem mit dem vorhandenen Wissen nicht abschätzbar sind. Die Risiken für das Ökosystem und die Schweizer Imkerei sind aber wahrscheinlich gross genug, um eine intensivere Abklärung zu rechtfertigen. Deshalb haben die Verantwortlichen des Bundes

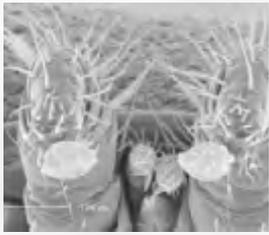


Nest der *Vespa velutina* in einem Baum.

beschlossen, die Basis zu schaffen für ein gemeinsames Forschungsprojekt, das im Herbst 2010 eingereicht werden soll. Dieses soll die Grundlagen für allfällige Massnahmen gegen den Eindringling liefern, welche der Bund und die Kantone basierend auf der Freisetzungsverordnung ergreifen könnten. Aufgrund der vorhandenen ZBF-Expertise zur *Vespa velutina* und unserer guten Kontakte nach Südfrankreich sind wir sehr zuversichtlich, hilfreiche Ergebnisse zu erzielen, über die wir hier in der Schweizerischen Bienen-Zeitung zu gegebener Zeit berichten werden. 

Literatur

1. Ken, T.; Hepburn, H. R.; Radloff, S. E.; Yusheng, Y.; Yiqiu, L.; Danyin, Z.; Neumann, P. (2005) Heat-balling wasps by honeybees. *Naturwissenschaften* 92: 492–495.
2. Ken, Tan; Radloff, S. E.; Li, J. J.; Hepburn, H. R.; Yang, M. X.; Zhang, LJ; Neumann, P. (2007) Bee-hawking by the wasp, *Vespa velutina*, on the honeybees *Apis cerana* and *A. mellifera*. *Naturwissenschaften* 94: 469–472.


25 JAHRE VARROA IN DER SCHWEIZ

Bienen und Milben – eine höchst komplexe Beziehung

Ist das Bienenvolk der Varroamilbe schutzlos ausgeliefert? Gibt es Hinweise darauf, dass unsere Biene Fähigkeiten hat, sich gegen diesen Parasiten zu schützen? Wenn diese Fähigkeit im Bienenvolk steckt, dann ist es für die weitere Forschung wichtig, die Bedingungen zu kennen, unter denen diese wirksam wird.

MARTIN DETTLI,
DORNACH

Es sind einzelne Fälle bekannt, bei denen mit Varroa befallene Bienenvölker ohne Behandlung überleben. Der Bienenforscher Tom Seeley¹ beschrieb dies bei wild lebenden Bienenvölkern in den Bäumen der nordamerikanischen Wälder. Auf Gotland haben einzelne Völker den Zusammenbruch einer ganzen Bienenpopulation überlebt.² Die überlebenden Völker konnten sich danach sogar vermehren.³ Allen gemeinsam ist, dass sie nur ganz wenig oder gar nicht betreut werden und ohne Varroabehandlung für einige Zeit überleben. Aufgrund

unserer Imkererfahrung können wir solche Situationen nicht bestätigen. Jede Imkerin, jeder Imker mit langjähriger Erfahrung hat schon Völker wegen der Varroamilbe verloren und selbst mit Varroabehandlung kommt es immer wieder zu grösseren Völkerzusammenbrüchen.

Was geschieht in Völkern, welche trotz Varroabefall überleben? Was läuft bei den Bienen und Milben anders? Was geschieht während der kritischen Überlebensphasen? Diese Fragen standen im Zentrum eines 1998 begonnenen Vorversuches und dem

Hauptversuch im Jahre 2004. Unbehandelte Bienenvölker wurden systematisch beobachtet. Wöchentlich wurde der natürliche Milbentotenfall während des ganzen Jahres ausgezählt. Zudem wurden die Bienenpopulation und die Brut von März bis Oktober in dreiwöchigem Rhythmus geschätzt.⁴

Hinter den Experimenten stand die Suche nach den Bedingungen, welche es einem Bienenvolk ermöglichen, ohne Varroabehandlung zu überleben. Um es gleich vorwegzunehmen, diese Bedingungen konnten nicht identifiziert werden. Doch Überlebenssituationen hat es gegeben. Es waren Einzelfälle und sie waren selten.

Versuchsordnung

Im Vorversuch wurden sechs Bienenvölker unbehandelt gelassen. Von diesen hat ein Bienenvolk sechs Jahre lang überlebt.⁵ Angeregt durch die vielversprechenden Resultate wurde ein kontrollierter Versuch gestartet. Dabei blieben zehn Völker ohne Behandlung, vier Kontrollvölker wurden nach dem Konzept der alternativen Varroabehandlung mit Ameisensäure und Oxalsäure behandelt. Nach dem eingangs erwähnten natürlichen Vorbild wurde bei der Völkerführung auf die imkerliche Manipulation möglichst verzichtet. Die Völker standen einzeln mit einem Abstand von mindestens 200 m Luftlinie voneinander. Sie konnten ihre Waben als Naturbau errichten. Es wurde kein Honigraum aufgesetzt und sie durften schwärmen. Im Spätsommer wurde der Futterbedarf ergänzt. Beim wöchentlichen Auszählen des Milbentotenfalls konnte anhand des Gemülls die Volkstätigkeit beurteilt werden.



FOTOS: MARTIN DETTLI

Milben zählen ist, je nach Jahreszeit, aufwendig.

Wenige Überlebenssituationen

Man kann sich leicht vorstellen, dass Jungvölker ohne Varroabehandlung den ersten Winter überleben können, wenn sie klein und ohne Brut gebildet werden. Diese Voraussetzungen sind gegeben, wenn dem Jungvolk zum Start keine Brut und Altwaben mitgegeben werden. In der Tat haben im Hauptversuch sieben der zehn Völker den ersten Winter überlebt. Den zweiten Winter kann ein Volk ohne Behandlung kaum überleben, denn diese Völker starten schon mit einer grossen Milbenzahl ins neue Jahr. Deshalb muss etwas Aussergewöhnliches geschehen, sonst nehmen die Milben überhand. Drei von den sieben Völkern haben auch den zweiten Winter überlebt und dabei eine Überlebenssituation durchgemacht (die Völker 3, 5 und 10). Ein einziges Volk überlebte schliesslich auch den dritten Winter (Volk 5). Zusammen mit den drei Überlebenssituationen von Volk 75 aus dem Vorversuch war es möglich, insgesamt sieben Situationen zu dokumentieren, in denen die Völker die Milben von einem hohen Niveau auf ein erträgliches Mass reduzieren konnten. Sie sind in Tabelle 1 in einer Übersicht dargestellt.

Was geschieht während einer Überlebenssituation?

Das Spannende an den Überlebenssituationen ist, dass die Völker ihre Milbenpopulation aus eigener Kraft auf ein erträgliches Mass vermindern konnten,



sie durchlebten eine Sanierungsphase. Die Dynamik der exponentiellen Varroavermehrung konnte nicht nur abgebremst und stabilisiert werden, es folgte ein Rückgang des natürlichen Milbentotenfalles. Aber wie wird die Überpopulation an Varroamilben abgebaut?

Die sieben Überlebenssituationen sind unter unterschiedlichen Umweltbedingungen entstanden. Jede stellt einen Einzelfall dar. Dennoch lassen sich Gemeinsamkeiten erkennen. Das sind: Der Zeitpunkt der volkseigenen Sanierung und die grossen Bienenverluste gefolgt von einer Kleinvolkphase und einem teilweisen Brutunterbruch.

1. Der Zeitpunkt

Alle Sanierungsphasen fanden zwischen Mitte April und Mitte August statt. Das ist die Jahreszeit, während welcher die grösste Anzahl Jungbienen schlüpfen. Während dieser Zeit können grosse Bienenverluste durch schlüpfende Jungbienen ersetzt werden.

2. Die Bienenverluste

Die Sanierungsphasen waren gekennzeichnet durch eine massive Schwächung des Volkes. Mit den starken Bienenverlusten verschwanden gleichzeitig auch viele

Das Velo ist das schnellste Transportmittel zu den einzel stehenden Völkern für die wöchentliche Unterlagenkontrolle.

Überlebenssituationen in Völkern	Beginn und Ende, Anzahl Bienen, Varroatotenfall	Zeitdauer, Varroatotenfall im Tagesschnitt	Brutunterbruch	Bemerkung
Überleben 1 Volk 75	Juni 1999 –Aug. 1999 13 790 Bienen 40 Vm/Tag 4 990 Bienen 3 Vm/Tag	81 Tage à 32 Vm/Tag	ohne	21. März 2000 1600 Bienen
Überleben 2 Volk 75	Nov. 2000 –Mai 2001 8 140 Bienen 38 Vm/Tag 3 120 Bienen 1 Vm/Tag	197 Tage à 12 Vm/Tag	ohne	20 000 Brutzellen geschlüpft bis Mai 2001
Überleben 3 Volk 75	April 2002 –Juli 2002 20 490 Bienen 17 Vm/Tag 6 630 Bienen 4 Vm/Tag	89 Tage à 13 Vm/Tag	Königinnenverlust	
Überleben 4 Volk 5	Mai 2005 –Juni 2005 18 070 Bienen 23 Vm/Tag 1 950 Bienen 0 Vm/Tag	60 Tage à 12 Vm/Tag	Schwärme	
Überleben 6 Volk 3	April 2005 –Aug. 2005 15 860 Bienen 3 Vm/Tag 5 460 Bienen 1 Vm/Tag	102 Tage à 3 Vm/Tag	Schwärme	Sanierung auf tiefem Niveau
Überleben 7 Volk 10	April 2005 –Juli 2005 19 500 Bienen 57 Vm/Tag 2 470 Bienen 1 Vm/Tag	81 Tage à 33 Vm/Tag	Schwärme	
Überleben 5 Volk 5	Mai 2006 –Juli 2006 11 440 Bienen 26 Vm/Tag 13 780 Bienen 3 Vm/Tag	63 Tage à 15 Vm/Tag	Schwarm	48 400 Brutzellen geschlüpft in dieser Zeit

Tabelle 1: Überlebenssituationen mit abnehmendem Varroatotenfall (Varroamilbentotenfall [Vm] ist immer auf den Tagesdurchschnitt umgerechnet).



Völker schätzen muss man zu zweit, hier mit Ruedi Frey als Schreiber.

Varroamilben. Der massive Bienenverlust war in 6 von 7 Fällen offensichtlich, beim Volk 5 wird er durch das Nullwachstum als Folge vieler schlüpfender Bienen überlagert.

3. Die Kleinvolkphase

Der grosse Bienenverlust führte in fünf der sieben Situationen zu einer Kleinvolkphase zwischen 1 600 und 5 400 Bienen, in einem Fall waren es 6 500 Bienen. Die Völker kamen bei ihrer Sanierung zumeist an die Grenze des totalen Zusammenbruchs. Die Kleinvolkphase war jedoch entscheidend für die Stabilität der Sanierung. Bei den Völkern mit einer Kleinvolkphase konnte sich offenbar innerhalb der folgenden 10 Monate nicht erneut eine bedrohliche Varroapopulation aufbauen, obwohl die Bienenpopulation innert drei Monaten wieder auf die jahreszeitliche Norm stieg.

4. Brutunterbruch

Ein Brutunterbruch, hervorgerufen durch das Abschwärmen oder die unerwartete Umweiselung spielte

bei fünf der sieben Überlebenskrisen eine Rolle. Durch den Brutunterbruch wird die Fortpflanzungsdynamik der Varroamilbe gestört, die Bienenpopulation vermindert sich dagegen nur wenig.

Verschwinden die Varroamilben durch das Flugloch?

Mit den beschriebenen Gemeinsamkeiten während der Überlebenssituationen ist jedoch noch nicht erklärt, wie die volkseigene Verminderung der Varroamilben zustande kommt. In dieser Hinsicht hat eine wissenschaftliche Publikation von Jasna Kralij⁶ mögliche

Zusammenhänge aufgezeigt: In verschiedenen Versuchsansätzen konnte die Autorin zeigen, dass Varroa tragende Bienen seltener in den Stock zurückkehren als unbelastete Bienen. Die Verlustrate war erhöht bei stark befallenen Völkern. Damit hat sie zum Verständnis der Vorgänge in den Varroa belasteten Bienenvölkern beigetragen. Man schätzt, dass bei normalen, stark befallenen Bienenvölkern über den Varroaaustrag durchs Flugloch in der Vegetationsperiode bis zu 2 % der Milben pro Tag entfernt werden können (persönliche Mitteilung R. Büchler).

Diese Beobachtungen und Schätzungen können zum Verständnis der Überlebenssituationen beitragen. Die Hypothese lautet: Bei der vorliegenden volkseigenen Varroasanierung tragen die Bienen ihre Varroamilben aus dem Stock heraus und kehren nicht mehr zurück. Damit sind die grossen Bienenverluste erklärbar, welche mit den beschriebenen Varroasanierungen verbunden sind.

Grosse Bienenverluste bis zur Kleinvolkphase

Offensichtlich kommt es bei grossen Varroabelastungen zu einem Massensexodus von Bienen. Die elementare Hygienereaktion des Bienenvolkes funktioniert: «Kranke Bienen verlassen den Stock.» Dieser wichtige Pfeiler des «Immunsystems des Bienenvolkes» scheint auch rund um die Varroamilbe ein Überleben zu ermöglichen. Der Bienenverlust schwächt die Völker bis zu einer Kleinvolkphase. Aus dieser Kleinvolkphase gehen dann jedoch gesunde Bienenvölker mit einer massiv dezimierten Varroapopulation hervor.

Die Kleinvolkphase gibt verschiedene Rätsel auf: Wie erholen sich Bienenvölker in dieser Kleinvolkphase? Bei

Tabelle 2: Verhältnis von offenen Brutzellen und der Anzahl Bienen über verschiedene Jahre (Mittelwerte).

Überlebenssituationen in Völkern	Sanierungsphase der Versuchsvölker (N=7)	Kontrollvölker (N=11)
Ende April	0,89	0,77
Mai	0,71	0,75
Anfang Juni	0,80	0,91
Ende Juni	0,87	0,72
Mitte Juli	0,99	0,73
Anfang August	0,80	0,59



Der Verlust von Versuchsvölkern ist immer sehr schmerzhaft.

den Inselversuchen von Gotland wurde die Völkerstärke nicht geschätzt. Dennoch sind den Forschern die deutlichen Schwankungen in der Grösse der Bienenpopulation aufgefallen, die Kleinvolkphase scheint auch da eine Rolle gespielt zu haben. Die Kleinvolkphase zeigt jedoch auch auf, wie weit diese einzeln stehenden Versuchsvölker von einer imkerlichen Nutzung entfernt sind. Die Phase tritt im Mai, Juni und Juli auf. In der wichtigsten Trachtzeit sind schrumpfende Völker wenig attraktiv. Kleinvölker, welche nur knapp überleben, bilden zudem ein Risiko auf einem Bienenstand mit andern Völkern im Bezug auf Räuberei und Verbreitung von Varroa und Krankheiten.

Die Sanierungsphase zeichnet sich aus durch eine massive Reduktion der Volksstärke. Der Brutansatz wird jedoch konstant der Volksgrösse angepasst, die Völker bilden keine Notbrut und pflegen nicht mehr Brut als nötig (Tabelle 2). Dadurch können sich die Milben weniger in der Brut verstecken. Zum Verständnis der Zahlen: Als kritisch gilt ein Wert grösser 1, wenn pro offene Brutzelle weniger als eine Biene im Volk ist.

Der Zeitpunkt entscheidet

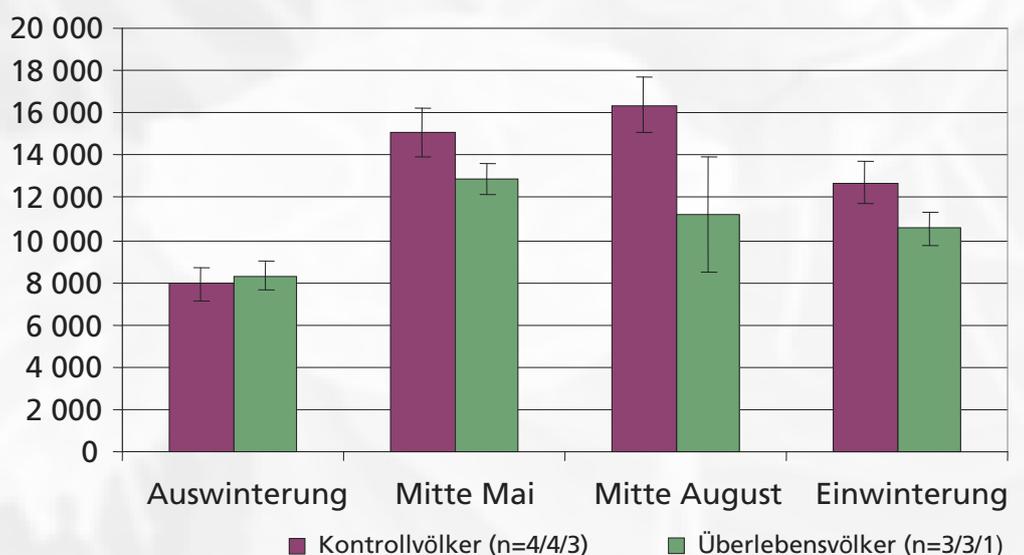
Dass es Situationen gibt, in denen die Bienenvölker ihre Varroamilben regulieren können, ist sicher eine positive

Nachricht, auch wenn es viele Bienen kostet. Die Einschränkung folgt jedoch sogleich. Alle Sanierungen finden nur in einem bestimmten Zeitfenster statt. Die Versuchsbienen völker lösen ihr Varroaproblem vor allem im Mai, Juni und Juli. Werden jedoch Völker mit einem grossen Anteil an Winterbienen von den Varroamilben bedrängt, so führt der Exodus an Einzelbienen

nicht zur Genesung, sondern zu einem leeren Bienenkasten mit etwas Brut, vielleicht noch der Königin und einer Handvoll Bienen. Das entspricht dem klassischen Bild eines Volksverlustes aufgrund der Varroamilben. Bei einer späten Milbenentwicklung im Juli/August sind die bieneigenen Abwehrmechanismen wirkungslos. In keiner der Überlebenssituationen ist es den Bienenvölkern gelungen, ihre Winterbienen gegen eine späte Varroavermehrung selber zu schützen. Dies ist die Lage, in der die Imkerschaft jedes Jahr steckt. Wir haben bei unseren Bienenvölkern eine späte Milbenvermehrung im Juli und August und in dieser Situation haben wir keine andere Wahl, als frühzeitig gut hinzuschauen, um den Entwicklungsstand der Milbenpopulation zu erkennen. Aufgrund der Beobachtung des natürlichen Varroatotenfalles im Juni müssen wir früher oder etwas später behandeln. So können wir rechtzeitig die Winterbienen schützen, indem wir sie von zu vielen Varroamilben entlasten. Im nächsten Jahr nimmt die Varroabelastung im Verlaufe des Jahres wieder zu und die unvermeidliche Geschichte beginnt von vorne.

Für den zukünftigen Umgang mit der Milbe wäre es wünschenswert,

Vergleich der mittleren Volksstärken 2005–2007



Grafik 1: Die Überlebensvölker erleiden Bienenverluste im Sommer. Die Kontrollvölker verlieren mehr Bienen während des Winters. Versuchs- und Kontrollvölker wintern ähnlich aus. Die Kontrollvölker verloren während des Winters mehr Bienen, weil bewusst spät behandelt wurde, erst nachdem das erste Kontrollvolk den Schadensbereich von 10 Milben/Tag überschritten hatte.



von der reinen Notbekämpfung Ende Juli, Anfang August wegzukommen. Beim Bienenvolk ist die Reduktion an Varroamilben nur im Mai, Juni und Juli möglich. In dieser Zeit müsste der Zuwachs der Milben gebremst werden. Da kennen wir momentan nur das Schneiden der Drohnenbrut, hier weitere Strategien zu entwickeln wäre wertvoll.

Überlebt der Schwarm?

Im Sommer 2006 hat sich Volk 5 über einen Schwarm geteilt. Dieser Schwarm wurde gefangen, einlogiert und ebenfalls weiter beobachtet. Sowohl im Restvolk als auch im Schwarm waren 11 500 Bienen. Welcher Volksteil hat die grösseren Überlebenschancen? Das abgeschwärmte Volk oder der Schwarm (Tabelle 3)? Das Muttervolk trug erwartungsgemäss die weit grössere Milbenlast in der Brut, wie der Milbentotenfall in den folgenden Monaten Juni und Juli zeigte. Doch die grosse Milbenbelastung kann noch in der Vegetationsperiode abgebaut werden und damit steigt die Überlebenschance des Volkes. Der Schwarm hingegen konnte seine vorteilhafte Ausgangslage nicht nutzen, im August und September vermehrte sich seine Varroapopulation zu einer tödlichen Fracht. Die volkseigenen Abwehrmechanismen wirkten nicht mehr. Die Bienen verliessen den Stock und anfangs November war der Schwarm auf 20 Bienen mit Königin zusammengeschrumpft. Auch bei den Gotlandversuchen war festgestellt worden, dass Schwärme geringere Überlebenschancen haben als Muttervölker.

Tabelle 3: Vergleich von Muttervolk und Schwarm.

Schwarmabgang 22. Mai 06	Volksstärke 23. Mai	Mittlerer täglicher Milbenfall Juni / Juli Aug / Sept		
Abgeschwärmtes Volk 5	11 500	17	12	Volk überlebt (Überleben 5)
Schwarm von Volk 5	11 500	2	34	Kasten leer im November

Offene Fragen

Wichtige Fragen bleiben unbeantwortet. Wir wissen, dass kranke Bienen den Bienenstock verlassen, um zu sterben. Dies ist eine elementare Reaktion des volkseigenen Abwehrsystems. Dass dieses System bei den Varroamilben ebenfalls wirksam sein kann, ist neu. Damit ist die Frage verbunden, ob die Bienen den Stock verlassen, weil sie spüren, dass sie Varroaträger sind oder ob sie den Stock verlassen, weil sie sich krank fühlen. Wir wissen, dass über die vielen Milben vermehrt Krankheitskeime übertragen werden. Das gilt insbesondere für die Viren. Und es ist sogar wahrscheinlich, dass die Krankheitskeime für den Exodus der Bienen verantwortlich sind. Der Austrag der Varroamilben wäre dann nur ein Nebeneffekt der Virenbelastung.

Damit werden die Hoffnungen auf eine volkseigene Lösung des Varroaproblems gedämpft. Man stelle sich vor, die Bienen würden die Milben als Problem erkennen, dann könnten sie frühzeitig im Jahr ihre Milben heraustragen. Für die vielleicht 500 Milben im Juni würden 500 opferbereite Bienen genügen. Der Imker würde den Verlust an Bienen nicht einmal bemerken, denn wie wir wissen, zieht das

Volk im Sommer viele «überschüssige» Bienen auf.

Ob das Bienenvolk in dieser Hinsicht lernfähig ist?

Dank

Das Forschungsprojekt wurde möglich durch die Zusammenarbeit mit Toni Imdorf vom Zentrum für Bienenforschung sowie dem Forschungsinstitut für biologischen Landbau (FiBL in Frick). Unterstützt wurde es durch die Weleda AG, die Stiftung Software AG und die Arbeitsgemeinschaft naturgemässe Imkerei (AGNI).

Weitere Berichte zu den vorliegenden Forschungsarbeiten finden Sie im Internet unter www.summ-summ.ch.

Literatur

1. Seeley, T. (2004) Forest bees and Varroa mites. *Beeculture* 7: 22–23.
2. Fries, I.; Hansen, H.; Imdorf, A.; Rosenkranz, P. (2003) Swarming in honey bees (*Apis mellifera*) and *Varroa destructor* population development in Sweden. *Apidologie*, 34: 389–397.
3. Fries, I.; Imdorf, A.; Rosenkranz, P. (2006) Survival of mite infested honey bee colonies in a nordic climate. *Apidologie* 37: 564–570.
4. Imdorf, A.; Bühlmann, G.; Gehrig, L.; Kilchenmann, V.; Wille, H. (1987) Überprüfung der Schätzmethode zur Ermittlung der Brutfläche und der Anzahl Arbeiterinnen in freifliegenden Bienenvölkern. *Apidologie* (18)2: 137–146.
5. Dettli, M. (2005) Überleben ohne Varroabehandlung – eine Einzelvolkbeobachtung. *Schweizerische Bienen-Zeitung* 2: 20–22.
6. Kralij, J.; Fuchs, S. (2006) Parasitic *Varroa destructor* mites influence flight duration and homing ability of infested *Apis mellifera* foragers. *Apidologie* (37)5: 577–587.



14. September 2006, das Kontrollvolk nach der Ameisensäurebehandlung mit 2 830 Milben.

Wachskreislauf (Artikel in der SBZ 11/2009)

Der Artikel von Fernando Biner in der November Ausgabe gibt einen imposanten Einblick in eine professionelle Wachsgewinnung, Klärung und Sterilisation. Allerdings könnte der vom Autor sicher ungewollte Eindruck entstehen, dass angesichts der aufwendigen Apparatur der geschlossene Wachskreislauf nur den wenigen Grossimkern vorbehalten bleibt. Dieser Eindruck wird noch verstärkt, wenn man ein paar Seiten weiter den kritischen Kommentar von Werner Hochuli liest, wonach die Erzeugung von keimfreiem Wachs nur mit den industriellen Autoklaven von grossen Imkereifachgeschäften möglich ist. Beide Artikel zusammen könnten zum Schluss führen, dass das konventionelle Einschicken alter Waben und das Kaufen fertig geprägter Mittelwände letztlich doch die

bessere Lösung darstellt und ein geschlossener Wachskreislauf zu aufwendig und nicht zielführend ist.

Ich habe mit der Pflege von 40 Völkern diese Frage eingehend untersucht und bin zu folgenden gegenteiligen Schlüssen gekommen: Mit meinem Sonnenwachsschmelzer (Inhalt 8 Brutwaben) erzeuge ich pro Jahr ohne wesentliche Mehrarbeit ungefähr 1 kg Rohwachs pro Volk. Morgens entnehme ich jeweils die abgekühlten Wachsböcke, abends entnehme ich den noch weichen Trester und beschrifte den Schmelzer mit Altwaben. Mit 2–3 Standbesuchen pro Woche stapeln sich nach den heissen Sommermonaten etwa 40 kg Wachs in der Sammelkiste.

Die Läuterung und Sterilisation der unreinen Wachsböcke

erfolgt im Oktober mittels eines grossen (5 l) Dampfkochtopfs auf dem Camping-Gasrechaud im Garten. Der Kochtopf stammt aus dem Brockenhaus, die dazu passende neue Dichtung war teurer als die Pfanne! Pro Kochgang werden circa 3 kg Wachs mit etwa 2 l Wasser erwärmt, bis der Druckanzeiger Stufe 2 leicht übersteigt. Der Inhalt hat dann eine Temperatur von 120°C. Nun wird die Gasflamme auf das Minimum reduziert und es beginnt die Sterilisation, die ohne Überwachung etwa 20 Minuten dauert. Danach wird unter fließendem Wasser der Dampfkochtopf abgekühlt, sorgfältig geöffnet und der brodelnde Inhalt langsam durch ein Mehlsieb in einen Plastikkessel geleert und zugedeckt. Der noch warme Siebinhalt wird auf dem Kompost ausgeklopft. Nach

circa 12 Stunden wird der abgekühlte Wachskuchen dem Plastikkessel entnommen und unter fließendem Wasser mit einem Messer gereinigt. Die Unterseite muss bis auf das saubere Wachs abgeschabt werden. Das verbleibende Wachs ist geläutert und garantiert keimfrei. Wenn ich während meines Frühstücks und beim Feierabendschoppen je einen Kochvorgang erledige, bin ich mit meiner Jahresproduktion in etwa einer Woche fertig, ohne wesentlichen zusätzlichen Arbeitseinsatz.

Auch die Frage der Wirtschaftlichkeit der Mittelwandprägung ist einfach: Für meine Jahresproduktion (5 Brutwaben und 6 Honigwaben pro Volk) benötige ich etwa 4–5 Winterabende. Es ist eine schöne und kurzweilige Arbeit. Und zu den Kosten: Würde ich mein geläutertes Wachs durch das Fachgeschäft zu Mittelwänden prägen lassen, bezahlte ich rund Fr.10/kg, in jüngerer Zeit auch etwas mehr. Meine wassergekühlte Chromstahl-Mittelwandpresse war somit nach 3 Jahren amortisiert, allerdings ohne meine eigenen Zeitkosten. Mit zwanzig Völkern wäre dies nach 6 Jahren der Fall gewesen. Würden alle meine Investitionen dieses Kriterium erfüllen, könnte ich mich wahrlich brüsten!

Mein Fazit: Mit überschaubaren Investitionen und wenig kurzweiliger Mehrarbeit können auch Hobby-Imker ab circa 20 Völkern einen einwandfreien geschlossenen Wachskreislauf mit keimfreien Mittelwänden kostengünstig betreiben.

Ben Reinhardt, Dornach 



FOTO: FERNANDO BINER

Klärkessel in Fernando Biners «Wachsküche». Für ihn gehört der eigene Wachskreislauf zur ökologischen Imkerei.

Jüngstimmer Yorick bei der Arbeit

Bereits in der Nummer 11/07 der Schweizerischen Bienen-Zeitung durften wir unseren damals knapp zweieinhalb-jährigen Sohn Yorick vorstellen. Damals liess er sich fasziniert die Bienenzeitung erklären. Unterdessen viereinhalbjährig, hat er über den Sommer als tüchtiger Imker-Assistent geholfen, wo es nur ging. Immer wieder stellen wir fest, wie die imkerlichen Aufgaben einen hohen «pädagogischen» Wert haben, wenn man sie mit Kindern zusammen verrichtet: Das Abdeckeln der Honigwaben schult die Motorik und die Kraftdosierung; die Arbeit an den Völkern verlangt ruhiges, konzentriertes Handeln, mit Begleitung und Einführung kann die Wahrnehmung und Beobachtung gestärkt werden; das Drahten von Waben (Yorick zieht den Draht ein – siehe Bild – wir ziehen ihn danach

an) schult die Feinmotorik. Ganz zu schweigen vom gelernten Respekt vor der Natur und gestärktem Selbstvertrauen!

Seit wir begeistert über unsere Imkertätigkeit reden, erfahren wir grosses Interesse der Bevölkerung und von Bekannten. Ende Juni veranstalteten wir anlässlich der anstehenden Honigschleuderung ein Wochenend-Event mit einer befreundeten Familie: Sie stellten bei uns

im Garten ihr Zelt auf und alle halfen emsig beim Schleudern. Die zwei Gläser Honig waren nur ein Teil des «Lohnes»: Das Erlebnis war einzigartig.

Gemäss dem neuen Motto des WWFs rufen wir die Imker/-innen auf: Tun sie Gutes (Imkern) und reden Sie darüber. Geteilte Freude ist doppelte Freude!

Manuela und Matthias Gasser, Knonau ☐



Bei dieser Arbeit ist höchste Konzentration angesagt.

Honigglasetikette (SBZ 11 / 2009)

Beim schweizerischen Honigglas von Vetropak in Bülach wellt die Etikette nicht, weil die Wand des Honigglases genau gerade ist. Leider sind in den Bienen-geschäften nur noch die billigen ausländischen Gläser mit den leicht krummen Wänden erhältlich. Seit ich die Honiggläser wieder palettenweise von Bülach beziehe, habe ich keine gewellten Etiketten mehr.

Heinrich Scherrer, Berg ☐

☐ DANK AN UNSERE LESER

Wir danken allen Leserinnen und Lesern für ihre Zusendungen, die es uns ermöglichen, eine vielseitige Bienen-Zeitung zu gestalten.

Teilen auch Sie uns Ihre Meinung mit oder senden Sie uns Beiträge für die Bienen-Zeitung. Wir freuen uns über jede Zuschrift an:

bienenzeitung@bluewin.ch

Robert Sieber

leitender Redaktor

Bienen-Zeitung

Steinweg 43

4142 Münchenstein / BL

Franz-Xaver Dillier

Redaktor Bienen-Zeitung

Baumgartenstrasse 7

6460 Altdorf / UR

Für den Inhalt der Leserbriefe zeichnet der Verfasser und nicht die Redaktion verantwortlich. Wir behalten uns vor, Zuschriften zu kürzen oder nicht zu veröffentlichen.

FOTO: M. GASSER



Imkereiausstellung am Muotathaler Chäsmärt

«Das süsse Gold – Bienen mit allen Sinnen erleben – mehr als ein erfüllendes und <bestechendes> Hobby.»

Mit diesen Themen konnte sich der Imkerverein Innerschwyz optimal in Szene setzen.

War das eine Freude, als wir vom OK des Chäsmärt Muotathal im Frühling angefragt wurden, ob der Imkerverein Innerschwyz als Gastaussteller heuer das Imkerhandwerk vorstellen möchte. Eine bessere Plattform als bei diesem Anlass mit 12 000 Besuchern konnten wir uns nicht vorstellen. Natürlich haben wir sofort zugesagt.

Ein OK-Team war schnell gebildet, das Konzept gemacht und die Aufgaben verteilt.

Am 24. Oktober 2009 war es soweit. Prächtiges Wetter erwartete uns und die vielen interessierten Gäste. Mit rund 3800 Besuchern unseres «Bienenhauses» an zwei Tagen wurde die Ausstellung ausserordentlich gut besucht. Da hat sich die Mühe auf jeden Fall gelohnt. Nach dem Motto: «Hier ist gut Honig schlecken!» lockte die Honigdegustation viele Besucher in die Ausstellung.

Unser neues didaktisches Lehrmittel: Brut- und Drohnenwaben. Wabe mit Königin, Futterwabe mit Pollenkranz und Honigrähmchen fotografiert, laminiert und aufgezogen auf Rahmen zum Herausnehmen und Einräumen mit der Wabenzange.



FOTOS: FRANZ ZILTENER

Unsere neue Bienenberaterin Petra Styger im Gespräch mit Besuchern.

Besonders die interaktiven Ausstellungsposten, wo die Besucher auch mal selber Hand anlegen konnten, waren sehr gefragt. Für die kleinen Bienenfreunde standen zwei Bastelposten bereit: Kerzen drehen und eine Bienenfleuder herstellen. Hei, war das ein Spass! Hunderte von Kerzen wurden gedreht und überall hörte man die Bienenfleuder «summen». Der Kontakt zu den Besuchern war sehr gut. Es wurden viele Fragen gestellt und so entstanden rege Diskussionen.

Alles in allem eine tolle Sache, vor soviel interessiertem Publikum das Imkerhandwerk vorstellen zu dürfen. Die Werbetrommel für die Goldsiegelimkerei und für Jungimkerinnen wurde fleissig gerührt. In den nächsten Wochen wird sich zeigen, wie viele Neuanmeldungen wir für den Anfängerkurs im Februar gewinnen konnten.

Gabriele Batlogg,
Präsidentin Imkerverein
Innerschwyz
und das OK Team ◊

Das Imkereimuseum geht unter die Marktleute

Herbstmarkt in Grüningen ist auch Landvogtei-Märt. Jedes Jahr wird im Herbst das Marktleben durch das historische Handwerk aufgewertet. Da wird demonstriert, wie früher unsere Grossväter und Urgrossväter gearbeitet haben. Präsent war auch dieses Jahr wieder der Imkerverein Hinwil mit dem Museum. Die Gemeinde Grüningen stellt in der Mülischeune, unterhalb des Schlosses, dem Imkerverein Hinwil kostenlos einen Raum zur Verfügung, sodass sie das gesamte Sammelsurium, welches vor allem Paul Rüttimann, 84-jährig, über Jahre hinweg zusammen getragen hat, zeigen kann. Immer wieder kommen zusätzliche antike Gerätschaften dazu. Sehenswert, vor allem lesenswert, sind die

vielen alten Bienenzeitungen von 1863 bis heute und die lückenlos archivierten Honigkontrollkarten von 1905 bis heute.

Um den Marktbesuchern das Museum etwas näher zu bringen, wurden vor allem alte Gerätschaften wie Schleuder, Wabenpresse, verschiedene Rauchgeräte, Abdeckelungsbehälter und wunderschöne Bienenkörbe ausgestellt. Die Besucher dankten es den anwesenden Imkern von der Museumsgesellschaft mit grossem Interesse an ihrem Hobby. Der Schaukasten war wie jedes Jahr ein grosser Anziehungspunkt. Ob jung oder alt, alle wollten die Königin finden. Jeder und Jede konnte sich am Stand zudem mit Bienenprodukten wie zum Beispiel Honig, Wabenhonig, Pollen,



FOTO: JUDITH BIERI

Ernst Halbheer stellt Marktbesuchern die Bienenprodukte vor.

Bienenwachskerzen und Kosmetika eindecken. Die Museumszeit geht nun für dieses Jahr dem Ende entgegen, im April 2010 wird die Saison wieder eröffnet. Selbstver-

ständig wird das Museum auch im Herbst 2010 wieder am historischen Markt mit dabei sein. (9.–10. Okt. 2010).

Judith Bieri, Wolfhausen ◊

Zum Gedenken

Imkermeister Karl Pfefferle, 1918–2009

«*Imkern mit dem Magazin und mit der Varroatose*» gilt auch in der Schweiz als klassisches Lehrbuch für Magazinimker. Die Imkerwelt trauert um einen grossen Imker und Lehrmeister, um Karl Pfefferle, Autor dieses Werkes.



FOTO: KARL PFEFFERLE JUN.

Karl Pfefferle III: Karl Pfefferle, 29. 3. 1918 - 24. 10. 2009 wurde wie kaum ein anderer Imker mit höchsten Auszeichnungen geehrt.

Imkermeister Karl Pfefferle aus Münstertal ist am 24.10. 2009 im Alter von 91 Jahren verstorben. Er hat mit visionärer Kraft und praktischem Verstand die

Das idyllische Münstertal mit seinem Bienenmuseum und der Imkerei von Karl Pfefferle war das Ziel unseres Vereinsausflugs im August 2002. Wir waren alle sehr beeindruckt von den Ausführungen des Altmeisters Karl und der Demonstration der Varroa Drohnenfangwabe durch Maria. Manche von uns haben seither diese Methode mit Erfolg angewandt. Ganz besondere Freude hatten wir an den Geschichten Karls aus seiner Jugendzeit. Unvergessen bleibt seine Überlegung, wie viele Bienenvölker wohl nötig wären, um für ihn und seine junge Familie das notwendige Einkommen zu sichern. Sein meisterhaft verfasstes Imkerbuch wird uns stets an die schöne Begegnung erinnern.

Ben Reinhardt,
Präsident Bienenzüchterverein
Arlesheim ☐

Bienenhaltung in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts revolutioniert und Münstertal zum «Mekka» der Imker aus ganz Europa gemacht. Wie lässt sich dieser grosse Lebenserfolg erklären?

Im Alter von 16 Jahren übernahm der junge Karl nach dem Tod des Grossvaters dessen Grossimkerei mit über 100 Bienenvölkern. Er tat dies mit der ihm eigenen Gründlichkeit. Vom Grossvater hatte er als wichtigstes Startkapital nicht nur die Bienen, sondern auch dessen grossen Erfahrungsschatz übernommen. Später perfektionierte er dieses Wissen bei Professor Geinitz am Bieneninstitut der Universität Freiburg. Zielstrebig absolvierte er zwei Jahre nach der Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft die Imkermeisterprüfung. Während 30 Jahren war Pfefferle der zuständige staatliche Bienenzuchtberater für ganz Baden. In dieser verantwortungsvollen Position begleitete er missionarisch die Imkerschaft bei der Umstellung von den Hinterbehandlungsbeuten auf die Magazinbetriebsweise. Dabei kam ihm seine Aufgeschlossenheit für neue Entwicklungen sehr zugute, ebenso wie seine Bereitschaft, die wichtigen Erkenntnisse und Erfahrungen offen an andere weiterzugeben. Imkerinnen und Imker pilgerten förmlich nach Teningen, um an der von Karl N. Spürgin zusammen mit Karl Pfefferle betriebenen Magazinimkerschule das neue Verständnis der Bienenhaltung zu erlernen. Das Münstertal wurde zur Anlaufstelle derer, die es genau wissen wollten. Und wer im Imkerverein etwas auf sich hielt, holte sich Karl Pfefferle als Schulungsreferent an die Versammlung. Das waren die

Ich hatte mehrmals die Gelegenheit, den Imkerei- betrieb Karl Pfefferle zu besuchen. Ich begleitete die Imkervereine aus Basel, Belgien und England. Bei der Familie Pfefferle fand ich immer offene Türen, was nicht selbstverständlich war bei der grossen Nachfrage für Besuche. Man kam gerne zu Pfefferle und ins Bienenkunde-Museum im idyllisch gelegenen Münstertal im Schwarzwald. Die Schaffenskraft von Frau Maria beeindruckte uns sehr. Sie stand mit beiden Beinen im Imkerei- betrieb und war für Karl das unersetzbare Bindeglied zwischen der Theorie und der Praxis. Dass die Carnica-Sklenarbiene auch im Imkerei- betrieb im Einsatz war, bedeutete mir sehr viel. Das Imkerlied, welches auf der letzten Seite seines Buches abgedruckt ist, haben die Basler Imker an vielen Anlässen in Europa gesungen.



FOTO: HANS STÖCKLI

Karl Pfefferle signiert sein Buch beim Besuch belgischer Imker im Juli 2002.



FOTO: HANS STÖCKLI

Pfefferle Magazin: eine der vielen von Karl Pfefferle entwickelten Imkergerätschaften.

1987 umfasste seine Erwerbs-Wanderimkerei 200 Bienenvölker an neun Standorten. Wenn die Linden im Tal anfangen, zu blühen, verstellte er die Bienenvölker in die Waldtracht, denn seine Kunden liebten den bitteren Lindenblütenhonig nicht. Seine Bienen waren der Abstammung nach Carnica-Sklenar von verschiedener Herkunft. An die Kaufinteressenten pflegte er zu antworten: «Man kann eher einer Löwin ein Junges wegnehmen, als Maria Pfefferle ein Bienenvolk abkaufen.»

Hans Stöckli, Präsident des IBSZ e.V. ☐
(Internationaler Bund der Sklenar-Bienenzüchter)

«wilden 60er-Jahre» in der Imkerei, wo Karl Pfefferle zum «Guru» der Fortschrittlichen wurde.

Zum feinsinnigen Verstand gesellte sich bei ihm die durchdachte und erprobte Praxis. Von ihm entwickelte Gerätschaften fanden und finden bis heute Anklang bei Imkerinnen. Zum Bestseller wurde sein Buch über die Magazinbetriebsweise, das derzeit in der 13. Auflage auf dem Markt ist und in verschiedene Sprachen übersetzt wurde. Kein Autor hat mit einem Buch über Bienenhaltung zu Lebzeiten Ähnliches geschafft.

Das von ihm vor 50 Jahren entwickelte «Rotationsprinzip» sichert – über seinen Tod hinaus – den Bestand unserer Honigbienen als Bestäuberinsekten und Honiglieferanten. Es hat sich als wichtiger Baustein zur naturnahen Bekämpfung der Varroamilbe bewährt, und ist ein Beispiel dafür, wie weitblickend und tiefgründig Karl Pfefferle das biologische Zusammenspiel zwischen Imker und Honigbienen gesehen hat.

Auch auf dem internationalen Parkett war Karl Pfefferle präsent. Bei den Weltimkerkongressen in Athen (1979) und in Budapest (1983) stand er mit seinen



Entwicklungen und Veröffentlichungen im Scheinwerferlicht. Er konnte sich dort gegen die weltweite Konkurrenz durchsetzen und zwei Goldmedaillen und eine Silbermedaille entgegennehmen. Bei dieser «Olympiade der Imker» sogar mehrmals ganz oben auf dem Treppchen zu stehen, ist eine grossartige und einmalige Leistung, die einen Hauch von Weltoffenheit ins beschauliche Münstertal hineinwehte. A propos, weltoffen: Karl Pfefferle unterhielt persönlichen Kontakt zu vielen führenden Bienenwissenschaftlern in der ganzen Welt. Oder man traf sich der Einfachheit halber direkt im Münstertal.

Sein grosses Geschenk für seine Heimatgemeinde war jedoch das Bienenkunde-Museum, das er zusammen mit dem Museumsteam in den letzten 30 Jahren zu Europas bedeutendstem Bienenkundemuseum ausgebaut hat. Es ist zwischenzeitlich zum zentralen Werbeträger der Schwarzwaldgemeinde geworden.

Karl Pfefferle war trotz seiner grossen Erfolge ein Mann von natürlicher Bescheidenheit geliebt – Indiz und Persönlichkeitseigenschaft für einen grossen Menschen. Trotzdem konnte er nicht verhindern, dass er für seine Lebensleistungen mit Ehrungen geradezu überhäuft wurde. Aus der langen Liste bedeutender imkerlicher Auszeichnungen seien beispielhaft erwähnt: 1972 der Zeidler des Landesverbandes Badischer Imker, 1981 der Ehrenimkermeister des Deutschen Imkerbundes und 1987 die Ehrenmitgliedschaft der Apimondia. Aus einer Reihe staatlicher Ehrungen seien 1980 das Bundesverdienstkreuz, 1986 die Staatsmedaille Baden-Württembergs und 1995 die Ehrenbürgerwürde seiner Heimatgemeinde Münstertal hervorgehoben.

Ekkehard Hülsmann,
Vorsitzender des Landesverbandes
Badischer Imker ☐

Jungimker/-innen feiern Halbzeit

Der Wiggertaler Bienenzüchterverein ist um den so dringend erforderlichen Imkernachwuchs bemüht. Der erste Teil des im Frühjahr begonnenen Grundausbildungskurses konnte abgeschlossen werden. Dies wurde in Safenwil gebührend gefeiert.

An neun Halbtagen haben vier Frauen und neun Männer den ersten Teil des Grundausbildungskurses besucht. Sie alle hatten dasselbe Ziel: Ein guter Imker beziehungsweise eine gute Imkerin zu werden. Kursleiter war der langjährige Imker Robert Schwendemann aus Safenwil, der sich kürzlich zum Berater ausbilden liess. Er führte den Kurs nach neuestem Konzept des Vereins deutschschweizerischer und rätoromanischer Bienenfreunde (VDRB) durch.

Auch Königinnen markiert

Die Kursteilnehmer/-innen lernten alles, was für eine erfolgreiche Arbeit mit Bienen vom Frühjahr bis in den Herbst anfällt. Im praxisbetonten Kurs fehlte auch die notwendige Theorie nicht. «Wir haben sogar Königinnen gezeichnet», hielt Kursleiter Robert Schwendemann fest. Das Anbringen der farbigen «Plättli» auf dem Rücken der Königinnen war für die Anfänger nicht gerade ein leichtes Unterfangen. Auch das Honigschleudern konnte

diesen Sommer ins Kursprogramm eingebaut werden. Viel Raum nahm die Behandlung der Varroamilbe und der möglichen Bienenkrankheiten ein. Gerade bei der Varroabehandlung ist das fachgerechte Vorgehen besonders wichtig. Noch ist die Imkergrundausbildung nicht beendet. Ab kommendem Frühjahr geht's in den zweiten Teil des Grundausbildungskurses. Da wird das Erlernte an weiteren neun Halbtagen noch vertieft.

Abschlussabend

Es war ein geselliger Abschlussabend bei Kursleiter Robert Schwendemann. Die Damen des Hauses bereiteten einen vorzüglichen Risotto und Feines vom Grill zu. Bewirtet wurden die Kursteilnehmer im neu erbauten «Honighüsli», wo Ehefrau Rosmarie den Honig verkauft und dazu schöne Arrangements mit Honigprodukten anbietet. Rosmarie Schwendemann: «Das Honighüsli am Birkenweg 5 in Safenwil ist offen, wenn jemand zu Hause ist.»

Imkern lernen kann jeder

Kursteilnehmer Martin Anderegg, 1971, aus Zofingen brachte bereits einige Imkerkenntnisse mit in den Kurs. Der Installationskontrolleur zeigte sich begeistert über die Kursführung mit Praxis und Theorie. Simone Spotti aus Langenthal brachte keine Vorkenntnisse mit. Im Kurs habe sie sehr viel gelernt. Die Physiotherapeutin hat noch kein Volk. Marianne Schenker aus Gretzenbach hat ein Jahr zuvor einen Imker bei seiner Arbeit begleitet. Nun besitzt sie schon fünf Völker. Ihr 13-jähriger Sohn zeige auch schon Interesse am Imkern, meinte die Krankenschwester. Ruedi Frey, 1955, aus Aarau fand den Kurs sehr gut, vor allem praxisorientiert. Der Elektroingenieur will auf jeden Fall auch beim zweiten Kursteil im kommenden Jahr mitmachen. Walter Studer, 1943, Oftringen, besitzt schon ein Volk. Der ehemalige Landwirt fand den Kursaufbau ausgezeichnet.

Herbert Siegrist,
Vordemwald ☐



FOTO: HERBERT SIEGRIST

Die erfolgreichen Teilnehmer des Grundausbildungskurses I mit Kursleiter Robert Schwendemann (rechts).



Sommerseminar und Familiensonntag der Carnica Imker

Neuorientierung in der Zuchtorganisation und der Besuch der Belegstation Muotathal waren zwei der Schwerpunkte dieses Imkertreffens.

Mit grosser Freude konnte der Präsident der SCIV, Jakob Künzle, weit über 100 Teilnehmer willkommen heissen. Nach Kaffee und Gipfeli, gespendet vom Imkerverein Innerschwyz, machte sich die Gruppe auf den kurzen Weg zur Belegstelle. Toni Steiner, Leiter der Belegstelle, wusste einiges zu erzählen. Bis anfangs Juli seien schon 1100 Königinnen aufgeführt worden. Dies war natürlich nicht immer so, erinnert sich Toni. Gegründet wurde die Belegstelle im Jahre 1965. Damals war lediglich ein einziges Volk der Dunklen Biene in einer Schutzhütte untergebracht. Doch die Zeit blieb nicht stehen. 1973 war die inzwischen zur Carnica A-Belegstelle avancierte Station voll in Betrieb. Etwa von Mitte Mai bis Mitte August herrscht hier seit nunmehr 36 Jahren Hochbetrieb und die Anzahl aufgeführter Kästchen hat die Stückzahl von 23 000 längst überschritten.

Änderungen in der Zucht

Jakob Künzle konnte den Anwesenden auf verständliche Art und Weise die zu erwartenden komplexen Änderungen in der Zucht im Rahmen des Projektes apisuisse erläutern. Dabei bleiben die übergeordneten Zuchtziele die gleichen: «Eine vitale, krankheitsresistente Biene, die leicht zu handhaben ist und einen guten Honigertrag erzielt», so Künzle. Ruedi Weber erinnerte unter anderem daran, dass vom Bund nur Unterstützung gewährt werde, wenn die vereinbarten Forderungen auch erfüllt werden. Sonderregelungen um eine Paarungssicherheit zu gewähren, das Führen eines Herdebuches und vieles mehr werden uns noch eine Menge Arbeit verursachen, gab Ruedi Weber zu bedenken. Reto Habisreutinger erklärte der

gespannt zuhörenden Imkerschaft die Besonderheiten einer Zuchtwertschätzung. Offene freiwillige und verdeckte obligatorische Leistungsprüfungen sollen mithelfen, allen Imkern den Zugang zu qualitativ hoch stehendem, geprüftem Bienenmaterial zu ermöglichen.

Der «gemütliche Teil» des Tages kam trotz der vielen neuen Informationen nicht zu kurz. Im besuchten Wanderwagen und auf dem Bienenstand wurde rege diskutiert und der lehrreiche Tag neigte zu schnell seinem Ende zu. Dem Imkerverein Innerschwyz mit seinen Helfern sei für die tolle Organisation, für Kaffee und Gipfeli und die herzliche Gastfreundschaft nochmals bestens gedankt.

René Zumsteg, Birsfelden ☐



Belegstellenleiter Toni Steiner, umgeben von Jungwuchs, Drohnen und Gästen.

100 spannende Imker-Hocks mit Hans Vogler

Der diplomierte Imker und Bienenberater aus Lungern im Kanton Obwalden darf dieses Jahr auf eine rekordverdächtige Anzahl lehrreicher Imker-Hocks zurückblicken, von ihm durchgeführt wurden.

Propolis, Varroa, Königin, Duftdrüsen, Nektarquelle, VDRB, Tracheen, ... diese Themen sind Hans Vogler vertraut wie seine Hosentasche. Keine Fragen bleiben unbeantwortet. Im Lehrbienenstand in Sarnen werden an den stets gut besuchten Abenden allfällige Probleme diskutiert, Fragen beantwortet und brennende Themen behandelt.

Hans Vogler absolvierte die zweijährige Ausbildung zum

diplomierten Imker an der steirischen Imkerschule in Graz. Seit bald 30 Jahren besitzt er Bienen; zurzeit betreut er über 60 Völker. Bereits 1992 organisierte er den ersten Imker Hock, und da dieser bei den Obwaldner Imkern sehr beliebt und gut besucht war, folgten weitere, nämlich noch 99 Abende, regelmässig jeden ersten Dienstag in den Frühlings- und Sommermonaten. Auch gibt Hans mit

viel Herzblut und Enthusiasmus sein Wissen an die vielen Jungimker/-innen in den Grundkursen weiter. Zu seinem Repertoire zählen unter anderem auch Königinnenzuchtkurse, welche er regelmässig anbietet.

Der Imkerverein ist stolz, einen so gut ausgewiesenen Fachmann in seinen Reihen zu haben und gratuliert ihm herzlich zu diesem grossartigen Jubiläum. Natürlich freuen sich auch die 120 Obwaldner Imker/-innen und sind dankbar für sein Fachwissen, das er hoffentlich an 100 weiteren Abenden weitergeben wird. Vor allem kommt aber auch aus der Natur ein Riesengesumme von allen gut betreuten, gesunden Bienenvölkern: summ-summ-summ ...

Brigitte von Flüe-von Ah, Stalden ☐



FOTO: BRIGITTE VON FLÜE-VON AH

Spannender Königinnenzuchtkurs mit Hans Vogler.



Wetterprognosen durch Naturbeobachtungen

Können Volksweisheiten und Bauernregeln trotz Computervorhersagen immer noch hilfreich sein? Seit Jahrhunderten beschäftigt sich der Mensch mit Wettervorhersagen, die er von Naturbeobachtungen ableitet.



FOTO: FRANZ-XAVER DILLIER

Wenn die Sonne verschwindet, schliesst der Enzian seine Blüten (hier der Frühlings-Enzian, *Gentiana verna*).

Pflanzen reagieren hauptsächlich auf Veränderungen von Luftfeuchtigkeit und die Intensität der Lichteinstrahlung. Die Silberdistel als Beispiel schliesst ihre Blätter gar Stunden vor dem Regen. Verdeckt kurzfristig eine Wolke die Sonne, verschliesst auch der Enzian seine Blüte.

Als gute Feuchtigkeitsbarometer dienen Tannzapfen: Bei Feuchtigkeit schliessen sie sich, wird es trocken, öffnen sie sich. Hängen am Abend die Äste der Weisstannen nach unten, gibt es Regen oder es bleibt trocken. Um das spätere Winterwetter zu ergründen, muss zu Beginn des Monats November mit der Axt in eine Buche gehackt werden. Bleibt die Wunde trocken, so muss mit einem strengen Winter gerechnet werden. Pflanzliche Feuchtigkeitsmesser reagieren aber auch gegenläufig: Während Löwenzahn und Gänseblümchen bei zu erwartendem Regen ihre Blüten schliessen, machen es der Wiesenknopf oder das Fünffingerkraut gerade umgekehrt.

Kommt nun Regen oder nicht? Fliegen nun auch noch die Schwalben tief, gibt's Regen, denn Mücken und weitere Insekten fliegen bei fallendem Luftdruck bodennah. Somit sind in diesem Falle eigentlich die Insekten die Regenwetter-Propheten.



FOTO: COMMONS.WIKIMEDIA.ORG., VELLI HOLOPAINEN

Geschlossene und geöffnete Fichtenzapfen als Wetterzeiger?



FOTO: COMMONS.WIKIMEDIA.ORG., ANDRÉ CHATROUX

Dem Laubfrosch (*Hyla arborea*) wurden fälschlicherweise wetterprophetische Fähigkeiten nachgesagt.

Die Schwalben bringen auch nicht den Frühling, denn die Forschung will herausgefunden haben, dass Zugvögel einem inneren Jahresrhythmus folgen und nicht wetterabhängig sind.

Amphibien sollen angeblich auf Luftdruck reagieren und, so wird behauptet, klettere der (arme) Laubfrosch im Einmachglas den Ast oder das Leiterchen hoch wird die Sonne scheinen.

Obwohl es Barometertiere gibt, ist die Laubfroschregel ein Flop. Es wirkt nicht gerade motivierend, wenn alle diese Beobachtungen eher selten einer Überprüfung standhalten. Zukunftsprognosen aus Naturbeobachtungen sind demzufolge vorsichtig zu interpretieren, denn «Sylvester-nacht düster oder klar, sagt an ein gutes neues Jahr».

René Zumsteg ◻



FOTO: COMMONS.WIKIMEDIA.ORG., VYTAUTO



Apistische Beobachtungen: 16. Oktober

Temperatursturz nach ungewöhnlicher Wärme – insgesamt verbreitet trocken, im Flachland sonnig.

Zu Beginn des Oktobers war das Wetter meist milder als normal. Die Maxima übertrafen vielerorts 25°C. Im Mittelland und in der Südschweiz gab es mehr Sonnenschein als normal. Auf diese Wärme folgte ausgesprochen kaltes Wetter. In den Gipfelregionen lagen die Temperaturen oft mehr als 10°C unter den für diese Jahreszeit üblichen Werten. Ausser einigen Stauniederschlägen reichten die Regenfälle bei Weitem nicht aus, um die normale Oktober-Regensumme zu erreichen. Gegen die Mitte des Oktobers erfolgte ein markanter Wintereinbruch, der teilweise mit Sturmwinden verbunden war. Die Schneefallgrenze sank bis auf 1300 Meter hinunter und einige Alpenpässe mussten geschlossen werden. Am 15. Oktober fiel dann Schnee bis auf eine Höhe von

800 Metern. In den Niederungen der Alpennordseite betrugen die Temperaturmaxima nur noch 5–8°C, das sind 20°C weniger als nur 8 Tage zuvor.

Der Martinisommer bezeichnet in Mitteleuropa ein Wetterphänomen, das um den 11. November auftritt und milde Temperaturen bescheren soll. Meist liessen diese milden Tage auf sich warten. Nördlich der Alpen wurden die 10 Gradmarken nicht überschritten. Im Wallis wurde es mit 10,3 Grad etwas wärmer und die Alpensüdseite erreichte knapp 14 Grad. Mit einer Woche Verspätung konnten wir dann aber doch noch einen Martinisommer geniessen. Mit Föhnunterstützung wurden am 17. November in verschiedenen



Karte der Beobachtungsstationen. Die in dieser Ausgabe vorgestellte Station St. Gallen ist mit einem roten Punkt gekennzeichnet.

Stationen, wie Basel, Altdorf und dem Churer Rheintal, Rekordtemperaturen um die 20°C gemessen.

René Zumsteg ☞

Kurzberichte aus den Beobachtungsstationen

(6 V 55) Schwyz, SZ (600 m ü. M.)

Beutentyp Langstroth $\frac{3}{4}$; **Lage** Hanglage am Ortsrand; **Trachtangebot** Wiesenblumen, Gärten, Brombeere und Waldtracht.

Es ist ruhig geworden bei den Bienen. Auch ich habe keine erwähnenswerten Ereignisse zu verzeichnen. Die Oxalsäureverdampfung wurde bei allen Völkern durchgeführt. Die Mäuseschutzgitter sind inzwischen ebenfalls angebracht worden. Somit sollten die Bienen gut für den Winter gerüstet sein. Ich widme mich nun bereits dem kommenden Jahr mit Rahmen drahten und Mittelwände einlöten, damit die Bienen im kommenden Frühling genügend zu bauen haben.

Dominik Gaul

(7 F 52) Fideris, GR (980 m ü. M.)

Beutentyp CH-Kasten; **Lage** Nordhanglage; **Trachtangebot** Nadelwald, etwas Laubbäume, Wiesen, wenige Obstbäume.

Im Bienenhaus ist es ruhig geworden. Nur noch selten wagen einige Bienen während der Mittagszeit einen Ausflug. Der Kälteeinbruch Mitte Oktober beendete den farbigen Herbst und brachte den ersten Schnee. Die dünne Schneeschicht blieb bei unserer Höhenlage nur kurze Zeit liegen. Die ersten Frostnächte wirkten sich nur oberflächlich aus. Der November war bis jetzt zu warm und die Niederschläge fielen spärlich aus.

Jörg Donau

(6 W 64) Gansingen, AG (410 m ü. M.)

Beutentyp Segeberger Styropormagazine; **Lage** offene Jurlandschaft; **Trachtangebot** Wiese, Hochstammobstbäume, Weisstannenwald.

So sonnig der Oktober war, so regnerisch kommt der November daher. Der Natur bekommt es, denn der Boden war ausgetrocknet. So winterlich wie vor einem Jahr, als Ende Oktober Schnee fiel, ist es im Jahr 2009 nicht: Das «Martinisommerlein» um den 11. 11. ist wirklich eins mit seinen föhnbedingten Temperaturen von 15 und mehr Grad. Wir haben die Bienen sogenannte «restentmilbt». Es war aber keine Spur von «restlichen» Milben: Es fielen oft Hunderte Varroa. Völker, die bei den Oktoberzählungen Tagesdurchschnitte von mehr als einer Milbe aufwiesen, brachten es jetzt locker auf 200–400 Varroa. Eine weitere Verdampfung ist daher angezeigt.

Thomas Senn



–15. November 2009

(4 Y 40) St. Gallen, SG (670 m ü. M.)

Beutentyp abgeänderter CH-Kasten; **Lage** in der Stadt St. Gallen; **Trachtangebot** Gärten, Obstbäume, Wiese, Mischwald.

Die Bienen haben sich noch nicht endgültig auf den Wintersitz zurückgezogen. Es gibt immer noch wärmere Föhntage, an denen die Bienen nochmals ausfliegen können. Am 13. November war es mit 12°C recht mild und bei allen Völkern herrschte etwas Flugbetrieb. Von der Ackersenf Gründüngung im Garten meines Nachbarn wurden vereinzelt gelbe Höschen eingetragen. Die Varroabekämpfung ist noch nicht ganz abgeschlossen, die Winterbehandlung fehlt noch. Ich rechne, dass ich Ende Monat mit der Oxalsäureverdampfung noch einige «Plagegeister» herunterholen kann. So gibt es noch verschiedene Arbeiten zu erledigen, aber was tun wir nicht alles für unser schönes Hobby.

Hans Anderegg

(6 x 75) Rickenbach, LU (720 m ü. M.)

Beutentyp CH-Kasten; **Lage** Wiesenlandschaft; **Trachtangebot** Wiesen, Streuobst und Obstkulturen, Mischwald und Hecken.

«Jetzt fällt Blätter weder: S Honigjahr esch verbii, und Drohne send jetze u nöm do de Sommer esch verbii.» Mitte Oktober kündigte sich der Winter an, der aber noch von kurzer Dauer war. Und schon fliegen die Bienen in einen schönen Martinisommer und bringen vereinzelt Pollen (Efeu) heim. Dieser warme «Sommer» kündigt (nach Dr. Gerhard Liebig, Hohenheim) ein gutes Honigjahr 2010 an. Die Bienen sind nun eingeeengt und die Winterbehandlung kann gemacht werden. Ich wage es, ein «Muotathaler Wetterschmöker» zu sein: «Ein Winter mit viel Schnee und ein später Frühling stehen uns bevor.» Dabei ist eine gute und genügende Einwinterung von Vorteil. Haben sie es gemacht? Sind sie sicher und beruhigt?

Ich wünsche allen Imkern und Imkerinnen eine gesegnete Adventszeit und einen guten Start in ein neues Honigjahr!

Max Estermann

(5 M 74) Bichelsee, TG (600 m ü. M.)

Beutentyp CH-Kasten; **Lage** am Dorfrand; **Trachtangebot** Wiesen, Waldtracht in der Nähe.

Der Winter steht vor der Tür und damit die Hauptsaison für den Honigverkauf, der nun in vollem Gang ist. Meine Arbeit mit den Bienen trägt Früchte, so dass ich auch in die nächste Bienensaison wieder investieren kann. Den Bienen geht es gut, aber sie brauchen zurzeit sehr viel Futter. In diesem Herbst ist mir am Stand ein enorm starker Wespensdruck aufgefallen. Diese suchen nach jeder erdenklichen Möglichkeit, in das Volk zu gelangen. Nicht verwunderlich, denn der Oktober war wiederum viel zu warm, obwohl wir relativ früh die ersten Nachtfröste hatten.

Als ich eine deutsche Bienenzeitung las, stach mir folgender Satz ins Auge: «Winterbehandlung gegen die Varroamilbe, im Normalfall ja, im Zweifelsfall immer!»

Christian Andri

(6 R 19) Gibswil, ZH (760 m ü. M.)

Beutentyp CH-Magazine; **Lage** am Dorfrand; **Trachtangebot** Wald, Wiese, Mischtracht entlang einer Bachböschung.

Besonderheiten gibt es keine zu vermelden. In den letzten vier Wochen hatten die Bienen Gelegenheit für Reinigungsausflüge. Vereinzelt wurden noch einige Pollenhöschen eingetragen. Zu unserem Vorteil fiel dann auch noch ein wenig Regen. Den Schnee haben wir in unmittelbarer Nähe dieses Jahr bereits zwei Mal gesehen. Nun warten wir auf den richtigen Winter.

Hans Manser

(5 M 75) Zwingen, BL (350 m ü. M.)

Beutentyp CH-Kasten; **Lage** in einer Waldlichtung; **Trachtangebot** Wiesentracht und Mischwald.

Während der Messperiode hat es an acht Tagen geregnet. Teils leicht mit 2 l/m² und stärker bis 9 l/m². An neun Tagen konnten die Bienen immerhin noch etwas fliegen.

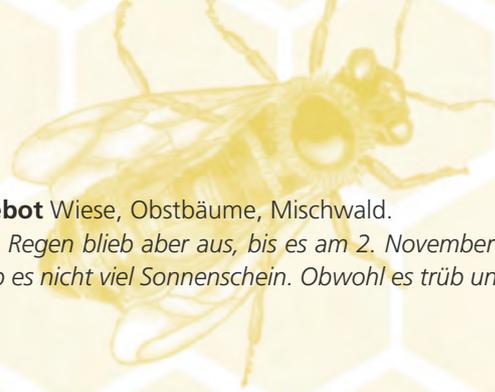
Erwin Borer

(3 Q 68) Naters, VS (1 100 m ü. M.)

Beutentyp CH-Kasten; **Lage** Nordhanglage; **Trachtangebot** Wiesen, Nadel- und Laubbäume, Obstbäume und etwas Alpenflora.

Das vertraute Bild, die Bienen hinter dem Brutraumfenster zu betrachten, ist verschwunden. Dennoch konnten wir nach einigen kalten Tagen mehrere warme Sonnentage geniessen. Die Bienen liessen sich wieder am Flugloch blicken, fast als wollten sie sich von uns verabschieden. Gut hat es Anfangs November vereinzelt noch etwas geregnet. So haben die Wildpflanzen wieder genügend Feuchte und der Boden kann richtig gefrieren. Die letzten Föhntage ermöglichten den Bienen, das offene Futter der Fensterwabe umzutragen und sich nochmals zu entleeren. Ich bin nicht sicher, ob die Völker bereits brutfrei sind. Anfangs Dezember ist die Oxalsäurebehandlung vorgesehen. Dann hoffe ich, dass meine Bienen ruhig und ohne weitere Störung meinerseits den Winter gut überstehen werden.

Herbert Zimmermann



(5 L 64) Mamishaus/Schwarzenburg, BE (768 m ü. M.)

Beutentyp CH-Kasten; **Lage** in hügeliger Landschaft; **Trachtangebot** Wiese, Obstbäume, Mischwald.

Die Temperatur fiel langsam auf immer tiefere Werte. Der grosse Regen blieb aber aus, bis es am 2. November doch noch 18 l/m² regnete. Es hat auch schon ein wenig geschneit. Im Allgemeinen gab es nicht viel Sonnenschein. Obwohl es trüb und kalt wurde, konnten die Bienen doch noch etwas Wasser holen.

Beat Zwahlen

(5 F 19) Obervaz, GR (1 100 m ü. M.)

Beutentyp CH-Kasten; **Lage** Nordhanglage; **Trachtangebot** Nadelwald, etwas Laubbäume, Wiesen, wenige Obstbäume.

Die letzten 30 Tage zeigten auch in unserer Höhenlage alle Facetten des Wetters. Die Temperaturen lagen zwischen +21 °C und -3,8 °C. Milde Herbsttage wechselten mit den ersten Schneefällen. Am 7. November habe ich eine Beobachtung gemacht, welche in dieser Intensität für mich neu war. Sehr viele Wespen sind in die Fluglöcher aller Völker geflogen. Für die Bienen war die Temperatur etwas zu tief, um auszufliegen, und sie konnten sich scheinbar auch im Kasteninnern nicht verteidigen. Hoffentlich hat dies auf die Überwinterung der Völker keinen Einfluss. Freundlich grüsst euch

Martin Graf

(4 C 87) Grangeneuve, FR (360 m ü. M.)

Beutentyp Dadant Blatt; **Lage** Wiesenlandschaft; **Trachtangebot** Wiesen, Streuobst und Obstkulturen, Mischwald und Hecken.

Kein Bericht eingetroffen.

Eduard Aeby

(4 W 23) Grund/Gstaad, BE (1 085 m ü. M.)

Beutentyp CH-Kasten; **Lage** am Dorfrand; **Trachtangebot** Wiesen, Waldtracht in der Nähe.

Wegen Abwesenheit des Stationsbetreuers diesmal kein Bericht.

Johannes Raaflaub

Keine Waagdiagramme während der Wintermonate

Da Messungen über die ruhigen Wintermonate aus apistischer Sicht wenig Sinn machen, wurden die Diagramme auf der Internetseite des VDRB sistiert. Im zeitigen Frühling 2010 werden die Daten wieder aufgeschaltet.

Für Ihr Verständnis danken wir.

Zentralvorstand VDRB

Die apistische Beobachtungsstation St. Gallen stellt sich vor

Jahrzehntelange Erfahrung, das Bedürfnis Wissen weiter zu geben, erneuerbare Energie und die Hornissen waren einige der vielen Themen auf dieser Belegstation.

Auf Stadtgebiet, 670 m ü. M., inmitten von Gärten, mit Obstbäumen, Wiesen und dem nahen Walde, da imkert Hans Anderegg seit über 30 Jahren. Der ursprüngliche Schrebergar-

ten hat sich mit den Jahren sanft in eine grosse, bienengerechte Umgebung verwandelt. Die vor vielen Jahren gesteckten Weiden oder der Bienenbaum-Setzling sind inzwischen zu stattlichen

Bäumen herangewachsen. Auf seinem Bienenstand sind fast Wegweiser nötig, denn als dynamischer Imker, als Pate für viele Anfänger, als Treffpunkt für die St. Galler Imker zum



Die Solarzellen des Bienenstandes (links oben) sind zum Teil über 20 Jahre alt und liefern heute noch Energie. Strom ist genügend vorhanden, auch wenn die Honigschleuder bereits eine halbe Tonne geschleudert hat, versichert mir der «Stromexperte».

FOTOS: RENÉ ZUMSTEG



Hans Anderegg imkert im abgeänderten Schweizerkasten. Der untere Teil besteht aus dem Original CH-Kasten (Warmbau). Die «Aufsätze» bestehen aus Zandermagazinen (Kaltbau). «Das funktioniert prima», versichert der Erfinder.



Ablegerstand: Jungvölker, ein wichtiger Grundstein für das kommende Jahr.



Gleich gehalten wie alle anderen: das Volk mit der Capazwaage.



Magazine von Hand abheben gehören der Vergangenheit an. Ein «Solarkran Eigenbau» erledigt die Schwerarbeit spielend.



Fachsimpeln und um sich weiterzubilden, zwangen Hans regelrecht immer wieder «an- und auszubauen». So entstanden mehrere zusammenhängende Bienenstände. Das Ganze wurde mit Solarstrom, damals fast ein Novum, versehen. So wird auch der Honig mit Strom aus der Sonne, schon seit über 25 Jahren geschleudert.

Das neue Beobachtungswesen findet Hans eine gute Sache. Topaktuelle Daten seien schon ein Vorteil, um auf dem neuesten Stand zu sein. Doch längst nicht alle Imker hätten einen Internetanschluss, gibt Hans zu bedenken. Mit viel Freude und Begeisterung betreut er seit 1990 diese Station. Aus früheren Beobachtungsnotizen werden interessante Schlüsse gezogen. «Früher gab es weniger Honig, obwohl die Anzahl Völker höher war. Heute, trotz Widerlichkeiten aller Art und mit weniger Völkern wird mehr Honig geerntet», resümiert Hans. Könnte es sein, dass durch die Varroa, Umweltveränderungen, Viren und Bienenkrankungen die Imker geradezu «gezwungen» werden, ihre Bienen etwas besser zu pflegen, als es früher nötig war, ist eine seiner Fragen.

Neben der Imkerei ist Hans ein Fachmann und oft gefragter Spezialist für das Umsiedeln von Hornissennestern. Seine Erfahrungen würden ein Buch füllen, Hier das Wesentliche:

«Die Bevölkerung ist über das Wesen der Hornissen heute noch äusserst mangelhaft informiert», bedauert Hans. Sollte ein Hornissennest vernichtet werden, wird durch die St. Galler Feuerwehr zuerst bei ihm «Alarm» ausgelöst. Und Hans spürt das

Hans legt grossen Wert auf die Betreuung von Jungimkern. Die Völker auf seinem «Patenstand» gehören Anfängerkurs-Absolventen und werden gemeinsam betreut.



Verteilzentrale des Solarstromes: genügend Energie für Licht, Honigschleuder, Alarmanlage, Hebekrane und Elektromaschinen.



Einer der «Bienenkomplexe» mit einem Kasten von umgesiedelten Hornissen unter dem Dach.

Eine spezielle Öffnung im Beuten-deckel ermöglicht eine späte Nachfütterung. Eine leichtere Futterabnahme gelingt durch das Einspritzen von etwas Wasser. Die Vorrichtung wird durch eine Isolation abgedeckt.



«Feuer im Dach» und eilt zur Stelle, bevor es zu spät ist. Nach aufklärendem Gespräch durch den Spezialisten mit den Betroffenen kann das Hornissenvolk meistens an seinem Platz verweilen, versichert mir Hans. Ansonsten wird halt versucht, ob er das Volk allenfalls umsiedeln und mit dieser Massnahme diese geschützten Insekten doch noch retten kann. Nur wenn keine dieser Möglichkeiten zum

Erfolg führt, wird das Nest durch die Feuerwehr vernichtet. Aber dieser letzte Schritt musste erst einmal gemacht werden, weil das Volk sich in einem Dampf-abzug einer Küche eingeknistet hatte. Verbunden mit herzlichem Dank, wünschen wir Hans weiterhin viel Erfolg mit seinen Bienen und Hornissen.

René Zumsteg ◊



Veranstaltungskalender

Datum	Veranstaltung	Sektion	Ort und Zeit
Di. 1.12.	Chlaushöck/Schlusshöck	Untere mmmental	Rest. Rudswilbad, Ersigen, 19.30 Uhr
Di. 1.12.	Chlaushock	Wiggertaler Bienenzüchter	Rest. Jselishof, Vordemwald, 20.00 Uhr
Di. 1.12.	Chlaushöck	Appenzeller Hinterland	Rest. Löwen, Waldstatt, 20.00 Uhr
Mi. 2.12.	Chlaushock	Ilanz	Rest. Peidenbad, 19.30 Uhr
Mi. 2.12.	Klausenhock	Laufental	Rest. Rank, Dittingen, 20.15 Uhr
Do. 3.12.	Effektive Mikroorganismen	Thun	Rest. Schwandenbad, Steffisburg, 20.00 Uhr
Do. 3.12.	Präsidentenkonferenz	Kantonalverein Oberwallis	Rest. Bellevue in Naters, 19.00 Uhr
Fr. 4.12.	Imkertreff	Buckfastimkerverband Schweiz	Hotel Ritterhof, Sargans, 19.30 Uhr
Fr. 4.12.	Winterversammlung mit Klauhöck	Oberdiessbach	Rest. Rössli, Henau, 20.00 Uhr
Fr. 4.12.	Winterversammlung mit Klauhöck	Untertoggenburg	Rest. Rössli, Henau, 20.00 Uhr
Fr. 4.12.	Chlousehöck/Rückblick Bienenjahr 09	Region Jungfrau	Hotel Park, Goldswil, 20.00 Uhr
Fr. 4.12.	Klaus-Höck	St. Gallen	Rest. Traube, St. Josefen, 20.00 Uhr
Mo. 7.12.	Ambrosiusfeier	Brig	Brig-Glis, 19.00 Uhr
Mo. 7.12.	Generalversammlung 2009	Brig	Rest. Diana, Brig-Glis, 20.00 Uhr
Mo. 7.12.	Chlaushock	Zürcher Bienenfreunde	Guggach Sportzentrum UBS, Zürich, 20.00 Uhr
Mo. 7.12.	Chloushöck	Oberaargau	Rest. Sternen, Herzogenbuchsee, 20.00 Uhr
Mo. 7.12.	Ambrosiusfeier in Kalpetran	Vispental	Kirche Kalpetran, 18.00 Uhr
Mo. 7.12.	Hauptversammlung	Werdenberg	Rest. Traube, Grabs, 20.00 Uhr
Di. 8.12.	Generalversammlung	Zuger Kantonalverein	Rest. Kreuz, Cham, 14.00 Uhr
Fr. 11.12.	Höck: Die Arbeiterin	Oberhasli	Gemeindeverwaltung, Schattenhalb, 20.00 Uhr
Sa. 12.12.	Imkerweihnacht	Seeland	Schützenhaus, Walperswil, 16.00 Uhr
Mo. 14.12.	Weihnachtshöck/Schlusshöck	Untere mmmental	Rest. Steingrube, Oberburg, 19.30 Uhr
Fr. 18.12.	Imkertreff	Buckfastimkerverband Schweiz	Rest. Dörfli, Rothrist, 19.30 Uhr
So. 27.12.	Schlussöck	Chur	Belegstelle, Rhäzüns, 19.00 Uhr
Do. 7.1.	Aufbau von Drohnenvölkern für die Standbegattung	Thun	Rest. Schwandenbad, Steffisburg, 20.00 Uhr
Fr. 8.1.	Neujahsapéro	Hinterthurgauer Bienenfreunde	Stiftung Sonnenhalde Münchwilen, 19.30 Uhr
Fr. 8.1.	Wachs, Wachsverarbeitung	Zürcher Bienenfreunde	Gemeinschaftszentrum Buchegg, Zürich, 09.15 Uhr
Sa. 9.1.	Wachs, Wachsverarbeitung	Zürcher Bienenfreunde	Gemeinschaftszentrum Buchegg, Zürich, 09.15 Uhr
Sa. 9.1.	Standbesuch (aktuelle Arbeiten)	Biglen	Stefan Spitznagel, Ätzrütli Utzigen, 13.30 Uhr
Mi. 13.1.	Infoabend Grund- u. Zuchtkurse	Pfäffikon	Strickhof, 19.30 Uhr
Fr. 15.1.	Hauptversammlung	St. Gallen	Rest. alter Bahnhof, Gossau, 20.00 Uhr

Online-Veranstaltungskalender auf der Internetseite des VDRB

Neu erscheinen alle gemeldeten Veranstaltungen der VDRB-Sektionen und Zuchtverbände auf www.vdrb.ch und in der Bienen-Zeitung.

Öffentliche Veranstaltungen

Alle Interessierten sind herzlich willkommen!

FOTO: HANSJÜRICH THOMAS



Zürcher Bienenfreunde

Ort: Gemeinschaftszentrum Buchegg, 8057 Zürich

Datum: Freitag, 8. Januar oder Samstag, 9. Januar 2010

Zeit: 09.15–16.15 Uhr

Kurs: **Wachs, Wachsverarbeitung**

Mittelwände giessen & Kerzen herstellen

Viel Praxis und wenig Theorie zu diesen Themen

Leitung: Hansulrich Thomas und Hansjörg Rüegg

Anmeldung: hansjoerg.ruegg@ggaweb.ch (bevorzugt) oder Tel. 081 684 19 39



Oberwalliser Bienenzüchterverband

Ort: Landwirtschaftszentrum Visp
 Datum: Samstag, 30. Januar 2010
 Zeit: 09.30 bis ca.16.00 Uhr



Workshop: Wertvolles aus dem Bienenstock

Themen: Einführung in die Apitherapie (Hans Gisler)
 Die Herstellung von Salben und Cremes;
 deren Anwendung und Wirkung (Toni Mülle)

Referenten: Hans Gisler und Toni Mülle

Kosten: Kurs, Material und Kursdokumentation CHF 90.– pro Person

Zielsetzung: Herstellung von Salben und Tinkturen aus Propolis, Honig und Wachs
 Apiprodukte handhaben und deren Wirkung erklären können

Anmeldung: bis 15. Januar an den Präsidenten des Oberwalliser Bienenzüchtervereins,
 Herbert Zimmermann, Weingartenstrasse 34, 3904 Naters,
 E-Mail: zimherlau@bluewin.ch
 Die Teilnehmerzahl ist auf 20 Personen beschränkt.



FOTO: FRANZ-XAVIER DILLIER

Die beiden Referenten Hans Gisler (links) und Toni Mülle (rechts) zeigen das Kursmaterial für die Herstellung von Salben und Cremes.

Verein Berner Bienenzüchterverbände VBBV

Ort: Ferien- und Kurszentrum Appenberg, 3532 Zäziwil
 Datum: Samstag, 06. Februar 2010
 Zeit: 13.30 Uhr



Vortrag im Anschluss an die Delegiertenversammlung VBBV

Thema: Konzept Bienenförderung im Kanton Bern
 Referent: Ruedi Ritter, Ressortleiter Inforama Rütli, 3052 Zollikofen

Inforama-Kurse für Imkerinnen und Imker

Das Inforama Rütli, 3052 Zollikofen bietet im ersten Quartal 2010 Kurse an, die für Imkerinnen und Imker von Interesse sein könnten.

Sitzungsmanagement

Ziele: Effizient und präzise eine Sitzung leiten, Anträge zielgerecht einbringen, erfolgreiche Kommunikation in besonderen Situationen.

Kurs B: Samstag, 13. 2. 2010, 9.00–16.00 Uhr
 (für Imkerinnen und Imker reserviert)

Anmeldefrist: 30. 1. 2010

Kursort: Inforama Rütli, 3052 Zollikofen

Kosten: Fr. 60.00

Ablegerkasten aus Holz für Bienen

Ziele: Einen Ablegerkasten aus Holz selber herstellen, den Umgang mit Holz und Bearbeitungsmaschinen kennen und wissen, was beim Einsatz von Holz in der Imkerei zu beachten ist.

Kurs A: Samstag, 13. 3. 2010, 8.30–16.30 Uhr
 Anmeldefrist: 31. 12. 2009

Kurs B: Samstag, 20. 3. 2010, 8.30–16.30 Uhr
 Anmeldefrist: 31. 12. 2009

Kursort: Inforama Rütli, 3052 Zollikofen

Kosten: Fr. 60.00 zuzüglich Fr. 80.00 für Material

Anmeldungen für beide Kurse an:

Kurssekretariat Inforama Waldhof, 4900 Langenthal, Tel. 062 916 01 01,
 Fax 062 916 01 10 oder E-Mail: inforama.waldhof@vol.be.ch

Die Anmeldung ist auch möglich über: www.inforama.ch/
 Bildung/Weiterbildungskurse/Kursdatenbank/Online Kursprogramm



Deutscher Berufs und Erwerbs Imker Bund e.V.
 Hofstatt: 22 a - 86919 Uting am Ammersee
 Fon 08806 924508 · Fax 08806 924972 · E-Mail info@berufsimker.de

Einladung zum Soltauer Grossimkertag

Samstag, 16. Januar 2010 und Sonntag, 17. Januar 2010

*Motto der Veranstaltung:
Knapper Pollen – scharke Bienen*

<p>Samstag 16. Januar 2010 – "Hotel Meyn"</p> <p>09:00 Uhr: Gesprächskreis Hotel Meyn, Poststrasse 19 Einführung in die Honigsensorik (ca. 5 Stunden) Referentin: Katrin Knike, LWG Veitshöchheim Kostenbeitrag: 35 € für DBIB-Mitglieder, 50 € für Nichtmitglieder Nur für 18 Personen und per Anmeldung möglich!</p> <p>10:00 Uhr: Workshop Hotel Meyn, Poststrasse 19 Vorstellung technischer Geräte "Neue Pollenfallen" Fa. Wagner Imkertechnik Tipps und Tricks mit Transportgeräten Karl-Rainer Koch</p> <p>14:00 Uhr: Jahreshauptversammlung 2010 – "Hotel Meyn", Poststrasse 19 Eintritt nur für Mitglieder</p> <p>18:00 Uhr: Abendprogramm: "Hotel Meyn", Poststrasse 19 Referent: Jakob Künzle, Schweizer Berufsimker stellt seinen Betrieb vor</p>	
<p>Sonntag 17. Januar 2010 – "Aula des Gymnasium"</p> <p>Waterloostrasse (Ecke Winsener Strasse)</p> <p>09:00 Uhr: Begrüßung – Grussworte – Bericht des Präsidenten Manfred Hederer</p> <p>11:00 Uhr: Vortrag: Bedeutung des Pollen für die Ernährung der Honigbiene Referentin: Dr. Ingrid Jilka, LWG Veitshöchheim</p> <p>14:00 Uhr: Vortrag: Imkerei in Dänemark Referent: Flemming Vestraas, Dänemark</p>	

Ausstellung – Alte Reithalle – Winsener Strasse 34 g
 Samstag von 12.00 bis 18.00 Uhr
 Sonntag von 9.00 bis 17.00 Uhr

Alle Reithalle und Aula des Gymnasiums – liegen auf gleicher Linie – nur die Winsener Str. überqueren!

Kostenbeitrag für die Sonntags-Veranstaltungen, einschließlich Ausstellung: 6.–EUR
 Eintritt für DBIB-Mitglieder frei (Mitgliedsausweis nicht vergessen)

Siehe auch: www.berufsimker.de
 Ausstellereinschreibung bitte bis zum 30. 11. 2009 beim
 DBIB – Hofstatt: 22 a – 86919 Uting am Ammersee
 Fon 08806 924508 (Mo-Do von 9-12 h) Fax 08806 924972 E-Mail verwaltung@berufsimker.de

Mitveranstalter: Imkerverein Soltau,
 Zimmervermittlung: Städtisches Verkehrsamt Soltau, Fern 05191 828282
 Programmänderungen vorbehalten!

(2.11.09)



Einladung zur
GENERALVERSAMMLUNG 2010
Samstag 23. Januar 2010 um 9.15 Uhr

Landgasthof Ochsen
Dorfplatz 56
5063 Wöflinswil

Öffentlicher Vortrag am Nachmittag um 14.00 Uhr zum Thema
**Guttationswasser -
und sie trinken es doch!**
Referentin: Hedwig Riebe
Deutscher Berufs- und Erwerbsimkerbund DBIB

Für die Teilnehmer der GV 2010 wird am Tagungsort ein Mittagessen organisiert.
Für die Nachmittagsveranstaltung wird ein kleiner Unkostenbeitrag von 10.– Fr. eingezogen.

Mit freundlichen Grüßen
der Vorstand VSWI

Imkerreise nach Vietnam

Der Fachberater für Imkerei in Oberbayern, Arno Bruder, führt vom 16. 2. 2010 bis zum 28. 2. 2010 eine Imkerstudienreise nach Vietnam durch. Eine Verlängerung der Reise mit anschliessenden Aufenthalten in Angkor Wat sowie am Strand von Pan Thiet ist gegeben.

Information, Beratung und Buchung

Arno Bruder

Weidenbachring 14

82362 Weilheim-Marnbach

Tel.: 0881 64 851

Fax: 0881 90 95 730

Mobil: 0177 59 72 757

E-Mail arno.bruder@t-online.de**Darf mit Oxalsäure mehr als einmal behandelt werden?****FRAGE:**

Können Sie mir bitte erklären, warum «im gleichen Winter nie zwei Träufelbehandlungen durchgeführt werden» dürfen?

Dieter Kehl, Heiden ☞

ANTWORT:

Versuche, welche am Zentrum für Bienenforschung durchgeführt wurden und Erfahrungen aus der Praxis haben gezeigt, dass bei zweimaligem Träufeln mit Oxalsäure im gleichen Winter mit einer erhöhten Bienensterblichkeit gerechnet werden muss. Im Extremfall kann dies sogar zu Völkerverlusten führen. Für einen Teil der

Bienen führt die zweimalige Behandlung zu einer Überdosierung. Einmalige Träufel-Behandlungen sind für die Bienen dagegen gut verträglich, wie umfangreiche Untersuchungen gezeigt haben (siehe unter www.apis.admin.ch unter Krankheiten/Varroa/Oxalsäure und Bienenverträglichkeit der verschiedenen Winterbehandlungsmethoden gegen Varroa).

Beim Sprühen und Verdampfen ist die Bientoxizität geringer und deshalb können bei richtiger Dosierung ohne Weiteres zwei Winterbehandlungen durchgeführt werden. Im Normalfall ist aber eine Behandlung mit etwa 95 % Wirksamkeit genügend.

Anton Imdorf,
Mühleturmen ☞**Bienen-Stich – Der badische Krimi (von Brigitte Glaser)**

Die Köchin Katharina Schweitzer, mit ihrem fünften Fall schon längst Kultstatus bei den Krimifans, kehrt in ihre Heimat nach Fautenbach im Ortenaukreis zurück. Dort erbt sie – nach dem plötzlichen Tod ihrer Patentante Rosa – deren Haus und Hof. Bald mehrten sich ihre Zweifel an dem angeblich natürlichen Tod der alten Frau. Wer ist in ihr Haus eingebrochen? Warum hat Rosa sich geweigert, ihre Felder als Bauland zu verkaufen? Wohin sind die Bienenvölker verschwunden, Rosas grosse Leidenschaft als Imkerin? Was plant die Mais-Guerilla?

Um die Rätsel zu lösen, muss Katharina tief in Rosas Geschichte eintauchen – und damit auch in ihre eigene Vergangenheit. Und sie stösst bald auf brisante Themen der modernen Landwirtschaft, auf Monokulturen im Mais mit Beizmitteln und grüner Gentechnik.

Der bis zur letzten Seite spannend gehaltene Krimi verarbeitet

die Umweltkatastrophe durch die Clothianidinstäube bei der Maisaussaat im Jahre 2008 im Oberrheingraben. Es entsteht gleichzeitig ein charakteristisches Lokalkolorit der badischen Seele, des Landlebens bis hin zur Hausschlachtung und der regionalen Küche.

Die Kölner Kriminalautorin Brigitte Glaser hat als gebürtige Ortenauerin genau recherchiert. Das macht das Buch so authentisch und ungekünstelt. Eine unterhaltsame Lektüre und ein guter Tipp für alle, die noch ein tolles Weihnachtsgeschenk suchen.

Ekkehard Hülsmann ☞

Bienen-Stich
Der badische Krimi
Emons Verlag, Köln 2009
Taschenbuch, 283 Seiten,
Preis: 17.90 CHF
ISBN 978-3-89705-681-7

BUCHVORSTELLUNG



Tipps und Tricks

Etiketten exakt waagrecht aufkleben

Die Etikette auf dem Honigglas ist eine Visitenkarte des Imkers. Auch wenn der Honig noch so gut ist, eine schief aufgeklebte Etikette wirft ein schlechtes Licht auf den Produzenten.

Die Methode mit einem Brett ohne Weiteres Zugang zum entsprechenden Werkzeug, um sich so ein Brett herzustellen. Ich habe mir deshalb eine einfache und billige Methode ausgedacht, wie

Etiketten gleichmässig und gerade auf die Honiggläser geklebt werden können. Als Material braucht es lediglich einen Kartonstreifen, welcher mit einem Bostitch, einem Klebestreifen oder etwas Leim zusammengehalten wird. Der Ring sollte genau so breit sein, dass die Etiketten in die Mitte des Glases zu liegen kommen.

Für jede Glasgrösse habe ich einen Kartonring hergestellt. Ich habe diese Methode ausprobiert und konnte so die Honiggläser in kurzer Zeit schön und gleichmässig etikettieren. Vielleicht kann dieser Tipp dem Einen oder Andern zu schön etikettierten Gläsern verhelfen.

Bruno Zahler, Goldau 



FOTOS: BRUNO ZÄHLER

Es braucht lediglich einen Kartonstreifen mit der richtigen Breite (links). Das zu etikettierende Glas wird in den Ring gestellt (Mitte) und die Etikette gerade und auf der richtigen Höhe angeklebt (rechts).

Honigsterne

1 dl Milch
1 Esslöffel Kakao
100 g Butter
400 g Zucker
1 Ei

1 Zitrone, Saft und Schale
380 g Honig
170 g ungeschälte, gemahlene Mandeln
1 Prise Zimt

etwas Nelkenpulver und Kardamom
3 Teelöffel Backpulver
800 g Mehl
Schokoladenglasur zur Garnitur

HONIGREZEPTE

Milch mit Kakao aufkochen und beiseite stellen. Butter und Zucker weich rühren, Ei zerquirlen und mitrühren. Saft und Schale einer Zitrone sowie leicht erwärmten Honig und erkaltete Kakao-Milch beifügen, dann Mandeln und Gewürze unterrühren. Backpulver mit Mehl mischen und alle Zutaten zu einem Teig zusammenkneten, an einem kühlen Ort ruhen lassen.

Teig auf leicht bemehlter Unterlage ½ cm dick auswalzen, Sterne ausstechen und auf ein mit Backreinpapier belegtes Blech setzen. Im auf 180 °C vorgewärmten Ofen 10–15 Minuten backen. Erkaltete «Guzzi» mit Schokoladenglasur überziehen.

Frohe Weihnachten
wünscht Ihnen
Pascale Blumer 



FOTO: CHRISTIAN MEYRE

Weihnächtliche Gedanken aus Namibia

In Namibia, dem ehemaligen Deutsch-Südwestafrika, wo keine Tannen wachsen, dient ein Ast des Kameldorns (*Acacia erioloba*) als Weihnachtsbaum. Seine Dornen sind zäh wie Stahlnägel, die einen Autoreifen spielend durchstechen. Die weihnachtsgugelförmigen Blütenstände sind nur wenige Zentimeter gross und sind eine wichtige Nahrungsquelle für Bienen und andere Insekten. Zuerst treiben die Blüten, dann die Blätter.

Bei einem weissen Grossfarmer, einem Nachfahren eines deutschen Siedlers erblickte ich neben deutschen Imkerfachbüchern auch einen alten Schweizerischen Bienenvater. Darin fand ich auf einem Blatt Papier einige handgeschriebene besinnliche Imker-Weihnachtsgedanken:

«Wir müssen den Weg zum gegenseitigen Verständnis durch das Gespräch finden ... (da waren wohl Schwarze und Weisse gemeint) – die Bienen als Völkergemeinschaft lehren es uns: Keine Biene lebt für sich



AQUARELL: RENÉ ZUMSTEG

Statt eines Weihnachtsbaumes schmückt man in Namibia einen Ast des Kameldorns (*Acacia erioloba*).

allein, nein, sie opfert sich für das Wohl der ganzen Gemeinschaft. Sie weiss, nur in der Gemeinschaft kann sie überleben. Jeder setzt sich auf seine Art für das Wohlergehen der ganzen

Gemeinschaft ein. Wo Menschen sich so verhalten, geht es vorwärts und ein jeder profitiert davon. Keine Biene lebt für sich alleine. In Zeiten der Not heisst es, einander beizustehen. Vieles

wird uns durch das Bienenvolk vorbildlich aufgezeigt.»

Wir sollten es bedenken und uns bedanken. In diesem Sinne und mit den besten Wünschen

René Zumsteg ☉

Vernichtung des Lebensraumes der Bienen gefährdet die Landwirtschaft

Das Schweizerische Zentrum für Bienenforschung der Forschungsanstalt Agroscope Liebefeld-Posieux ALP hat zusammen mit Wissenschaftlern aus der ganzen Welt ein globales Bild gezeichnet, wie die Bestäubung in der Landwirtschaft langfristig gesichert werden kann. Dazu braucht es eine bienenfreundliche Landwirtschaft. Das Schicksal der Bienen und der Landwirtschaft ist eng miteinander verbunden.

Es wurde viel über den Rückgang der Honigbienen und anderer Bestäuber berichtet und langfristig wurde der ganze Ökosystem-Service, den diese liefern, infrage gestellt. Mit der Entwicklung der Weltbevölkerung und den Eingriffen in die

Landschaft, die deren Ernährung erfordert, steigen die Risiken ohne Zweifel noch an.

Wissenschaftler aus der ganzen Welt haben in einer Spezialausgabe der Zeitschrift *Apidologie* (Bee Conservation, Mai-Juni 2009) in 12 Übersichtsartikeln ein globales Bild zur Gefährdung bzw. zu Möglichkeiten der Bestäubungssicherung gezeichnet.

Es braucht eine bienenfreundliche Landwirtschaft

Die grösste Bedrohung der Honigbiene ist der Verlust an Lebensraum. Um diesen zu minimieren, ist deshalb mit grosser Priorität die Landwirtschaft angesprochen, insbesondere das Futterangebot, aber auch ein Insekten schonender Pflanzen-

schutz. Zieht man die Bestäubungsleistung der Honigbiene in Betracht, wird klar, dass die Landwirtschaft und die Honigbiene in einem gegenseitigen Abhängigkeitsverhältnis stehen.

Somit spielt paradoxerweise die Landwirtschaft selbst eine wichtige Rolle in der globalen Gefährdung der Bestäubung ihrer Kulturen und auch der langfristigen Erhaltung ihrer Ressourcen und der Biodiversität. Die nun vorliegende Studie kann eine Grundlage sein für eine Neudefinition der Partnerschaft zwischen Bienenhaltung und Landwirtschaft.

Noch viel Forschungsbedarf

Die Studie zeigt weiter auf, dass für einen effektiven Schutz zur

Erhaltung der Bestäuber in vielen entscheidenden Bereichen noch zu wenig Wissen vorhanden ist. Welchen Einfluss haben invasive Pflanzen, Tiere, Parasiten, Krankheiten auf die Bienen Diversität? Wie verhalten sich dabei neue Bienenkrankheiten? Wie ist der Einfluss von Klimaveränderung und Pestizideinsatz?

All dies ist Wissen, welches als Basis für eine Erhaltungsstrategie zwingend erarbeitet werden muss. Nur so ist gewährleistet, dass die Biene ihre Bestäubungsleistung erfüllen und damit die Landwirtschaft ein nachhaltiges Einkommen erwirtschaften kann.

ZBF Agroscope ALP,
Peter Gallmann ☉



Geschäftsstelle VDRB

Die Geschäftsstelle ist in der Zeit vom 22. Dezember 2009 bis 1. Januar 2010 geschlossen. Ab Montag, 4. Januar 2010, sind wir gerne wieder für Sie da.

Wir wünschen Ihnen und Ihrer Familie frohe Weihnachten und alles Gute, Gesundheit und Zufriedenheit für's 2010. Wir danken für Ihr Vertrauen und freuen uns, Sie auch im kommenden Jahr bedienen zu dürfen.

Öffnungszeiten im 2010:
Montag bis Freitag jeweils 08.15 - 11.15 Uhr,
nachmittags nach telefonischer Vereinbarung.

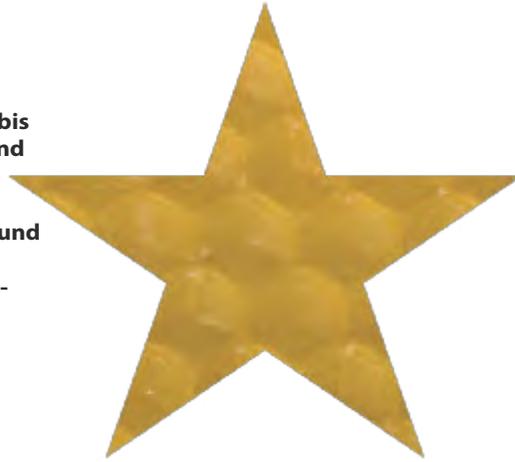


FOTO: FRANZ-XAVER DILLIER

Wachsfiguren als Dekoration an den 6. Buusner Obsttagen.

Bienenseuchen – Mitteilungen des BVET

Meldungen des BVET vom 3. 10. bis 16. 10. 2009

Sauerbrutfälle:

Kanton	Bezirk	Gemeinde	Anzahl Fälle
AR	Lenzburg	Hallwil	1
BE	Bern	Kirchlindach	1
BE	Courtelary	Mont-Tramelan	1
BE	Moutier	Saicourt	1
SG	Rheintal	Altstätten	1

Meldungen des BVET vom 17. 10. bis 30. 10. 2009

Sauerbrutfälle:

Kanton	Bezirk	Gemeinde	Anzahl Fälle
BE	Konolfingen	Münsingen	1

Konstellationskalender: Behandlungstage

NACH BERECHNUNGEN VON MARIA UND MATTHIAS K. THUN, D-35205 BIEDENKOPF

Für weitere präzise Angaben über die Konstellationstage empfiehlt es sich, die Aussaatage von Maria Thun, Rainfeldstr. 16, D-35216 Biedenkopf/Lahn, ISBN 3-928636-38-3, zu konsultieren.

Monat Dezember 2009 (Januar 2010)

Daten/Sternbild

Daten/Sternbild				Element	Pflanze				
Di. 1.–Do. 3.	♊ II	Mi. 9.–Sa. 12.	♎ ♁	Sa. 19.–Mo.21.	♊ ♁	Di. 29.–Mi. 30.	♊	Erde	Wurzel
Fr. 4.–Sa. 5.	♋ ☾	So. 13.	♏ ♁	Di. 22.–Mi. 23.	♋ ☾	Do. 31.–Fr. 1.	♋ ☾	Licht	Blüte
So. 6.	♌ ☽	Mo.14.–Mi. 16.	♌ ♁	Do. 24.–Sa. 26.	♋ ☾	Sa. 2.	♌ ☽	Wasser	Blatt
Mo. 7.–Di. 8.	♍ ♁	Do. 17.–Fr. 18.	♍ ♁	So. 27.–Mo.28.	♋ ☾	So. 3.–Di. 5.	♍ ♁	Wärme	Frucht
						Mi. 6.–Fr. 8.	♎	Erde	Wurzel

Biene/Imkerei: stechfreudig, alles ungünstig; Wabenbau und Schwarm einlogieren; Nektartracht und Honigpflege; 1. Völkerdurchsicht Brut und Pollenimpuls, Honigpflege, Königinnenzucht

Sternbilder: Fische ♋; Widder ♈; Stier ♉; Zwillinge ♊; Krebs ♋; Löwe ♌; Jungfrau ♍; Waage ♎; Skorpion ♏; Schütze ♏; Steinbock ♑; Wassermann ♒



Jahresinhaltsverzeichnis nach Autoren 2009

6. Klasse aus Neuendorf und Heim, A. Tolle Bienen. **7:** 13–14.
- Ammann, E. Thurgauische Bienenfreunde mit neuer Leitung. **5:** 39.
- Fütterung von Ableger- und Begattungskästchen. **5:** 47.
- Balzi, B. Zum Gedenken: Meinrad Vöggtli. **5:** 40.
- Zum Gedenken: Guido Holzherr. **8:** 29.
 - Zum Gedenken: Erwin Scherrer. **11:** 32.
- Barandun, R. Bienen lassen sich nicht so leicht unterkriegen. **11:** 23.
- Bardil, C. Jungimker Bardill zu Leserbrief von Uschi Bärtsch, Bienenrassen. **10:** 26.
- Batlogg, G. Imkereiausstellung am Muotathaler Chäsmärt. **12:** 33.
- Bärtschi, U. Bienenrassen. **8:** 25.
- Berger, F. Transportieren von CH-Bienenkästen. **5:** 49.
- Berger, M. Ulmensterben trifft auch die Bienen. **7:** 10–11.
- Berger-Schmid, M. Frühblüher ... **2:** 5.
- Diese unscheinbaren Trachtpflanzen blühen im Vorfrühling. **2:** 24–25.
 - Frage: Um welche Wildbiene handelt es sich hier? **9:** 38.
 - Weitere Bilder zur Furchenbiene *Lasioglossum*. **10:** 25.
 - Sauerbrut-Epidemie und Behandlungsstress – sind da wirklich keine Zusammenhänge? **11:** 28.
- Bieri, J. Das Imkereimuseum geht unter die Marktleute. **12:** 33.
- Biner, F. Arbeiten im Februar: Kontrollgänge und Vorbereitungsarbeiten im Monat Februar. **2:** 6–12.
- Arbeiten im November: Wachskreislauf und Winterarbeiten. **11:** 6–10.
- Blank, G.; Seiterle, J. Bieneninspektorenausbildung 2009. **5:** 37–38.
- Blumer-Meyre, P. Honigsterne. **12:** 45.
- BLW Gemeinden mit Streptomycineinsatz im Jahre 2009 zur Feuerbrandbekämpfung. **8:** 24.
- Bogdanov, S. Neues vom Honigtauhonig. **10:** 12–15.
- Bienenprodukte für Gesundheit und Ernährung. **11:** 11–14.
- Brassel, B. Randensuppe mit Honig. **1:** 44.
- Linsen mit Kürbis. **2:** 42.
 - Poulet mit Honiggemüse. **3:** 47.
 - Fenchelsalat. **4:** 41.
 - Quark-Crostini. **5:** 48.
 - Lauch-Tagliatelle. **6:** 39.
 - Geräuchertes Schweinefleisch an Honigsauce. **7:** 38.
 - Beeren Tiramisu. **8:** 39.
 - Tomatensuppe mit Basilikum-Sorbet. **9:** 40.
 - Panna cotta mit Honig. **10:** 39.
- Brägger, J. Sauerbrut – Geissel der Imkerei. **1:** 11.
- Brutkrankheiten vorbeugen. **2:** 13.
 - Wärme, Futter, Vitalität und Völkerführung. **4:** 17.
 - Jungvolkbildung versus Varroamilbe. **5:** 19.
 - Völkerpflege und Krankheitsvorbeugung im Juni. **6:** 13.
 - Wichtige Termine nicht verpassen! **7:** 22.
 - 25 Jahre Varroa in der Schweiz: Vitale Winterbienen werden im August und September geboren. **8:** 18–19.
 - Vitale Völker sind viel weniger krankheitsanfällig. **9:** 9.
 - Gesunde und starke Bienenvölker, das Rezept zum Erfolg. **10:** 9.
 - Kritischer Rückblick auf das Bienenjahr. **11:** 15.
- Bryner, H. Stellungnahme zum Zuckerimport: «Keine Zollvergünstigung auf Zucker». **11:** 29.
- Bucher, G. Die 15-jährige Jungimkerin ... **6:** 5.
- Buess-Wenger, H. Buckfast Bienenfestival. **8:** 26.
- Kritische Betrachtungen zum Bienensterben. **8:** 26.
 - Neuartiger Wabenschrank. **11:** 40.
- Buess, H. Globales Bienensterben: Wann werden die Imker und vor allem die Bienenvölker von dieser Plage erlöst? **3:** 31.
- Bünter, M. Feuerbrand: Einschränkung des Verstellens von Bienen 2009. **3:** 48–49.
- Bürge, U. Kurse der Sektionen des VDRB im 2009. **1:** 42–43.
- Protokoll der 131. Delegiertenversammlung des VDRB in Bronschhofen (SG). **5:** 28–33.
- Bürgi, H. P. «Kippbühne» erleichtert das Honigabfüllen. **7:** 38.
- Büttiker, H. GV des Imkervereins Hochdorf in Kleinwangen: Kein Streptomycin verseuchter Honig. **7:** 26–27.
- BVET Bienenseuchen – Mitteilungen des BVET. **1:** 45–45.
- Medienmitteilung des Bundesamtes für Veterinärwesen (BVET) Bienenkrankheit Sauerbrut in den Griff kriegen. **3:** 49.
 - Bienenseuchen – Mitteilungen des BVET. **5:** 49.
 - Bienenseuchen – Mitteilungen des BVET. **6:** 40.
 - Bienenseuchen – Mitteilungen des BVET. **7:** 40.
 - Bienenseuchen – Mitteilungen des BVET. **8:** 40.
 - Bienenseuchen – Mitteilungen des BVET. **9:** 41.
 - Bienenseuchen – Mitteilungen des BVET. **11:** 43.
 - Bienenseuchen – Mitteilungen des BVET. **12:** 47.
- Charrière, J.-D. und Imdorf, A. 25 Jahre Varroa in der Schweiz: Varroa – was ist im Januar zu tun? **1:** 17.
- Dainat, B. Dritter europäischer Bienenforschungskongress: EurBee 2008. **1:** 20–21.
- Dettli, M. 25 Jahre Varroa in der Schweiz: Bienen und Milben – eine höchst komplexe Beziehung. **12:** 26–30.
- Dietemann, V. Von Regulationsmechanismen sozialer Insektenstaaten zur Bienengesundheit. **2:** 26–27.
- Dillier, F.-X. Wassersuche ... **1:** 5.
- Veranstaltungskalender. **1:** 39.
 - Öffentliche Veranstaltungen. **1:** 39–41.
 - Konstellationskalender: Behandlungstage Monat Januar (Februar) 2009. **1:** 45.
 - Veranstaltungskalender. **2:** 41.
 - Öffentliche Veranstaltungen. **2:** 41.
 - Konstellationskalender: Behandlungstage Monat Februar (März) 2009. **2:** 45.
 - Die Hummelfliegen ... **3:** 5.
 - Veranstaltungskalender. **3:** 45.
 - Öffentliche Veranstaltungen. **3:** 46.
 - Konstellationskalender: Behandlungstage Monat März (April) 2009. **3:** 51–51.
 - 25 Jahre Varroa in der Schweiz: Inzest in einer dunklen, feuchten Bienenlarvenzelle. **4:** 22–24.
 - Veranstaltungskalender. **4:** 38–39.
 - Öffentliche Veranstaltungen. **4:** 40.
 - Konstellationskalender: Behandlungstage Monat April (Mai) 2009. **4:** 43–43.
 - Eine exotische Pollenquelle ... **5:** 5.
 - Veranstaltungskalender. **5:** 45–46.
 - Öffentliche Veranstaltungen. **5:** 47.
 - Konstellationskalender: Behandlungstage Monat Mai (Juni) 2009. **5:** 49–49.



- Dillier, F.-X. Veranstaltungskalender. **6:** 35–36.
- Öffentliche Veranstaltungen. **6:** 37.
 - Konstellationskalender: Behandlungstage Monat Juni (Juli) 2009. **6:** 41–41.
 - Veranstaltungskalender. **7:** 35–36.
 - Öffentliche Veranstaltungen. **7:** 36–37.
 - Konstellationskalender: Behandlungstage Monat Juli (August) 2009. **7:** 42–42.
 - Dieser Blütenpollen ... **8:** 5.
 - Schöne Zeichnungen am Eingang schätzen auch die Bienen. **8:** 25.
 - Veranstaltungskalender. **8:** 34–35.
 - Öffentliche Veranstaltungen. **8:** 35–36.
 - Konstellationskalender: Behandlungstage Monat August (September) 2009. **8:** 41–41.
 - Vorsicht beim Essen ... **9:** 5.
 - Veranstaltungskalender. **9:** 34–35.
 - Öffentliche Veranstaltungen. **9:** 35–37.
 - Antwort: Um welche Wildbiene handelt es sich hier? **9:** 38–39.
 - Konstellationskalender: Behandlungstage Monat September (Oktober) 2009. **9:** 42–42.
 - Der Weg zum Pollen ... **10:** 5.
 - Veranstaltungskalender. **10:** 34–35.
 - Öffentliche Veranstaltungen. **10:** 35–37.
 - Die Zebra- oder Wespenspinne ... **11:** 5.
 - Veranstaltungskalender. **11:** 38–39.
 - Öffentliche Veranstaltungen. **11:** 39.
 - Konstellationskalender: Behandlungstage Monat November (Dezember) 2009. **11:** 43–43.
 - Walter Linsenmaier und die Goldwespen. **12:** 23.
 - Veranstaltungskalender. **12:** 42.
 - Öffentliche Veranstaltungen. **12:** 42–44.
 - Konstellationskalender: Behandlungstage Monat Dezember 2009 (Januar 2010). **12:** 47–47.
- Dillier, F.-X.; Imdorf, A. 25 Jahre Varroa in der Schweiz. **1:** 16–17.
- Egger, G. «Schmöckoskop». **4:** 41.
- Eyer, C. Arbeiten im Juni: Wanderung zu den Alpenblumen. **6:** 6–9.
- Eyer, M. Arbeiten im Dezember: Winterruhe im Bienenvolk. **12:** 6–10.
- Fedier, B. Der Osterhase ... **4:** 5.
- Felix, O. Mitteilung des Bundesamtes für Landwirtschaft vom 20. Januar 2009: Insektizidbehandelter Saatmais: Staubemission muss verhindert werden. **3:** 50–51.
- Fluhbacher, Ch. Arbeitsschutz bei der Wachsgewinnung und -verarbeitung. **10:** 25.
- Freiburghaus, K. Einfangen von Schwärmen. **9:** 21.
- Fried, B. Bedrohung Sauerbrut. **10:** 25.
- Fritsche, H. Wer bezahlt, wenn Bienen stechen? **6:** 23.
- Furrer, W. 70 Jahre Imkerverein Ägerital: Unser neuer Lehrbienestand – ein Schulhaus für Imker. **7:** 25.
- Fux-Summermatter, E. Jubiläums-Generalversammlung: 100 Jahre Bienenzüchterverein Vispental. **6:** 29.
- Gallmann, P. Stellenausschreibung am ZBF Agroscope ALP. **1:** 45.
- Diagnostische Radioentomologie. **3:** 20–21.
 - «Volksentwicklung bei der Honigbiene». **5:** 24.
 - Höhepunkte der Bienenforschung in Liebefeld 2008. **8:** 9–10.
- Gallmann, P. Vernichtung des Lebensraumes der Bienen gefährdet die Landwirtschaft. **12:** 46.
- Gallmann, P. Mark Greco vom ZBF gewinnt EVA CRANE Memorial Preis – herzliche Gratulation! **4:** 42.
- Gallmann, P. und Neumann, P. Die Asiatische Hornisse *Vespa velutina*. **12:** 24–25.
- Gasser, M. und Gasser, M. Jüngstimker Yorick bei der Arbeit. **12:** 32.
- Gasser, W. Ablegerbildung, ein sicheres Rezept zur Völkervermehrung. **5:** 12–13.
- Gehrig, H. Was ist wichtig, richtig oder sogar notwendig bei der Behandlung von Sauer- und Faulbrut? **5:** 26–27.
- Gerber, W. Hauptversammlung des Oberemmentalischen Bienenzüchtervereins. **4:** 33.
- Gesundheitsdepartement des Kantons St. Gallen; Departemente Finanzen und Soziales des Kantons Thurgau und Gesundheitsdirektion Kanton Zürich Spuren von Streptomycin in Äpfeln der Ernte 2008 aus den Kantonen St. Gallen, Thurgau und Zürich. **9:** 42.
- Gisler, H. Verein Urner Bienenfrennde: Über 200 Bienenvölker überlebten den Winter nicht. **7:** 27.
- Gisler, H. und Fux Hörler, A. Urner Imker und Interessierte gehen neue Wege in der Apitherapie: Heilendes selbst gemacht – Salben und Cremes auf der Basis von Bienenprodukten. **9:** 22–23.
- Gisler, S. 25 Jahre Varroa in der Schweiz: Entwicklung der alternativen Varroabekämpfungsprodukte. **6:** 20–22.
- Stellungnahme zum Artikel Arbeiten im August «Fütterung und Varroabehandlung». **9:** 20.
 - Faszination Bienen – hautnah erlebt im Kanton Luzern. **9:** 24.
- Gisler, V. Wanderimkerei im Kanton Uri. **5:** 49.
- Godly, J. Bündner Bienenzüchterverband (BBV): Prominenter Besuch am Bündner Bienentag. **6:** 26.
- Gredig, E. «Bienler» auf Reisen. **9:** 29.
- Grischott, G. Einfaches Einlöten von Mittelwänden. **1:** 43–44.
- In Mittelbünden entsteht wieder eine Carnica B-Belegstation. **7:** 29.
- Grossen, P. Eine etwas ungewöhnliche Art Wachs zu schmelzen. **10:** 40.
- Gysin, R. Führungswechsel im Schwyzer Kantonalverband. **7:** 26.
- Habegger, R. Fünfzehnjährige Jungimkerin. **9:** 20.
- Haldimann, W. Zum Gedenken: Rudolf Messerli, Mühledorf. **8:** 29.
- Hartwig, L. Wasser, Lebenselixier für unsere Bienen. **4:** 16.
- Hegele, E. Luzerner Imker zu Besuch in Baselland. **10:** 28.
- Henz, W. Das Verstellen von Bienenvölkern muss endlich meldepflichtig werden. **4:** 29.
- Varroa Toleranzzucht. **5:** 27.
- Hintermeier, H. Unsere grösste Wildbiene: Die Blaue Holzbiene. **10:** 22–24.
- Geflügelte Kleinodien: Goldwespen. **12:** 20–22.
- Hochueli, W. Imkern ohne Firlefanz. **3:** 12–15.
- Ratlos gegen die Sauerbrut? **4:** 26–27.
 - Naturnahe Zucht hochwertiger Königinnen. **10:** 19.
 - Reise in die Heimat der Carnika. **10:** 16–18.



- Hochueli, W. Der Jungbrunnen aus dem Bienenhaus. **10:** 20–21.
– Eigener Wachskreislauf – alles keimfrei? **11:** 24.
- Hoffmann, P. Tarnung & Warnung: Überlebenskampf im Dschungel der Kräuter und Gräser. **2:** 28–30.
– Wenn Pflanzen verlockende Signale aussenden. **3:** 28–30.
- Horner, R. Phacelia-Feld als Spättracht. **1:** 27.
- Höhener, A. Aus- und Weiterbildung 2010 für Imkerkader. **10:** 41.
- Hugo-Lötscher, S. Jubiläumsfeier Bienenverein Leuk und Umgebung: 100-jährige Imkertradition. **6:** 30.
- Hunger, S. Imkerverein Surental: Als Dankeschön eine Imkerreise ins Bündnerland. **2:** 34–35.
– Imkerei im heiligen Tal der Inkas. **9:** 17–19.
- Huwiler, S. Gemeinsamer Ausflug der Imkervereine Riggisberg und Schwarzenburg. **9:** 26.
- Hülsmann, E. Zum Gedenken: Imkermeister Karl Pfefferle, 1918–2009. **12:** 34–35.
– Bienen-Stich – Der badische Krimi (von Brigitte Glaser). **12:** 44.
- Imdorf, A. 25 Jahre Varroa in der Schweiz: Biene und Varroa, ein unausgeglichenes Wirt-Parasit-Verhältnis. **2:** 21–23.
– 25 Jahre Varroa in der Schweiz: Welches ist die optimale Varroabekämpfung? **5:** 20–23.
– 25 Jahre Varroa in der Schweiz: «Alternative Varroabekämpfung» – kleine Fehler, grosse Wirkung! **7:** 16–19.
– 25 Jahre Varroa in der Schweiz: Puderzucker eignet sich nicht zur Varroabekämpfung. **9:** 10–11.
– Antwort: Darf mit Oxalsäure mehr als einmal behandelt werden? **12:** 44.
- Imdorf, A. und Charrière, J.-D. 25 Jahre Varroa in der Schweiz: Varroa – was ist im Mai zu tun? **5:** 23.
– 25 Jahre Varroa in der Schweiz: Varroa - was ist im Juli / August/September zu tun? **7:** 20–21.
– 25 Jahre Varroa in der Schweiz: Varroa - was ist im August/September zu tun? **8:** 19–20.
– 25 Jahre Varroa in der Schweiz: Oxalsäure-Winterbehandlung. **10:** 10.
– 25 Jahre Varroa in der Schweiz: Oxalsäure-Winterbehandlung. **11:** 25.
- Imhof, F. Zum Gedenken: Fritz Krähenbühl, Villnachern (AG). **2:** 36.
– Zum Gedenken: Peter Küng. **10:** 28.
- Imker und Imkerinnen der Oberwalliser Bienenzüchtervereine Die Kalenderfrauen und -männer 2009 kommen aus dem Oberwallis. **1:** 6–10.
- Inderbitzi, R. «COLOSS»: nomen est omen! **1:** 27.
- Joshi, S. R. Nepal: Bienenarten und Sortenhonige am Fuss des Himalaja. **6:** 14–16.
- Jud, Ch. Bei August und Cécile Brunner in Züberwangen. **1:** 31–32.
– Untertoggenburger Winterversammlung: Keine Nachwuchsprobleme. **2:** 35–36.
– GV Bienenzüchterverein Untertoggenburg: Das Geheimnis des florierenden Untertoggenburger Bienenzüchtervereins: unvoreingenommene Kameradschaft. **4:** 32.
– Der Frühsommer ist ... **7:** 5.
– Wohngemeinschaft (WG) im Hühnerhaus. **9:** 21.
- Kast, Ch.; Kilchenmann, V. und Beutler, E. Honigprämierung für Siegelimker. **6:** 18–19.
- Kaufmann, S. Jungimker mit Maturaarbeit am nationalen Wettbewerb Schweizer Jugend forscht: Die Honigbiene – kleinste und scharfsinnigste Agentin der Welt. **3:** 16–18.
- Kälin, N. Voranzeige für Bieneninspektoren und Bieneninspektorinnen. **10:** 41.
– Voranzeige für Bieneninspektoren und Bieneninspektorinnen. **11:** 43.
- Känzig, A. Streptomycin auch 2009 ein Thema. **4:** 29–30.
- Käser, H. Twann, BE: Delegiertenversammlung des VBBV: Kampf dem Rückgang der Imkerei. **3:** 39–40.
– Verband bernischer Bienenzüchtervereine (VBBV): Politik will Bienen fördern. **4:** 31–32.
– Wildbienenhotels schreinern. **7:** 15.
– Imkerprofile: Für die Natur eine Lanze brechen. **7:** 28–29.
– Bienenschwärme vor der Vernichtung bewahren. **8:** 28.
- Kehl, D. Frage: Darf mit Oxalsäure mehr als einmal behandelt werden? **12:** 44.
- Kellerhals, H. Frühtracht vorbereiten. **6:** 24.
- Kiser, A. Restentmilbung. **4:** 29.
– Sauerbrut ist eine schweizerische Krankheit. **4:** 30.
- Kohler-Flury, B. Rauchmaterial aus Obst-Trester. **6:** 40.
- Krafft-Rupprecht, R. Königinnen Zuchtkurs des Bienenzüchtervereins Affoltern a. A.: Dorniger Weg zum Umgang mit königlichen Hoheiten. **10:** 27.
- Kramer, P. Zur Berichterstattung über Neonicotinoide. **6:** 25.
- Krebs, C. Antwort auf den Leserbrief von Alex Wanner, SBZ 7/2009: 15-jährige Jungimkerin. **8:** 26.
- Kunz, M. Bruderschaft der Schweizer Bienenzüchter. **6:** 29.
- Küng, P. GV Bienenzüchter Unteres Aaretal: Rekordwachstum. **6:** 27.
- Künzle, J. Königinnenzucht 2009. **3:** 36.
– Schweizerische Carnicaimker-Vereinigung: Belegstationen für Carnicazüchter/-innen. **3:** 36–37.
– Stellungnahme von Jakob Künzle, Bienenrassen. **10:** 26.
- Lenherr, W. Zum Gedenken: Johann Sonderegger-Schmid, Altstätten. **3:** 40.
- Leuenberger, H. Unsere Bienen sterben, und alle schauen zu! **4:** 18–21.
– Jungvölker – das Kapital von morgen. **9:** 14–15.
- Lochmatter, S. Arbeiten im Mai: Schwärme, Ablegerbildung und Königinnenzucht. **5:** 6–11.
- Lustenberger, J. Gratulation. **7:** 30.
- Lustenberger, L. Zum Gedenken: Edi Kurmann-Heller, Alberswil. **5:** 40.
- Maret, C. Registrierung der Bienenstände für eine effizientere Krankheitsbekämpfung. **10:** 43.
- Maurer, H.-R. Nervengift liegt in der Luft. **3:** 31.
– Was bringen Deflektoren? **3:** 32.
- Meier, I. Bienenzüchterverein Gäu, 90. Generalversammlung. **6:** 27.
- Mettler, W. Imker-Grundkurs 2008/2009 des kantonalen Bienenzüchtervereins Schaffhausen: Sechzehn neue Imker/-innen. **9:** 25.
- Mooser, A. Arbeiten im September: Einwinterung der Bienenvölker. **9:** 6–8.
– Honigvermarktung. **10:** 8.
- Murmann, A. Das Lötschental, eine Oase nicht nur für die Oberwalliser Imker. **3:** 9–10.
- Münstedt, K. Mitarbeit an wissenschaftlichen Studien. **10:** 11.
- Niederberger, J. «25-Jahre-Varroa-Serie» – Druckschwarz unterdrückt durch Grau. **6:** 25.
- Nowotnick, K. Fehler bei Auswinterung vermeiden. **2:** 14–15.
– «Smoker», Imkerpfeifen und Rauchmaterial – gestern und heute. **3:** 22–25.



- Nowottnick, K. Königinnenzucht im Mittelgebirge. **5:** 14–18.
- Arbeitsschutz bei der Wachsgewinnung und -verarbeitung. **8:** 11–13.
 - Ein bisschen Licht in die Welt ... **12:** 5.
 - Der Bärenfang – ein ostpreussischer Honiglikör. **12:** 18–19.
- Nydegger, W. Der Schwarm. **4:** 30.
- Oemhe, A. Bienen-Kunst. **5:** 25–25.
- Oggier, B. Ambrosiusfeier der Leuker Bienenzüchter. **2:** 32.
- Oberwalliser Bienenzüchterverein: Vom Bienenhalter zum Bienenzüchter. **10:** 27.
- Paroni, M. Buckfastimkerverband Schweiz: Belegstationen für Buckfastzüchter/-innen. **3:** 38.
- Pfammatter, E.; Maury, V.; Gallmann, P. und Kast, Ch. Honigverfälschungen mit fremden Zuckern aufgeklärt. **4:** 12–14.
- Pomatti, R. Bienenzüchterverein Werdenberg: Viel Arbeit, aber bescheidene Honigernte. **2:** 33–34.
- Rechsteiner, S. Bienenzüchterverein Oberrheintal: 125-Jahr-Vereinsjubiläum. **9:** 27.
- Reinhardt, B. Wachskreislauf (Artikel in der SBZ 11/2009). **12:** 31.
- Reist, W. *Vespa velutina* bald auch in der Schweiz? **5:** 26.
- Rickli, K. Imkerverein Grenchen und Umgebung: Neue Mitglieder gesucht. **5:** 39–40.
- Robischon, M. A. Rätsel um die Riesenbiene. **4:** 10–12.
- Rohr, M. 131. Delegiertenversammlung des VDRB in Bronschhofen (SG): Herzlich willkommen in Bronschhofen. **3:** 33.
- Roth, H. Zum Gedenken: Christian Bohren, Dozwil. **8:** 29.
- Rudolph, W. Burma: abenteuerliche Reise auf der Suche nach einheimischen Imkern. **3:** 26–27.
- Bienenerlebnisweg in Vinelz. **11:** 30.
- Sacher, Ch. 25 Jahre Varroa in der Schweiz: Kahlfliegen und Völkerzusammenbrüche. **3:** 19.
- Salzmann, F.-J. Mein Imkerbetrieb im Brigerberg, am Fusse des Simplons. **4:** 6–9.
- Schaper, F. Helmut und Margrit Hintermeier: Streuobstwiesen – Lebensraum für Tiere. **6:** 38.
- Schär, T. Die Honigbiene – kleinste und schärfste Agentin der Welt. **5:** 26.
- Scherrer, H. Honigglasetikette (SBZ 11/2009). **12:** 32.
- Schilliger-Wanner, H. Bienenwachs-Schneekerzen: Variante mit ausgedienten Futterkesseln. **2:** 43.
- Wabenknecht als Wildbienenhaus. **3:** 47.
- Schürer, D. Antwort: Darf während der Honigernte Rauch eingesetzt werden? **8:** 37.
- Schürer, D. VDRB Honiganalysen 2008. **6:** 12.
- Antwort: Liedertswiler Kirschenhonig. **10:** 38–39.
- Schweizer, E. Frage: Liedertswiler Kirschenhonig. **10:** 38.
- Seiler, G. 131. Delegiertenversammlung des VDRB in Bronschhofen (SG): Jahresbericht Ressort Finanzen. **3:** 34–35.
- Seiler, K. Honig richtig etikettieren. **6:** 10–11.
- Senn, T. Zum Gedenken: Armin Weiss-Hasler, Sulz. **4:** 33.
- Zum Gedenken: Otto Senn-Wunderlin, Gansingen. **4:** 33.
- Sieber, B. Chèvre chaud à l'orange au miel. **11:** 41.
- Sieber, R. Schweizerische Imkerei – wohin soll die Reise gehen? **1:** 18–19.
- Globalisierung auch beim Schweizerhonig ... **2:** 3.
 - Streptomycin auch 2009 ein Thema. **2:** 20.
 - Antwort: Haltbarkeit von Oxalsäure. **2:** 42.
 - Armin Spürgin: Die Honigbiene. **2:** 44.
- Sieber, R. Schweizer Imker/-innen sind besorgt ... **3:** 3.
- Klarstellung zum Blickartikel betreffend Clothianidin. **3:** 51.
 - Wir stehen vor grossen Herausforderungen ... **4:** 3.
 - Wer Ableger bildet ... **5:** 3.
 - Imker sind gegen den Einsatz von Neonicotinoiden. **5:** 34.
 - Imker und Imkerinnen in der Schweiz sterben aus ... **6:** 3.
 - Das Imkerhandwerk hat viele Gesichter ... **7:** 3.
 - Bienendiebe – ein neues Problem für Englands Imker. **7:** 23.
 - Andermatt Gruppe erhält Umweltpreis. **7:** 29.
 - apisuisse kommt zügig voran. **7:** 39.
 - Die weniger schönen Arbeiten ... **8:** 3.
 - Bedrohung Sauerbrut. **8:** 21–22.
 - Feuerbrand 2009 – aus der Sicht der Imker/-innen. **8:** 23.
 - Erfreulich wenige Völkerverluste ... **9:** 3.
 - Geringste Winterverluste seit 3 Jahren. **9:** 12–13.
 - Neuerungen bei der Tierseuchenverordnung ... **10:** 3.
 - Trotz Varroabelastung und Sauerbrut ... **12:** 3.
 - Ein Bienenvolk in der Dritten Welt ... **11:** 3.
 - 41. APIMONDIA 2009 in Montpellier. **11:** 16–17.
 - Völkerverluste. **11:** 18–19.
 - Gibt es die ideale Honigglasetikette? **11:** 26–27.
 - Honigernte 2009 und 2008 im Vergleich. **12:** 11–13.
 - Neue Kräfte für den Zentralvorstand. **12:** 14–15.
- Sieber, R.; Kaufmann, S. Schweizer Jugend forscht: Bienenforscher mit ehrenvoller Auszeichnung. **6:** 17.
- Sieber, R.; Treyvaud, Ph. Aus VSBV-FSSA wird apisuisse. **11:** 42.
- Siegrist, H. Jungimker/-innen feiern Halbzeit. **12:** 35.
- Simonet, L. Arbeiten im Juli: Honig ernten. **7:** 6–9.
- Honig: Vom Schleudern zum Verkauf. **10:** 6–7.
- Spengler, S. Die reiche Symbolik der Osterkerze. **4:** 40.
- Sprecher-Uebersax, E. Anatomische Modelle aus Wachs. **1:** 12–15.
- Wachsfiguren – Bildkultur vergangener Jahrhunderte. **2:** 16–19.
- Stalder, H. Da freut sich der Urgrossvater gleich zweimal ... **5:** 27.
- Erst begonnen, und schon ist der Bienenkurs vorbei! **9:** 29.
- Stöckli, H. Verwertung von mangelhaft gestanzten VDRB-Selbstklebe-Honigetiketten. **6:** 38–39.
- Strässle, J. 131. Delegiertenversammlung des VDRB in Bronschhofen (SG): Ein herzliches Willkommen des Bienenzüchtervereins Wil und Umgebung. **4:** 31.
- Studer, A. Jubiläumsimkerreise. **11:** 32.
- Thomann, A. B. Umgang mit den Royal. **9:** 26–27.
- Thomas, H.-U. Impulstagung AGNI 2008. **1:** 28–29.
- GV der Mellifera Züchter. **1:** 30–31.
 - Kann der Bienenflug Pflanzenschädlinge vertreiben? **4:** 15.
 - Feuerbrand, Weissdorn und Bienenhäuser. **4:** 27.
 - *mellifera.ch* – Info Magazin. **7:** 30.
- Thomas, H.-U.; Soland, R. VSMB Verein Schweizerischer Mellifera Bienenfreunde: Königinnenzucht: Der Weg zum Fortschritt. **3:** 37.
- Tschumi, M. Fluglochkontrolle auch im Winter. **2:** 43–44.
- von Flüe, B. 100 spannende Imker-Hocks mit Hans Vogler. **12:** 36.
- Vorbürger, H. Grundkurs Bienenhaltung 2007/08. **1:** 32.
- Sauberkeit ist ein Gebot der Imkerei. **4:** 28.
- Vorstand Innerschwyz Zum Gedenken: Anni Kramer. **10:** 28.
- Wanner, A. 15-jährige Jungimkerin. **7:** 24.
- Frage: Darf während der Honigernte Rauch eingesetzt werden? **8:** 37.



- Wanner, Ch. Zur Problematik der Sauerbrut. **3:** 32.
- Weissen, R. Arbeiten im August: Fütterung und Varroabehandlung. **8:** 6–8.
- Wermelinger, R. Bernische Bienezüchter erkunden die Vulkaninsel Sizilien. **6:** 28.
- www.feuerbrand.ch Feuerbrand Befallsituation und Streptomycineinsatz im Jahre 2009. **8:** 22–23.
- Wyss, R. E guets Neus ... **1:** 3.
- Neue Grundkurs Ausbildungsunterlagen. **3:** 11.
 - www.vdrb.ch. **4:** 25.
 - Möchten Sie die Geschicke der Imkerei in der Schweiz mitgestalten? **7:** 39.
 - Mutationen im Zentralvorstand VDRB. **8:** 41.
 - Keine Zollvergünstigung auf Zucker. **9:** 16.
 - 3. OLMA-Honigprämierung. **12:** 16–17.
- Wyss, R. und Debély, W. Kompetenzzentrum Apisuisse: VSBV / FSSA gibt grünes Licht zur Detailanalyse. **2:** 45.
- Zahler, B. «Eichen» der Honigwaage. **9:** 39.
- Etiketten exakt waagrecht aufkleben. **12:** 45.
- Zaugg, H. Zur Berichterstattung: Können mit Faulbrut befallene Völker gerettet werden? **2:** 31.
- Bienenbuchhaltung – Auswertungen 2008. **4:** 43.
 - Sind die Imker und Imkerinnen gar stechfreudiger als ihre Bienen? **9:** 20.
 - Nach heutigem Wissensstand ausgeschlossen ... Streptomycin in Äpfeln. **11:** 29.
- Zehnder, T. Frage: Haltbarkeit von Oxalsäure. **2:** 42.
- Zenger, I. Gentech-Pollen in Import-Honig! **7:** 24.
- Zimmermann, H. Arbeiten im März: Noch ist der Winter im Oberwallis nicht vorüber. **3:** 6–8.
- Zumbühl, K. Zum Gedenken: Franz Amstutz-Schleiss, Stans. **5:** 40.
- Zumsteg, R. 25 Jahre Varroa in der Schweiz: 1983 – Basler Imker trafen Vorbereitungsmaßnahmen. **1:** 17.
- Tasmanien – ein Paradies für Imker und Bienen. **1:** 22–26.
 - Apistische Beobachtungen vom 15. November–15. Dezember 2008. **1:** 34–37.
 - Trachtbäume: Der Berg-Ahorn (*Acer pseudoplatanus*) wurde zum Baum des Jahres 2009 erkoren. **1:** 37–38.
 - 25 Jahre Varroa in der Schweiz: Glosse: Was wäre, wenn ... **2:** 23.
 - Flexibles Verbrauchsdatum oder ehrlicher Betrüger? **2:** 31.
 - Aus 20 Minuten vom 15. 01. 2009. **2:** 31.
 - Trachtbäume: Schwarz-Erle (*Alnus glutinosa*). **2:** 37.
 - Apistische Beobachtungen vom 16. Dezember–15. Januar 2009. **2:** 38–40.
 - Trachtbäume: Die Kornelkirsche (*Cornus mas*). **3:** 41.
 - Apistische Beobachtungen vom 16. Januar–15. Februar 2009. **3:** 42–44.
 - Apistische Beobachtungen vom 13. Februar–15. März 2009. **4:** 34–36.
 - Trachtbäume: Die Hänge-Birke (*Betula pendula*). **4:** 37.
 - GV der Schweizerischen Carnica Imker Vereinigung. **5:** 35.
 - Trachtbäume: Die Roskastanie (*Aesculus hippocastanum*). **5:** 41.
 - Apistische Beobachtungen vom 15. März–15. April 2009. **5:** 42–44.
 - Trachtbäume: Der Faulbaum (*Frangula alnus*). **6:** 31.
 - Apistische Beobachtungen vom 15. April–15. Mai 2009. **6:** 32–34.
 - Zumsteg, R. 25 Jahre Varroa in der Schweiz: Varroabehandlung vor 25 Jahren. **7:** 20.
 - Mit Charles Darwin auf den Spuren der Evolution. **7:** 23.
 - Zum Gedenken: Alphons Müller-Meier. **7:** 30.
 - Trachtbäume: Die Silberlinde (*Tilia tomentosa*). **7:** 31.
 - Apistische Beobachtungen vom 15. Mai–15. Juni 2009. **7:** 32–34.
 - Imkern auf der Blumeninsel Madeira. **8:** 14–17.
 - Basler Imker zu Besuch bei zwei Vereinskollegen. **8:** 27.
 - Apistische Beobachtungen vom 15. Juni–15. Juli 2009. **8:** 30–32.
 - Trachtbäume: Japanischer Schnurbaum, Honigbaum (*Styphnolobium japonicum*). **8:** 33.
 - Einfacher Drohnenschnitt dank «Schöni's Abstandhalter». **8:** 38–39.
 - Apistische Beobachtungen vom 15. Juli–15. August 2009. **9:** 30–32.
 - Trachtbäume: Die Weide (*Salix L.*). **9:** 33.
 - Apistische Beobachtungen vom 15. August–15. September 2009. **10:** 30–32.
 - Trachtbäume: Der Schwarzdorn, Schlehe (*Prunus spinosa*). **10:** 33.
 - Apistische Beobachtungen vom 15. September–15. Oktober 2009. **11:** 34–36.
 - Die apistische Beobachtungsstation Gansingen stellt sich vor. **11:** 37.
 - Wetterstation anno dazumal oder meteorologische Wissenschaft – Sie haben die Wahl. **11:** 40.
 - Trachtbäume: Herbstlicher Laubfall. **11:** 33.
 - Apistische Beobachtungen vom 16. Oktober–15. November 2009. **12:** 38–40.
 - Die apistische Beobachtungsstation St. Gallen stellt sich vor. **12:** 40–41.
 - Sommerseminar und Familiensonntag der Carnica Imker. **12:** 36.
 - Wetterprognosen durch Naturbeobachtungen. **12:** 37.
 - Weihnächtliche Gedanken aus Namibia. **12:** 46.
- Zürcher, D. S. Tischlein als Schwarmfänger. **9:** 20.
- Züst, H. Untertoggenburger Imker fliegen aus. **9:** 28.
- 10. Grenzlandtreffen in Natters (Tirol). **11:** 31.

Natürliche Varroabekämpfung

OXUVAR®

NEU

**Tierarzneimittel
gegen die Varroa mit Oxalsäure**



Vor Anwendung Gebrauchsanleitung lesen.
Für Honig behandelte Völker ist keine Absetzfrist nötig.

Mini Swiss System

Die perfekte Ergänzung zum Schweizerkasten



**Mini Swiss komplett
ab Fr. 126.-**

Für die Ablegerbildung und Königinnenlagerung
Individuell komplettierbar

Bestellen Sie unsere Dokumentation oder
besuchen Sie unsere Website.

Im Fachhandel erhältlich

**Imkerei
Soland**

Gaicht 19, 2513 Twann
 032 333 32 22
 www.honigbiene.ch
 soland@honigbiene.ch

alles für die bienen - alles von den bienen

WIENOLD

Nutzen Sie den Vorteil vom Hersteller zu kaufen

LCB-Hart-Styropor®-Beuten, Gottliebs®-Mittelwände,

Kirchhainer®-Begattungskästchen in 2 Ausf.,

APILAT®-Schutzbekleidung, Fachbücher,

Honigschleudern, Gläser, Faltschachteln, Eimer usw.

Blütenpollen, Bienenkittharz, Gelee-Royale,

Met, Kerzen u. Kerzenherstellung,

Kosmetik, Bärenfang, Bonbons usw.

Unsere Ladenöffnungszeiten:

Mo - Sa 8 - 12 Uhr

Mo, Di, Do, Fr 14 - 17 Uhr

Preisliste kommt gratis

D - 36341 Lauterbach, Dirlammer Str. 20

Tel. 0049 6641-3068 FAX 0049 6641-3060

www.wienold-imkerebedarf.de



Abonnieren Sie die **Schweizerische Bienen-Zeitung** und Sie sind topaktuell.

Zutreffendes ankreuzen

- Ich möchte die Schweizerische Bienen-Zeitung kennen lernen und bestelle **eine Probenummer**.
- Ich abonniere die **Schweizerische Bienen-Zeitung**
- für mich persönlich als Geschenk

Den Coupon senden Sie bitte an:
Bienen-Zeitung Abodienst
Industriestrasse 37
3178 Bösinggen
Fax 031 740 97 76

Jahresabonnement Fr. 60.– (Porto
Inland inbegriffen, Ausland Euro 50.–)

Adresse der Abonnetin/des Abonneten

Name _____

Vorname _____

Strasse _____

PLZ _____

Ort _____

Rechnungsadresse (bei Geschenkabo)

Name _____

Vorname _____

Strasse _____

PLZ _____

Ort _____

NATÜRLICH SCHWEIZER BIENENHONIG - DER MIT DEM GOLDENEN QUALITÄTSSIEGEL

Machen Sie mit beim Programm für das goldene Honig-Qualitätssiegel!

Damit Ihre Kundinnen und Kunden ...

- ... erkennen, dass Sie es ernst meinen mit der Qualität.
- ... spüren, dass ihr Imker stolz ist auf seinen Honig.
- ... sicher sind, ein natürliches, reines Produkt zu erhalten.
- ... wissen, dass Sie als Imker diese Qualität überprüfen und bestätigen lassen.
- ... bereit sind, dafür einen angemessenen Preis zu bezahlen.

Anmeldung bei Ihrem Betriebsprüfer.

www.vdrb.ch
www.swisshoney.ch



Das goldene Honig-Qualitätssiegel – Ich bin auch dabei!

Honigglas-Deckel VDRB
 TO82 (500g/1kg-Gläser), 1 Karton à 800 Stück
 Neu: TO70, 1 Karton à 1200 Stück
 TO63 (250g-Gläser), 1 Karton à 1500 Stück

Fr. -.24/Stk.
 Fr. -.24/Stk.
 Fr. -.23/Stk.



**Herzlichen Dank
 für das geschenkte
 Vertrauen
 und frohe Festtage**

Ihre Geschäftsstelle VDRB

gummierte Etiketten

100 Einzeletiketten unbeschriftet Fr. 6.50
 20 Bogen A4, 120 Etik. 210x45 mm
 (500g/1 kg-Gläser) Fr. 9.40
 20 Bogen A4, 140 Etik. 190x42 mm
 (250g-Gläser) Fr. 9.40
 Bedrucken/schneiden bis 100 Bogen Fr. 25.-
 jede weitere 100 Bogen Fr. 10.-

selbstklebende Etiketten

20 Bogen A4, 120 Etik. 210x45 mm
 (500g/1 kg-Gläser) Fr. 13.80
 20 Bogen A4, 120 Etik. 190x42 mm
 (250g-Gläser) Fr. 13.80
 Bedrucken bis 100 Bogen Fr. 20.-
 jede weitere 100 Bogen Fr. 10.-



Flyer

Imkerei – Der Natur zuliebe Fr. 5.-
 50 Stück
 Schweizer Bienenhonig – Ein
 Qualitätsprodukt, 50 Stück Fr. 5.-
 Deckelflyer, 50 Stück Fr. 15.-

Honigtragtasche

Platz für vier 500g-Gläser Fr. 1.20



Wir freuen uns auf Ihre Bestellung. Online-Shop unter www.vdrb.ch

Geschäftsstelle VDRB, Oberbad 16, 9050 Appenzell, Tel. 071 780 10 50, Fax 071 780 10 51, sekretariat@vdrb.ai.ch.
 Verlangen Sie auch die ausführliche Preisliste mit weiteren Produkten.